This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4GLR 9

Mr. J. F. Lippert, publisher at Halle, Saxony.

741

יהוה

Digitized by Google

178.60

Digitized by Google

Digitized by Google

Taufe

und

Wiedertaufe.

Sechs Gespräche.

Herausgegeben

von

Wilhelm Hoffmann.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Liesching.

1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seinen theuren Freunden und Brüdern

Albert Knapp,

Oberhelfer an der Stiftskirche zu Stuttgart,

und

Wilhelm Hofacker,

erstem Helfer an der St. Leonhards-Kirche daselbst,

widmet diese Blätter

der Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Theure und verehrte Freunde
und Brüder!

Euch dieſe Blätter zu widmen, bewog mich nicht die Meinung, daß in der Gemeinde, an welcher Ihr im Segen des Herrn arbeitet, die in denſelben behandelten Fragen ein beſonderes, naheliegendes praktiſches Intereſſe gewinnen könnten, ſondern nur der Herzenswunſch, Euch meine innige Liebe und Hochachtung durch ein, wenn auch noch ſo geringes, doch ſprechendes äußeres Zeichen zu beurkunden und zugleich das Verlangen, die in den nachfolgenden Geſprächen geäußerten Gedanken Eurer Prüfung vorzulegen. Ich weiß, daß Eure freundliche Nachſicht denſelben nicht fehlen wird, und flehe nur, daß der Herr der Gemeinde, deſſen Ehre dieſelben dienen wollen, ihnen einigen Segen verleihen, vor Allem aber, daß

Digitized by Google

Er Euch erhalten und Seinen Geist und Seine Kraft zu Eurem öffentlichen Zeugniß geben möge, um durch die Verkündigung Seines Namens allen Aergernissen zu steuern und die Einheit des Glaubens in einer Gemeinde, die als Stadt auf dem Berge so vielen Gemeinden voranzuleuchten hat, zu stärken.

Von ganzem Herzen der Eurige

W. Hoffmann.

Basel, den 24. Mai 1840.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Anregung zur Herausgabe dieser Gespräche ist in dem Herausgeber nicht von gestern her. Vielmehr bildete sich in ihm schon vor mehreren Jahren aus Veranlassungen, die in seinem damaligen Berufe lagen, der Gedanke, in einigen kleineren Schriften die wichtigsten Wahrheiten unseres allerheiligsten Glaubens der Gemeinde darzustellen und hiezu, um der Erleichterung des Verständnisses, wie um der zwangloseren Bewegung willen, die Gesprächsform zu wählen. Denn er darf es ohne Scheue aussprechen, daß die tiefere Begründung der meisten und einflußreichsten dieser Wahrheiten nicht mehr wie in älteren Zeiten auch vielen Ungelehrten in der Gemeinde geläufig, daß vielmehr die vielseitige Ausbreitung des Wissens in allen Ständen, deren sich die jetzige Christenheit erfreut, dem inhaltsvollesten Gebiete des Wissens immer noch nur in sehr geringem Grade

Digitized by Google

zu Gute gekommen ist. Darum kann Niemand länger verkennen, wie sehr es Noth thut, gegenüber von den Zweifeln an dem Glauben der Kirche, wie sie eilfertig genug in allen Formen verbreitet werden, auch die gewichtigen Gründe für diesen Glauben Allen zugänglich zu machen.

Außerdem kann es der Herausgeber nicht für wohlgethan achten, wenn diejenigen, welchen es obliegt und welche im Stande sind, zu Erhaltung der Einheit des Glaubens in der Kirche beizutragen, in wichtigen, die Geister der gegenwärtigen Christenheit bewegenden Fragen das Feld Solchen überlassen, die es für die Neugierde oder gar nur für die Spottlust der Herzlosen auszubeuten suchen, denen auch das Heilige und Ernste, so wie die Angriffe auf dasselbe, nur dann ein Interesse abgewinnen, wenn sie für die Sucht, etwas Neues zu hören und zu besprechen, einigen Gewinn abwerfen.

Er glaubt nicht, in der nachfolgenden kleinen Schrift wesentlich neue Ideen mittheilen zu können oder eine durch alle Zeiten der Kirche gehende wichtige Frage völlig gelöst zu haben, aber denen, die selbst bei redlichem Bekenntniß zu den in der Kirche geltenden Heilslehren doch etwas unsicher werden, wenn neue Ansichten denselben gegenüber treten oder alte Verirrungen wieder aufleben, und die davon Ergriffenen mit kühner Unbekümmertheit

Digitized by Google

um die Folgen ihres Unterfangens sich bewegen, möchte er in etwas zur Hülfe seyn, um auf ihrem wohlberechtigten Glaubensgrunde feststehen und ihres Glaubens Verantwortung geben zu können.

Gerade jetzt mit diesen Gesprächen hervorzutreten, ist durchaus kein äußerer Grund für ihn vorhanden. Sie wurden ihrem größten Theile nach schon vor länger als einem Jahre geschrieben und gedruckt. Seitdem ließen ihm Berufsarbeiten nicht die Zeit, um die letzte Hand an sie zu legen. Er glaubt aber nicht, ein Wort für die alte Wahrheit verschweigen zu sollen, wenn es Manchen auch selbst etwas veraltet scheinen wollte. Das Bedürfniß der klaren Verständigung über Glaubenssachen hat sich ja in dem inzwischen abgelaufenen Jahre nicht vermindert, und der Zuspruch würdiger Freunde, deren Wort ihm immer gegolten hat, nichts von seinem Gewichte für den Herausgeber verloren.

In den Inhalt der sechs Gespräche sind einzelne Beweisführungen aufgenommen worden, die einer schon im Jahr 1824 zu York in England in zweiter Auflage erschienenen Schrift angehören:

Baptism discussed; containing scripture principles, precepts and precedents in favour of the baptism of infants and little children etc. by Daniel Isaac.

Digitized by Google

Jedoch mußten dieselben, um von Uebertreibung und Einseitigkeit befreit und dem Standpunkte deutscher Theologie angemessen zu erscheinen, auf welchem die gegenwärtige Schrift stehen will, so abgeändert und umgestaltet werden, daß es nicht mehr möglich seyn möchte, das nur hie und da und bloß in einigen Gesprächen benützte Fremde von dem Eigenen zu scheiden.

Einige kurze Nachweisungen, die, in die dialogische Verhandlung selbst verwebt, dieselbe zu sehr aufgetrieben hätten, verlegte der Herausgeber lieber an den Schluß, wo man sie als Anhänge finden wird. Sie gehören zum Ganzen des behandelten Gegenstandes und fügen sich von selbst in den Gang der Gedankenreihe da ein, wo sie an ihrem Platze sind.

Die Beachtung, welche die nachfolgenden Blätter bei denkenden Christen finden werden, ist das nächste Ziel der Herausgabe. Weiteren Segen in der Stärkung des Bewußtseyns, daß unser kirchlicher Glaube ein wohlgegründet festes Schloß ist und daß derselbe dem Herzen Schirm und freudigen Muth geben kann, möge der Herr gewähren, deß die Kirche ist.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Uebersicht.

Erstes Gespräch.

Seite

Die Kirche und die Secte. Philaretus und Euthyphron. . . . . 13— 55

Zweites Gespräch.

Die Einsetzung der Taufe. Euphronimus und Sozomenus. . . . . 55— 88

Drittes Gespräch.

Die Taufe in der ältesten Kirche. Euphronimus und Sozomenus. . . . . 89—132

Viertes Gespräch.

Die Taufe und das christliche Leben. Euphronimus, Sozomenus, Phosphorus. . . . . 133—173

Fünftes Gespräch.

Die Kirche der Täufer. Philaretus, Euthyphron, Euphronimus und Sozomenus. . . . . 174—192

Sechstes Gespräch.

Die alte Kirche, die neue Kirche und der Staat. Philaretus, Euthyphron, Euphronimus und Sozomenus. . . . . 193—205

Anhang . . . . . 206—208

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Gespräch.

Die Kirche und die Secte.

Philaretus und Euthyphron.

Philaretus
(ein Zeitungsblatt in der Hand).

Nun werden Sie doch Mühe haben, Ihren weitherzigen Ansichten getreu zu bleiben.

Euthyphron.

Welchen?

Philaretus.

Daß die Regungen des christlichen Geistes auch dann unbedingte Freiheit anzusprechen haben, wenn sie starke Irrthümer zum Wachsen treiben, wenn diese Irrthümer sogar in den äussern Bestand der Kirche eingreifen.

Euthyphron.

Warum denn? Doch nicht wegen des Taufactes, der dort im Blatte beschrieben ist?

Philaretus.

Doch; Sie scheinen sich über diese neue Secte nicht sehr zu verwundern.

Euthyphron.

Wenn es eine ist, nein! Vielmehr darüber, daß sie nicht längst eine alte unter uns geworden.

Philaretus.

Das heißt entweder: „die Parthei hat Recht," oder: „die Kirche ist zu krank, um auf geringere Reizmittel noch Lebenszeichen zu geben."

Digitized by Google

Euthyphron.

Was würde es ihr helfen, wenn ich sagte, sie sey stark genug, um die geringe örtliche Entzündung durch ihre eigene im Ganzen vorhandene Heilkraft zu überwinden? Es wäre doch nur ein leeres Compliment.

Philaretus.

Lassen Sie sehen, worauf ihre Consequenz beruht. Sie halten sich an den Stand der Kirche, um die Wiedertaufe und was in ihrem Gefolge geht, zulässig oder gar nothwendig zu finden.

Euthyphron.

Nothwendig nun eben nicht. Wenigstens würde, um dieß behaupten zu dürfen, ein unzweideutiger Beweis aus der Schrift gegen die Kindertaufe und für die Wiedertaufe erfordert. Aber zulässig? allerdings.

Philaretus.

Sie halten diese unter uns neue Erscheinung für ein Mittel zu möglicher Abhülfe sehr schlimmer Uebel?

Euthyphron.

Für eine von fremden Aerzten vorgeschlagene Arznei, die man wenigstens versuchen muß, ehe man sie verwirft.

Philaretus.

Mit einem so bedenklich Kranken, wie Ihnen die Kirche ist, wagen Sie, Versuche anzustellen?

Euthyphron.

Viel ist nicht gewagt. Er stirbt etwas früher oder später. Aber er stirbt ohne die neue Arznei jedenfalls, denn alle bisher angewendeten haben den Proceß der Krankheit beschleunigt.

Philaretus.

Vielleicht zur heilenden Krisis. — Es ist der Mühe wohl werth, erst diagnostisch die Krankheit zu untersuchen, ehe wir eine so schlimme Prognose stellen. Denn mit

Digitized by Google

der unbestimmten Redensart: „die Kirche hat kein Leben mehr," wird weniger als nichts gesagt.

Euthyphron.

Woran wollen Sie die jetzige Kirche messen, um über den Grad ihrer Gesundheit zu entscheiden?

Philaretus.

An ihrer eigenen Idee. Die Kirche ist ihrem göttlichen Ursprung, ihrer Beziehung zur Welt der Vollendung nach, und durch die Gegenwart Christi in ihr eine ewige und in ihrer irdischen Verwirklichung eine zeitliche. Die Grundzüge jener entnehmen wir dem Neuen Testamente, den Zustand dieser lehrt uns die Geschichte, die tägliche Erfahrung. Können wir nachweisen, daß die zeitliche Kirche nichts mehr gemein hat mit der ewigen, so ist sie abgestorben, zum seelenlosen Leibe, zum Leichnam geworden. Wo nicht, so ist noch ein, wenn auch tief verborgenes Leben in ihr und es kommt nur darauf an, es zu stärken, zu reizen, zu nähren. Von ihr gilt der Grundsatz: dum spiro spero! (so lang ich athme, hoffe ich).

Euthyphron.

Sie geben also nicht zu, daß die erste Christengemeinde als Musterbild der Kirche zu betrachten ist.

Philaretus.

Nicht unbedingt. Man hat dieselbe zu einem Ideal ausgeschmückt, besonders während und nach der Reformation, da es galt, der katholischen Kirche gegenüber recht deutlich zu zeigen, wie unähnlich diese der wahren Kirche sey. Diesem Ideal hat man alle Reize eines goldenen Zeitalters der Kirche verliehen. Aber die Geschichte zeigt sie uns in anderem, natürlicherem Lichte.

Euthyphron.

Und wir hätten keine Blüthenzeit der Gemeinde, nach der wir sehnsüchtig hinblicken dürfen, wenn wir im

Digitized by Google

traurigen Froste der Gegenwart statt der Blüthen dürre, Reiser, statt der goldenen Früchte verwelkte Blätter, dem Abfallen nahe, erblicken?'

Philaretus.

Die haben wir, aber der Baum blühte nicht nur einmal. Nennen Sie immer das erste Jahrhundert einen solchen Frühling, die Reformation war auch ein solcher und wer weiß, wie nahe wir einem dritten, vielleicht dem schönsten, sind. — Demungeachtet bleibt es dabei, die Idee der Kirche ist noch nie und nirgends auf Erden in voller Wirklichkeit erschienen. Nicht einmal die Gemeinde des ersten Pfingstfestes, diese herrliche Geistesblüthe, kann ich in jeder Hinsicht das Höchste in der Entfaltung der christlichen Kirche zu nennen mich entschließen.

Euthyphron.

So fragen wir denn vor Allem, was die Kirche ist, seyn soll, um darnach ihre jetzige Lage zu bemessen. — Wir sind einverstanden darüber, daß sie nicht blos eine irgendwie entstandene Gesellschaft, nicht eine schon durch ihr bloßes Daseyn ihrem Zwecke genügende Vereinigung ist. Bei einer solchen wäre es allerdings gleichviel, ob dieselben geistigen Bedingungen, welche sie entstehen ließen, auch ihre Fortdauer bewirken, wenn sie nur überhaupt fortbestände.

Philaretus.

Freilich, diesen seyn sollenden Begriff der Kirche verwerfen wir entschieden. Sie stände demselben gemäß, wie ein berühmter Lehrer sagt, auf gleicher Ebene mit einer Wittwenkasse und dergleichen, überhaupt mit einer Gesellschaft, die entstehen kann oder nicht. Wir sagen mit ihm: „Diese Vorstellung hat in Beziehung auf die Kirche keine Wahrheit."

Digitized by Google

Euthyphron.

Welchen von den verschiedenen Begriffen der Kirche, was man so nennt, wollen Sie nun zu Grunde legen?

Philaretus.

Den einzigen wahren aus der Menschwerdung Gottes zur Erlösung sich nothwendig ergebenden und im Fortgange der Kirche selbst zu näheren Bestimmungen sich entwickelnden. Ich erkenne sie als die auf Erden wirklich gewordene Erlösung, als die durch die Mittheilung des Geistes und Lebens Christi an die sündige Menschheit, an die Welt entstandene menschliche Gemeinschaft.

Euthyphron.

Sie sagen also, wo der Geist Christi ist, da ist die Kirche, sonst nirgends.

Philaretus.

Schon gut, aber ich behalte einen solchen vereinzelten Satz nicht wie ein Kleinod untrüglicher Erkenntniß, wie einen sichern Probierstein auf. Denn ich könnte auf diese Weise mit Hülfe einer köstlichen Wahrheit mir eine Unzahl von irrigen Ansichten erwerben. Ich fahre vielmehr weiter fort: wie im einzelnen Menschen die Erlösung erst allmählig durchdringt und wahrhaft angeeignet wird, wie er zuerst erweckt, dann in der Rechtfertigung in Christum aufgenommen wird, dann aber sein Leben hindurch die heiligende Kraft dieses neuen Lebens an sich erfährt, in sich gewähren läßt und so Christum in sich nachbildet, gerade so wird auch in der Gemeinschaft der an die Erlösung Glaubenden nicht mit Einem Zauberschlage das Wesen der Kirche verwirklicht, sondern langsam durchdringt das ewige Leben in Christo und überwindet die Welt in den durch das Zeugniß und die Wirkung des heiligen Geistes Angezogenen. Eine Stufenfolge stärkerer und schwächerer Glieder, von Christo mehr und minder

Digitized by Google

begeisteter Christen findet innerhalb der Gemeinde statt. Darum ist in ihr die Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente, besonders des Abendmahls, eine höchst wichtige Sache, weil die vorhandene Kirche in sich selbst Kraft und Mittel zu ihrem eigenen Ausbau, ihrer tieferen Gründung und eben damit auch ihrer Erweiterung haben muß und hat. Zum Begriff der Kirche gehört es daher auch, eine Anstalt zu seyn zur Erhaltung und Förderung des Glaubens an Christum, so wie zur Begründung desselben in denen, die noch draußen stehen.

Euthyphron.

Wie aus der ganzen Erscheinung Christi die Gründung einer Gemeinschaft mit Nothwendigkeit folgt und daher die Frage, ob Christus eine Kirche gründen gewollt, etwa so müssig wird, als es die wäre, ob Personen, die sich heirathen, das Entstehen der Familie wollen — ebenso wäre das innere und äußere Wachsthum der Kirche eine unabwendbare Folge von ihrem Daseyn als die Gemeinschaft, in welcher der Geist Christi lebt.

Philaretus.

Gewiß; und die Allmähligkeit der Entwicklung ist also mit dem Begriff der Kirche selbst nothwendig verbunden.

Euthyphron.

Das ergiebt sich.

Philaretus.

Wenn daher der erste Moment der Kirche auch für ihre künftige Entfaltung von höchster Bedeutung ist, weil da die Hauptkräfte und Hauptcharaktere ihres eigenthümlichen Lebens noch reiner und schärfer hervortreten, so darf man ihn doch nicht für den höchsten Punkt im Lebensgange der Kirche halten.

Digitized by Google

Euthyphron.

An Entschiedenheit des Glaubens, Innigkeit der Liebe, Muth im Bekenntnisse, stand gewiß die früheste Christengemeinde allen späteren Kirchenzeiten voran.

Philaretus.

Ich läugne nicht die größere Freude und Begeisterung des neuen Lebens in der urchristlichen Gemeinde. Kaum die Reformationszeit läßt sich hier in Vergleichung stellen. Aber was die Geschiedenheit von der Welt betrifft, diesen Hauptzug der Kirche, so war sie im Ganzen der Kirche nie so vollzogen, daß ich irgend eine Epoche der Kirche in dieser Hinsicht als maaßgebendes Muster anzunehmen wagte. Ja sie kann nur erst dadurch vollzogen werden, daß die Welt in die Kirche hereintritt, und dieser höchste Entwicklungspunkt steht ihr noch bevor.

Euthyphron.

Wissen Sie denn nicht, wie streng die ersten Christen gegen alles Weltförmige waren?

Philaretus.

Nicht eigentlich die ersten Christen. — Die Betrachtung der Schauspiele, der Aemter, des Militärdienstes und ähnlicher Dinge als Befleckungen für den Christen, der daran Theil nahm, sind schwerlich so frühen Ursprungs. — Ueberdieß war dann das Jüdische, das äusserlich Gesetzliche, woran die ersten Christen zum Theil noch so sehr hingen, in Betracht seiner die völlig christliche Gesinnung störenden Eigenthümlichkeit nicht auch als etwas Weltliches zu betrachten? Und wenn das, so wurde die Kirche von der einen Weltlichkeit nur frei, indem sie eine andere in ihrem Innern zu bekämpfen bekam, die heidnische. Lesen Sie die Briefe der Apostel und Sie werden finden, wie wenig Ursache wir haben,

Digitized by Google

neben dem Großen und Herrlichen in der ersten Kirche das Feindliche und Hemmende zu übersehen.

Euthyphron.

Und wenn ich nun diesen Punkt aufgäbe? wenn ich nach der Idee der Kirche den jetzigen Zustand messen wollte, was hätten Sie gewonnen?

Philaretus.

Nicht wenig, meines Bedünkens. — Denn wie gegen die erste Christenheit, so finde ich Grund, gegen jede andere Zeit der Kirche, die Sie zum Maaßstabe erheben wollten, Protest einzulegen. Ich würde die Reformation eben so ernstlich verbitten, wenn Sie diese wählten.

Euthyphron.

Und dann?

Philaretus.

Dann gehe ich weiter und zeige Ihnen, wie überhaupt jede Epoche der Kirche nur im Verhältniß zu dem Widerstande der Welt in dem Grade ihrer Lebendigkeit zu begreifen ist.

Euthyphron.

Recht, aber dadurch stumpfen Sie dann alle Schärfe in Beurtheilung der christlichen Zustände so ab, daß man überall nicht mehr weiß, was man für besser, was für schlechter halten soll.

Philaretus.

Dafür ist gesorgt, wie Sie sehen werden. — Ich gewinne vorerst nichts Geringeres als die Zurückweisung des einseitigen und so zu sagen absoluten Standpunktes, welchen Sie mit vielen Andern hinsichtlich des Urtheils über diese Zustände einnehmen.

Euthyphron.

Und von da aus, von Ihrem relativen Standpunkte, der die Vergleichung mit der Welt und ihrem Verhalten

Digitized by Google

zur Kirche zu Grunde liegen hat, werden Sie uns dann zeigen wollen, wir beklagen uns ganz mit Unrecht über einen schlechten Zustand der Kirche der Gegenwart.

Philaretus.

Das will ich nicht, aber ich getraue mir, nachzuweisen, daß Sie keine Ursache haben, an derselben zu verzweifeln.

Euthyphron.

Zu Ihrer Art, die kirchlichen Zustände anzusehen, muß die Welt den wichtigsten Beitrag liefern, wenn ich Sie recht verstehe.

Philaretus.

Recht verstanden muß sie es. — Wir sind ja einig geworden über den Begriff der Kirche.

Euthyphron.

Als die Wirklichkeit der Erlösung in der Menschheit.

Philaretus.

Hüten wir uns vor Mißverständnissen. — Sagen wir daher genauer: als die Verwirklichung der Erlösung in der Menschheit. Diese Menschihet, ehe sie der Kirche angehört, ist die Welt im biblischen Sinne?

Euthyphron.

So war es, ja. Allein jetzt ist die Welt nicht mehr draußen, wir haben sie nicht jenseits der Meere in den Ländern der Heiden zu suchen.

Philaretus.

Keineswegs, auch die erste Christengemeinde brauchte sie nicht in den heidnischen Tempeln erst kennen zu lernen, sie fand sie bei sich selbst, doch vorherrschend draußen.

Euthyphron.

Die Kirche ist daher die verwandelte Welt, die

Digitized by Google

himmlisch gewordene Welt? und dieß ist auch diejenige Kirche, die man bei uns die christliche nennt?

Philaretus.

Wie Sie Alles gleich auf die Spitze treiben! — Ich behaupte ja nicht, die Welt sey in der Kirche himmlisch geworden, die Erlösung sey in ihr völlig verwirklicht, weder in der jetzigen Kirche noch in irgend einer früheren. — Aber ich erkläre die Kirche für die durch das göttliche Leben überwundene Welt, indem der Glaube, dieser Lebensquell der Kirche, der Sieg ist, der die Welt überwindet. Und dieß gilt auch von der jetzigen Christenkirche, sie mag so schlecht seyn, als sie will. Denn sie kann und will sich doch der Anerkenntniß nicht entziehen, Christus sey der Urheber ihrer Hoffnung, ihrer Seligkeit. Mag jeder dann dieses Grundbekenntniß umdeuten nach den Gelüsten seines Herzens, mögen der Arten, Christi Ursächlichkeit anzusehen, so viele seyn, als der Köpfe in der Kirche — das ist nur ein Beweis, daß der Geist Christi noch lange nicht alle Eigenheiten überwunden hat; aber die Welt, wenn sie Christi bedarf, sich zu ihm auf irgend eine Weise bekennt, gesteht doch zu, mit ihren eigenen Kräften nicht auszureichen, sie kennet Ihn als den Kräftigen, der ihren Mangel ersetzt, sie bekennt sich überwunden, gebrochen; noch lange aber hat sie zu thun, bis ihre Umwandlung in ein Haus Gottes vollendet ist.

Euthyphron.

Die Kirche entspricht ihrem Begriffe am meisten dann, wenn sie die Welt am meisten überwunden und verwandelt hat. So meinen Sie es doch?

Philaretus.

Ja, und es handelt sich dabei um zweierlei, nämlich um den Umfang, in welchem dieser Sieg stattfindet

Digitized by Google

und um die Vollkommenheit des Sieges selbst. Daß es noch keine Kirche giebt, in welche die gesammte Menschheit aufgenommen, in welcher alle Welt vom Leben Christi ergriffen wäre, ist gewiß; für eben so sicher halte ich es, daß die Geschichte keine Gemeinschaft darbietet, in welcher, sey es auch an der kleinsten Zahl von Menschen, alles Weltliche ganz beseitigt, die Menschennatur völlig erneuert wäre. Beides aber müßte in der vollkommenen Kirche der Fall seyn.

Euthyphron.

Diese Vollendung der Gemeinde steht freilich im irdischen Leben nicht zu erwarten.

Philaretus.

Doch die größtmögliche Annäherung an sie. — Entschieden ist unter uns, weder die erste Kirche, noch die reformatorische, habe die Welt in der Kirche so überwunden gehabt, daß sie als Muster hiefür unbedenklich aufgestellt werden dürfte.

Euthyphron.

War es denn später besser? Nach der Urkirche finden wir heidnische Elemente, also wiederum die Welt in der Kirche, sowohl im Glauben und Wissen, woher die vielen Ketzereien, als im Leben, woher so Manches in der Verfassung, den gottesdienstlichen Einrichtungen und den Sitten der Christenheit.

Philaretus.

Diese letzteren, vom heidnischen Boden herüber verpflanzten Gewächse sind doch entschieden christlich veredelt? Oder sind sie noch heidnisch? Die Ketzereien hingegen, soweit sie nicht berichtigt und so der Wahrheit angeeignet werden konnten, sind ausgestoßen. — Die Kirche hatte sich in weiterem Umfange mit der Welt eingelassen, und ihre siegreiche Macht, das Leben Christi

Digitized by Google

in ihr, an derselben bethätigt. Dieser Fortschritt, in der Aufgabe, ihr eigenes Wesen zur Wirklichkeit zu bringen, wird doch nicht können geläugnet werden.

Euthyphron.

Sie erkaufte ihre größere Ausdehnung und die reichere Manchfaltigkeit ihrer Gestaltung um den Preis gefährlicher innerer Schwäche.

Philaretus.

Gesetzt aber, diese Schwäche, die auch das Papstthum in ihr möglich machte, die an die Stelle der ersten Einfalt und Frische trat, wäre nur eine nothwendige Folge ihres Fortwachsens in der Welt, eine Entwicklungs-Krankheit?

Euthyphron.

So sollte sie billig jetzt, nach wenigstens tausend Jahren, von derselben geheilt seyn.

Philaretus.

Ihre Genesung fing mit der Reformation entschieden genug an. Wenn sie auch noch nicht vollendet, wenn auch die fortdauernde Spaltung der Bekenntnisse noch eine Folge der Krankheit ist, so darf doch Ein Vorzug nicht verkannt werden, den die jetzige Kirche vor der älteren hat.

Euthyphron.

Der wäre?

Philaretus.

Die Welt außer der Kirche, das Heidenthum übt keine verführende Einwirkung mehr auf sie. Vielmehr hat das Christenthum selbst den christlichen Völkern eine Gesittung, eine geistige und sittliche Kraft gegeben, vermittelst welcher sie auf die Heidenvölker umgestaltend zu wirken vermögen. Das Heidenthum ist dem Christenthum gegenüber rein leidend geworden, indeß die Kirche

Digitized by Google

thätig auftritt. In den ersten Jahrhunderten fand das umgekehrte Verhältniß statt.

Euthyphron.

Dafür ist jetzt die Weltlichkeit nicht mehr blos als ein schwer aufzulösender Ueberrest von Heidenthum in der christlichen Gemeinde vorhanden, sondern sie erscheint als herrschende Macht, und der Gegensatz von heidnischer Wissenschaft und Kunst, heidnischem Staat und heidnischer Sitte steht innerhalb der Kirche verderbendrohend da. Der Feind hat die Thore geöffnet und die sonst wohlverwahrte Stadt besetzt.

Philaretus.

Gesetzt, Wissenschaft und Kunst, Staat und Sitte wären wirklich unter uns ganz heidnisch geworden, so müssen Sie doch zugeben, wir hätten uns zu freuen, wenn wir gegen einen so mächtigen und nahen Gegner uns nicht aller Waffen beraubt sähen.

Euthyphron.

Ohne Zweifel, wenn wir sie zu gebrauchen wüßten und gebrauchen wollten.

Philaretus.

Und diese Waffen sind keine andern, als dieselben, durch welche auch von Anfang an das Heidenthum überwunden wurde? Oder, wenn der Feind derselbige ist, sollte nicht auch jetzt noch die Predigt des Worts vom Kreuze, das Zeugniß von der umgestaltenden Kraft Christi im Leben seiner Bekenner, das Sacrament der Taufe im Stande seyn, ihn zu besiegen?

Euthyphron.

Wenn man die Predigt anhört, das Zeugniß achtet, die Taufe echt christlich anwendet und empfängt.

Philaretus.

Den dritten Punkt für den Augenblick bei Seite

Digitized by Google

gelegt, da wir sonst von unsrem Hauptziele zu weit abkommen — sind die zwei ersten nicht vorhanden? ist es wirklich dahin gekommen, daß die Kirchen, in welchen der Gekreuzigte gepredigt wird, leer ständen? ist dieß unsere Erfahrung? oder wenn ein Individuum, eine Familie, eine Gemeinde des Evangeliums würdiglich wandelt, wird das nicht mehr bemerkt? wird nicht über sie gelästert, werden nicht ihre Fehler scharfsichtig aufgespürt, sind sie nicht den Meisten ein Dorn im Auge? warum das? doch wohl nur, weil dieses Zeugniß eine richtende Macht ausübt!

Euthyphron.

Sie sagen es ja selbst. Widerspruch erfährt das echt Christliche im Glauben und Wandel innerhalb der Kirche, fast allgemeinen Widerspruch. Würde sich einer der Apostel, ein Titus, Timotheus, Sosthenes nicht entsetzen über solche Kirche? und denken Sie auch, mein nachsichtiger Freund, an den eigentlichen Unglauben in derselben, an die Läugnung Christi als des Sohnes Gottes, die Verwerfung des Wunderbaren in seinem Leben. — Vergessen Sie die hochmüthige Weisheit, welche jetzt nach achtzehnhundert Jahren den Wahrhaftigen lehren will, was er hätte denken und sagen sollen, der Frechheit, mit welcher sogar Gottes ewiger Weltplan von gewissen Leuten entweder bekrittelt oder so besprochen wird, als kämen sie eben von der collegialischen Ausarbeitung derselben her? Wissen Sie gar nichts mehr davon, daß der Glaube, auf welchem die Kirche ruht, eine unwahre Form des Bewußtseyns geworden ist, und daß der „göttliche Begriff" in viele Persönlichkeiten von Lehrern, Schriftstellern, Gesellschaftsmännern und Zeitungshelden eingefleischt unter uns wandelt, und die sechstausendjährige Thorheit und kindische Einfalt des

Digitized by Google

Glaubens belächelt? Das nenne ich mir doch eine christliche Kirche, einen Leib Christi! Was sagen Sie dazu?

Philaretus.

Noch nichts. — Fahren Sie fort, denn Sie sind noch nicht fertig mit Ihrem Gemälde, das sehe ich. Legen Sie noch einige Farben auf, seyen Sie freigebig mit Schatten, die Lichter will ich dann anbringen.

Euthyphron.

In der That, wer wollte auch fertig werden mit solchem Jammergemälde! — Man zerreißt die heilige Schrift in eine Anzahl zu verschiedenen Zeiten entstandener und — ich weiß nicht durch welchen Wind der Lehre — zusammengeweheter Blätter, sie wird in den Händen der Theologen Alles, was es einer übernächtigen Philosophie geträumt hat. Ihre Lehren fallen eine nach der andern und nachdem die Rationalisten dieselben ernüchtert, den Lebensbaum ihrer Geschichte entblättert haben, kommen Andere daher und legen im Namen des Begriffs die Art an ihre Wurzeln. Und das geschieht, ohne daß es Jemand hindern will.

Philaretus.

Gut, aber wenn dereinst der Sommernachtstraum solcher Philosophie ausgeträumt seyn wird, was erwarten Sie dann?

Euthyphron.

Nun, dann macht man die Sache dem Volke zugänglich; man tritt mit einem Zerrbilde gemeinverständlicher Lehre auf, dem man einen farbigen Mantel mit reizendem Faltenwurf umgelegt hat, und ruft in die Welt hinein: „Das ist das moderne, das zu sich selbst gekommene Christenthum!“

Digitized by Google

Philaretus.

Solcherlei Dinge hätten Sie wirklich in den Kirchen gehört? in den Familien?

Euthyphron.

Das nicht; aber auf Kathedern, in Büchern und Zeitungen wird dergleichen wie eine Sündfluth verbreitet.

Philaretus.

Und alles Volk schreit dazu: groß ist die Diana der Epheser? ist das so?

Euthyphron.

Ich freue mich, daß noch ein Ueberrest von Christlichkeit da ist, der solches Unwesen von der großen Masse abhält.

Philaretus.

Ein treffliches Zugeständniß! — Dieser Ueberrest kann ja in nichts Anderem bestehen, als in dem Bedürfnisse eines Heilandes, der Gottes Sohn wahrhaftig ist, eines Gottes, zu dem man beten kann, einer Ewigkeit, in welche der Tod führt, einer unseligen und seligen, und in dem auf dieses Bedürfniß gegründeten Glauben. Beide, das Bedürfniß und den Glauben verdanken wir der unter uns noch fortgehenden Predigt des Wortes und Verwaltung der Sakramente. Oder wissen Sie andere Quellen?

Euthyphron.

Ich kann dieß bejahen. Aber wenn wir auch von den Gelehrten, die in der Kirche den Ton angeben, zu den sogenannten Gebildeten übergehen und da nach der Kirche fragen, werden wir sehr getröstet?

Philaretus.

Ich habe vorhin nicht entgegengehalten, daß unter den Gelehrten, die diesen Namen verdienen, nicht Wenige auf der Seite des Glaubens stehen, freilich nur Wenige

Digitized by Google

entschieden genug, doch so, daß die fleischliche Weisheit unserer Tage hell genug aus dem Worte und Geiste Gottes beleuchtet wird. — Wenn Sie von der gebildeten Classe, was man so nennt, reden, stehe ich freilich verlassener da. Sie ist die wahre schwache Seite der Kirche. Denn gewöhnlich ist ihre Bildung weit genug gediehen, um sie mit der einfachen Speise des Glaubens unzufrieden zu machen, und weit genug zurückgeblieben, um einen Schein, eine Halbwahrheit, wie sie die Literatur zu Schaaren bringt, ihr unüberwindlich zu machen. Nicht Wenige davon sind mit ihrer Unchristlichkeit in der Lage jenes Haarkräuslers, der sich rühmte, „auch nicht mehr Religion zu haben als ein Anderer." Erlauben Sie mir aber, zu bemerken, daß diese Schattirung der Gesellschaft eigentlich ein Produkt der neuesten Zeit ist, daß sie in ihrer unglückseligen Stellung zwischen Wissen und Nichtwissen, zwischen Materiellem und Geistigem, in ihrer durch tausend Anstöße bedingten immerwährenden Bewegtheit längere Zeit und Anwendung neuer Mittel braucht, um christlich zu werden. Ich möchte sie nicht als ein altes, vom Christenthum abgefallenes, sondern als ein neues, von demselben noch nicht überwundenes Element der jetzigen Gesellschaft betrachten. Sie sehen, wir kommen damit wieder auf die Standpunktsfrage zurück. Für sich betrachtet sind die Gebildeten wenig christlich, fast unkirchlich; denken Sie aber die Kirche über diese Sandbarre hinüberströmend, so ist ihr Zustand nicht etwa gleich mit einem der früheren, in welchem alle Stufen der Gesellschaft an ihrem Leben Theil nahmen, sondern das letztere ist höher gestiegen, es hat ein neues und wichtiges Glied der gesellschaftlichen Stufenfolge in sich aufgenommen. Dürfen wir uns dann wundern, daß ein solcher Sieg Zeit und Mittel braucht?

Digitized by Google

Euthyphron.

Ihre Ansicht hat allerdings die Geschichte für sich. Wenn Sie nun auch noch tiefere Blicke thun in das Leben des eigentlichen Volkes, und den heidnischen Aberglauben wahrnehmen, der in diesen Regionen brütet, die rohe Sittenlosigkeit, den hartherzigen Egoismus, den unbeugsamen Starrsinn, mit welchem alte Unarten festgehalten werden, so werden Sie doch wohl auch das Christenthum der Massen, wie sie heutiges Tages sind, nicht zu hoch anschlagen und die Gefahr blos in der Höhe suchen dürfen, als ob der Baum im Marke noch gesund wäre, dessen Wipfel verdorrt.

Philaretus.

Zugestanden; übrigens suche ich, wie gesagt, die Gefahr in der Mitte, dem Bürgerstand der Städte und einem Theile der Gebildeten, in welchen gleichsam das Verderben der beiden Enden, des Gipfels und des Stammes, zusammentrifft. — Und dennoch nehme ich meine Ansicht über die Gegenwart der Kirche nicht zurück.

Euthyphron.

So begründen Sie Ihre guten Hoffnungen!

Philaretus.

Ich sage: nun gut, die Kirche ist krank, sie leidet schmerzlich, aber wann war sie gesünder? In der ersten Zeit, klein dem Umfange nach, umfaßte sie viele frische, lebendige Glieder neben solchen, welche heidnischen und jüdischen Unrath in Massen hereingebracht hatten; bald mußte sie sich der in sie eingedrungenen feindlichen Elemente mit Macht erwehren. In Denkart und Sitte machte das Fremde sich geltend, Secten auf Secten erwuchsen, und im Arianismus, in welchem dieselben zusammenflossen und culminirten, schien die Kirche unterzugehen. Sie siegte, aber durch welche Mittel? durch

Digitized by Google

Concilienschlüsse, Verdammungen, äußere Gewalt. War der eine Feind überwunden, so wurde durch den Sieg der andere stark. Das Papstthum eroberte den dem Heidenthum abgerungenen Boden, und bald stand die Kirche Ehrfurcht gebietend, ein finsteres, majestätisches, felsenfestes Domgebäude, da. Aber sehen Sie genauer hin und beleuchten Sie mit dem Lichte des Evangeliums ihren Bau, wie Vieles werden Sie finden, was, mit den jetzigen Zuständen verglichen, noch schlechter und hoffnungsloser erscheint! Ganze Völker wurden getauft, aber sie wurden nicht innerlich bekehrt. Den ungleichartigen Stoff hielt nur der Zwang der Priestergewalt, die Abgötterei der Papstsverehrung zusammen. Blicken Sie auf die Kreuzzüge, diese letzte Ueberwindung jüdischer Aeußerlichkeit, in welcher der Glaube an das alte, durch menschlichen Eigenwillen zu behauptende Jerusalem blutig unterging, sehen Sie das Ritterwesen mit seiner götzendienerischen Vermischung von Fleischlichem und Heiligem, schlagen Sie die Geschichtsbücher auf über die Sitten der damaligen Christenheit, nehmen Sie wahr, wie das Heidenthum der nordischen Völker in den Hexenprocessen bekämpft, wie die Einheit des Glaubens durch Schrecken der Inquisition erhalten wurde — war das die Kirche Christi?

Euthyphron.

Sie war es nicht, sondern es war die Kirche der Menschen.

Philaretus.

Die Reformation dann, sie brachte uns das Kleinod des göttlichen Wortes und mit ihm den Mittelpunkt des Glaubens wieder. Es war das Herz, das in seine Rechte wieder eintrat, eine ernste gediegene Frömmigkeit drang in das Volk, die Kirche blühte auf.

Digitized by Google

Euthyphron.

Die Kirche ging unter, indem der Staat geboren und an ihrer Statt untergeschoben wurde.

Philaretus.

Sie werden gestatten, daß ich Sie an unsre Bestimmung des Wesens der Kirche erinnere. Den Streit über den Unterschied von Staat und Kirche, über die Berechtigung beider lassen Sie uns ein andermal ausfechten. Jetzt aber muß zugestanden werden, daß das Bewußtseyn einer Gemeinschaft der durch Christum Erlösten wieder eine bewegende Macht im Leben wurde. Es gab eine Kirche, wenn auch die äußere Seite ihres Bestehens abhängiger wurde.

Euthyphron.

Wenn ich dieß bejahe, so habe ich zugleich die Zeit gefunden, in welcher es besser um die Kirche stand, als jetzt.

Philaretus.

Besser? Ich will Ihnen den Trost vorerst lassen. Aber ob in sofern besser, daß im Glauben weniger Irrthum, im Leben weniger Verkehrtheit einriß, als jetzt? Denken Sie an die Schwarmgeister von Zwickau, den barbarischen Fanatismus der Wiedertäufer in Münster, den grausenhaften Bauernkrieg, hören Sie Luthern selbst sagen: „wir sehen, daß dieß Evangelium fällt in den gemeinen Mann trefflich und sie nehmens fleischlich auf, sehen, daß es wahr ist, wollens doch nicht recht brauchen.“ Nehmen Sie in Acht, wie die öffentliche Ehrbarkeit damals und noch lange nachher eine zum Erstaunen niedrigere Stufe einnahm, als jetzt. Die Beispiele, von denen eine ganze Fluth zu Gebote steht, erlassen Sie mir.

Digitized by Google

Euthyphron.

Es ist freilich anzunehmen, daß die ersten ungestümen Wellen sich erst legen mußten, ehe die stille See das Bild Christi ungetrübt wiedergeben konnte. — Uebrigens bin ich nicht geneigt, die Reformation nur mit Lob zu überhäufen. Wenn ich die urchristliche Anfangskirche nicht als unbedingtes Muster aufstellen darf, so ist dieß mit der reformatorischen viel weniger zu wagen. Ich weiß wohl, daß vom päpstlichen Unwesen Manches sich in spätere Zeiten auch durch die erneuerte Kirche herabzog. Denken Sie an die Hexen-Verfolgungen, vor Allem an den Glauben an das todte gottesdienstliche Werk.

Philaretus.

Schärfer ausgedrückt: es ist noch jetzt nicht Alles überwunden, was von dorther stammt. Auch hiefür stehen geschichtliche Beweise zu Gebote. Sind doch sogar Reste des altdeutschen Heidenthums von nicht geringer Zahl und Bedeutung jetzt noch unter der christlichen Bevölkerung Deutschlands wahrzunehmen.

Euthyphron.

Ueberdieß hat mit der Reformation zugleich eine freiere Regung zur Entschiedenheit stattgefunden, welche nur ausartete, doch immerhin ein Gewicht über die Halbheit und Einseitigkeit der Reformation stark genug andeutete.

Philaretus.

Sie meinen die Wiedertäufer und wollen die Verwerfung der Kindertaufe, womit jene auftraten, als Beweis der Entschiedenheit gegen die katholische Ueberlieferung sich zu Nutze machen, hingegen den falsch-mystischen Schwärmergeist, den Hochmuth vermeintlicher besonderer Erleuchtung, den aufrührerischen Trotz als

Digitized by Google

bloße Entartung davon abscheiden. Lassen Sie die Zeugnisse der Geschichte gelten, so geht diese Trennung nicht an. Vielmehr ist es derselbe Grundsatz, von welchem aus jene Secte die Kindertaufe, und von welchem sie das Ansehen der Schrift, das ordentliche Predigtamt, das göttliche Recht der Obrigkeit verwarf. Sie hatte sich einseitig an eines der Ergebnisse der Reformation geheftet, nämlich an die Freiheit des Einzelnen von den Fesseln der herkömmlichen Satzung, der Kirche, der Hierarchie, die Geltung des eigenen Urtheils, und so setzte sie Alles in das freie Walten der Eigenheit. Sie blieb eine Strecke weit consequent und verlor die wesentlichen Grundzüge der christlichen Gemeinde, wie sie die Schrift lehrt, aus den Augen. Darum aber war sie eine Secte.

Euthyphron.

Sie trauen mir zu, daß ich aus historischer Billigkeit, nicht, weil ich gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen möchte, jene Wiedertäufer vertheidige? Ebenso spreche ich für die jetzigen Täufer aus Billigkeit gegenüber der Kirche.

Philaretus.

Ich bin alles Guten von Ihnen überzeugt, aber wie sie hier über die Kirche im Irrthum sind, so dort über die Geschichte.

Euthyphron.

So haben Sie die Güte, unsere Kirchengeschichte zu vollenden.

Philaretus.

Mit Vergnügen. — Die gefrorene Theologie nach der Reformation, welche das vorhandene Leben mehr durch die starre Form erdrückte, als sie es nährte, war unter den Drangsalen von Außen, dem furchtbaren Ruin

Digitized by Google

des sittlichen und geselligen Lebens, der Zerstücklung des Glaubens in zahllose Secten während der Unheilzeit des dreißigjährigen Krieges und nachher, eine heilsame Anstalt zur Aufbewahrung des neuerrungenen aber gefährdeten Glaubensgehaltes. Dennoch trägt sie den Charakter des Uebergangs; es ist ein Winterschlaf, der auf den Frühling wartet.

Euthyphron.

Und kam er?

Philaretus.

Sein erster Bote wenigstens in Philipp Jakob Spener. Doch es ist Zeit, daß ich deutlicher erkläre, was ich für den eigentlichen Fortschritt der Kirche in der Reformation erkenne.

Euthyphron.

Und zwar?

Philaretus.

Die ersten Christen lebten vorzugsweise von der mündlichen Predigt ihrer Gründer und ersten Pfleger. Erst die größere Manchfaltigkeit der individuellen Ansichten in der wachsenden Kirche machte das geschriebene Wort zum Bedürfnisse. Die Sacramente blieben dem Anfange und Fortgange der Kirche gleich nöthig. Die päpstliche Kirche ließ allmählig die Wirksamkeit durch das Wort gegen die, durch die Gestaltungen des Cultus, der Kirchenverfassung zurücktreten, sowohl die mündliche Predigt, als die heilige Schrift verloren ihre hohe Stellung, dagegen vervielfältigten sich die Sacramente. Das Streben der Kirche, das ganze Leben durch seine wichtigsten Entfaltungsknoten sacramentlich zu weihen, ohne die Kraft, es wirklich geistlich zu machen, mußte die Sacramente dem Menschlichen nähern, ihnen von ihrer göttlichen Fülle und Würde etwas entziehen. Zuletzt

Digitized by Google

wurde das Sacrament zum todten Werke (opus operatum). Die Kirche zehrte von ihren Erinnerungen, sie lebte fort durch ihre feste, äußere Gestaltung, durch welche sie mit so vielen natürlichen und staatlichen Verhältnissen innig verwachsen war, durch ihre Lebensgewohnheit; aber sie konnte nicht im Frieden neue Sprossen treiben, denn die göttlich verordneten, lebensvollen Mittel zu ihrer Selbsterhaltung hatte sie sich allmählig selbst entzogen. Darum erschöpfte sie den Rest ihrer Kraft im Widerstande gegen die Regungen der Partheien in ihrem Schooße. Sie wäre wirklich zu Grunde gegangen, hätten sich nicht jene Mittel wieder gefunden. Dieß geschah durch die Reformation, deren erhaltende und fördernde Rückwirkung auf die katholische Kirche vor diesen Tagen mehr anerkannt wurde, als eben jetzt. Wirkte die neue Kirche hinüber, so wirkte die alte noch stärker herüber. Der alte Sauerteig gährte fort, der Streit mit dem Papstthum führte auf protestantischer Seite ganz naturgemäß zu einer verwandten Erstarrung in der zu hohen Verehrung der symbolischen Bücher. Da erschienen in kurzer Zeit Spener, Franke und Zinzendorf.

Euthyphron.

Und diese wären denn erst die rechten Reformatoren gewesen?

Philaretus.

Keineswegs. Die Reformation war geschehen, als sie kamen, und mußte geschehen seyn; statt des menschlichen Gebäudes, das nur durch sein Daseyn und Alter sich als Gotteshaus bewähren wollte, hatte man den Grund gefunden, auf welchen — die Mittel, mit welchen die wahre Kirche erbaut seyn will. Jene Männer sollten nur den wirklichen Aufbau fördern, während die Lehrer zwischen Luther und ihnen mit allen ihren Bemühungen

Digitized by Google

um die Lehre nur den Grund bewacht und rein behalten hatten. Für die äußere Einrichtung der Kirche war Manches geschehen, für das Innere wenig.

Euthyphron.

Und was thaten diese Nachreformatoren für ihren Zweck?

Philaretus.

Sie behandelten die Erneurung der Kirche als eine Privatsache, sie empfahlen und übten Hausmittel zur lebendigen Frömmigkeit. Sache der Kirchenbehörde und Fürsten war es, die Predigt frei, die Sacramente rein zu erhalten, die Verfassung auszubilden. Sie thaten es und faßten so gleichsam das obere Ende der Sache an, während jene Männer vom unteren Ende aus arbeiteten. Die innige Gläubigkeit der Individuen, die Bekehrung der Familien war ihr Streben. Die erbauliche Auslegung des Wortes, das Gebet, wurden dringend empfohlen. Die Hausandachten, der katechetische Unterricht der Jugend, die Privatversammlungen zur Erbauung begannen. Was Spener empfohlen und begonnen, das setzte Franke musterhaft fort. Die Mittelpunkte, an die sich Alles anschloß, waren das Wort, das gepredigte und schriftliche, und die öffentlich verwalteten Sacramente. Aus diesen Anfängen entstanden die pietistischen Gemeinschaften, die in manchen Gegenden bis auf unsre Zeit herab sich erhalten haben, in andern unter dem Froste des vorigen Jahrhunderts untergegangen sind.

Euthyphron.

Zerfiel aber die Kirche hiedurch nicht in eine Menge von kleinen Gemeinden, die einander fremd waren?

Philaretus.

Sie konnte das nicht. Denn ihre öffentlichen

Digitized by Google

Gnadenmittel blieben die Hauptnahrung der Pietisten, wo sie nur immer noch benützt werden konnten. Auch gab es keine bestimmte Abscheidung zwischen denen, welche sich der empfohlenen Privatmittel bedienten, und denen, welche es unterließen. Es ging und geht eine ununterbrochene Schattirungsreihe von der Mitte dieser Gemeinschaften hinaus in das weite Feld der Kirche, so daß nur noch an dem sittlichen Wandel ein sicheres Kennzeichen der wahren Glieder der ersteren vorhanden ist. Manche zählen sich zu dem engeren Kreise, die nicht hineingehören, Andere scheuen sich davor, den Pietisten zugerechnet zu werden, die es ihrer ganzen Gesinnung nach unbestreitbar sind. Sie verstehen wohl, daß ich die deutschen Gemeinschaften nur als Beispiel nehme, weil sie die ausgebildetsten, wenigstens neben den brittischen, sind, wie ich bisher von der deutschen Reformation sprach, die jedermann für die ursprünglichste und in innerer Beziehung musterhafteste erkennt. Daß aber dieselbe Erscheinung auch andrer Orten sich wiederholt, mögen Sie aus dem sprichwörtlichen Witzwort abnehmen, das mir ein würdiger Genfer Geistlicher mittheilte: „chacun est le momier de quelqu'un (jeder ist der Momier von irgend jemand), was dort so viel bedeutet als: jeder erklärt denjenigen, welcher mehr glaubt oder strenger lebt, als er selbst, für einen Momier. Ist's nicht bei uns auch also?

Euthyphron.

Die Herrnhuter hingegen blieben doch nicht so in der Kirche? Sie nannten vorhin den Grafen Zinzendorf.

Philaretus.

Wohl, dieser Mann arbeitete wieder ins Ganze, ohne das Einzelne zu vernachläßigen. Er wollte aus frommen Familien fromme Gemeinden, aus frommen

Digitized by Google

Gemeinden eine lebendige Kirche bilden. Ein kühner Gedanke, der nothwendig mißlingen mußte. Leicht konnte er scheitern und eine Secte hervorbringen.

Euthyphron.

Wie? Auch die Herrnhuter wären keine Secte? Sie haben sogar eine eigene Gemeindeverfassung, und ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß die Absicht war, das Gute aus der hoffnungslosen Kirche herauszuziehen und auf einige Sammelpunkte zu vereinigen, den todten Rest aber sich selbst zu überlassen.

Philaretus.

Hätte Zinzendorf dieß vollzogen, so hätte er die christliche Kirche gemacht. Diese kann man aber nicht machen, weil sie schon ist. Hätte er geglaubt, es vollzogen zu haben, so wäre ihm eine wesentliche Unterscheidung von der verlassenen Kirche unentbehrlich geworden. Dann allerdings wäre die Secte fertig gewesen. Aber so ging es nicht. Sondern das kirchliche Bekenntniß blieb der Mittelpunkt seiner Gemeinden, sie erkannten das Leben in der übrigen Kirche freudig an, wo es sich regte, ja sie hatten förmliche Mitglieder, die zerstreut außer den Gemeinden lebten, sie wirkten und wirken noch auf diese und auf Andere durch eigene Reiseprediger, kurz ihr Verhältniß ist zuletzt dasselbe, wie das der sonstigen Gemeinschaften.

Euthyphron.

Ist Ihnen nichts davon bekannt, daß diese Partheien einmal in freundlichem Verhältniß zur Kirche und ihren Ordnungen standen?

Philaretus.

Im Ganzen nie. Einzelne Abtheilungen mögen hierin beschränkter, ängstlicher und sogar durch die in einer bösen Zeit gemachten Erfahrungen mißtrauischer

Digitized by Google

seyn. Es mögen Manche bis an den Separatismus gestreift haben, nicht gegenüber der Kirche, ihrem Bekenntniß, ihren Sacramenten, sondern gegenüber dem frostigen Unglauben oder Halbglauben mancher Lehrer, Liturgien und ähnlicher Bücher, wie sie ja in einer geistesarmen Zeit zu Schaaren sich aufdrängten. In solchen Uebergängen rufen abnorme Bildungen der einen Secte ähnliche auf der andern hervor. Es mag dann in besserer Zeit noch mancher Mißklang nachtönen, aber je voller die Harmonie der auflebenden Kirche wird, desto mehr werden auch diese Mißklänge verschwinden.

Euthyphron.

Giebt man aber nicht allgemein diesen Gemeinschaften Schuld, mit dem Hochmuthe des vermeintlichen Besserseyns auf die übrigen Glieder der Kirche herabzublicken? Und ist das nicht auch ein Charakterzug der Secte?

Philaretus.

Man giebt es ihnen Schuld. Theils weil es in der That solche Gemeinschaftsglieder giebt, welche die Form haben ohne das Wesen, die Schale ohne den Kern, theils weil manche Gegner das wirkliche Besserseyn nicht ertragen können, und es in ein selbstsüchtiges Seynwollen verwandeln möchten, damit es sie nicht ferner als beständige Aufforderung zum Nacheifer berühre. Ich leugne demnach nicht, daß es sectirerische Elemente hier giebt, gleichwie in der Kirche im Ganzen die heidnischen nicht zu verkennen sind, aber ich weiß auch, daß weise Leitung innerhalb der gesunden und dem Ganzen heilsamen Parthei erhält, was durch mißverständliche Behandlung zur Secte werden könnte.

Euthyphron.

Wenn ich Alles zugebe, wie ich es denn thue, so

Digitized by Google

fragt sich immer noch, ob diese Privatchristen es auch jetzt noch sind, von denen die Erneuerung der Kirche ausgehen wird, und wenn sie es sind, ob mit den bisherigen, hergebrachten Mitteln, auch mit der Kindertaufe.

Philaretus.

Gewiß, auch mit dieser. Neue Mittel sind nöthig, wie ich schon erklärte. Aber nicht Mittel in anderer Bedeutung als in welcher die Anordnungen eines Spener, Franke, Zinzendorf so genannt werden können. Sie sind sogar schon im Gebrauche und ausgegangen vorzugsweise von den Gemeinschaften, unterstützt und gefördert von diesen seit ihrem Beginne. Wie aber der gläubige Sinn sich nicht auf diese Partheien beschränkt, sondern, was ich schon bemerkte, in immer freierer Weise in die offene Kirche hinüber sich ziehet, wie von denen an, die, leise berührt vom Geiste Christi, sich aus den Banden des anerzogenen und angewöhnten Unglaubens herauswünschen, man ohne Sprünge zu machen durch lauter fließende Uebergänge bis in die strengsten Gemeinschaften herübergehen kann, folglich auch die Lebenseinheit von Kirche und Gemeinschaft bewiesen ist, so mißt sich die Theilnahme an diesen Mitteln, und die Achtung vor ihrem Gebrauche in der Regel nach dem Maaße des kirchlichen Sinnes, der Liebe zu den Hauptmitteln der Kirche, dem Worte und den Sacramenten, der häuslichen Frömmigkeit, das heißt der Annäherung an die gefürchteten Pietisten. Jemehr die letzteren dieses einsehen, desto umfassender wird ihr kirchliches Gefühl, desto mehr tritt das Ausschließende, der Secte sich Nähernde zurück.

Euthyphron.

Welches sind denn diese neuen Mittel, die wir

Digitized by Google

nicht so sehr dem Ganzen der Kirche, als dem Eifer und der Einsicht der besondern Partheien zu verdanken hätten?

Philaretus.

Das Missionswesen, die Bibelverbreitung, die Bemühungen für die Rettung verwahrloster Kinder, für Krankenpflege und so vieles Aehnliche. Sie wissen, daß der erste Anfang dieser gesegneten Werke aus Franke's Kreise in Halle hervorging, daß die Brüdergemeinde wenigstens einen Theil derselben bald in großer Ausdehnung betrieb, daß die Methodisten in England das Beispiel gaben für die großen Missions-Unternehmungen.

Euthyphron.

Denen sich die Baptisten zur Seite stellten, noch ehe die kirchliche Missionsgesellschaft dort zusammentrat.

Philaretus.

Wer leugnet, daß auch die Secten Gutes stiften können? Es fragt sich nur, ob der Schaden, welchen sie thun, dasselbe nicht weit überwiegt. Doch hievon nachher. — Jetzt lassen Sie mich unter den neuen Mitteln noch nennen die größere Theilnahme des frommen Sinns an künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen, wie die neueste Zeit sie unbestreitbar aufweist und den Vorwurf des unkünstlerischen Sinnes, den man dem Pietismus machte, schlagend widerlegt. Auf diesem Wege bahnt sich der Glaube den Weg zu den Gebildeten. Dazu kommt die größere Oeffentlichkeit ihrer Versammlungen, wo die Kirchenbehörden, wie in Würtemberg, die Parthei von der Secte wohl zu unterscheiden wissen, und dem Urtheil der schlecht Unterrichteten, die überall Gefahren wittern oder zu wittern vorgeben, eine auf die Geschichte gegründete Weisheit entgegensetzen.

Digitized by Google

Euthyphron.

Und was sagt denn die Geschichte in dieser Hinsicht?

Philaretus.

Sie sagt, daß ein Unterschied sey zwischen der christlichen Parthei und der Secte, daß erstere mehr oder weniger der Kirche im Ganzen oder der Secte sich nähern kann, und jemehr sie mit der ersteren verwachsen ist, aus ihr hervorgeht, an ihrer Predigt, ihrem Cultus, ihren Sacramenten festhält, ihre guten Einrichtungen mit Freuden aufnimmt, die etwaigen schlechten am Worte Gottes prüft und ohne Scheu beurtheilt, desto mehr sie ein wichtiges Mittel zur Belebung der ganzen Kirche werden muß, indem die Einseitigkeiten nach und nach überwunden werden, die man nicht ihrem Eigensinn und ihrer Beschränktheit allein zuzuschreiben hat, sondern größtentheils den nahrungslosen Zeiten der Kirche, in welchen der Christ auf sich selbst und die engere Gemeinschaft gewiesen ist. Von der Secte aber lehrt sie uns andere Dinge, die wir gleich hören werden.

Euthyphron.

Und solche Partheien wären der Pietismus, der Methodismus?

Philaretus.

Ich scheue mich nicht, diese in ihrem Ursprunge höchst achtungswerthen Namen zu gebrauchen, wenn sie auch im Munde der Meisten zu Spottnamen geworden sind. Nach diesem großen Haufen können wir uns ja doch in keiner Weise bequemen. Auch das Wort Parthei will ich nicht im Sinne eines eigenen neben der Kirche stehenden Interesses oder gar eines ihr feindlichen Strebens verstanden wissen, sondern lediglich zur Bezeichnung der engeren, gegen die Masse der Kirche in

Digitized by Google

ihrem Glauben und Wandel abstechenden Gemeinschaft wählen. — So sind es in der That die zerstreuten Herrnhuter, die Pietisten in Deutschland, die Methodisten in England, die sogenannten Momier's in der reformirten Schweiz, die jetzt, bei allen Abweichungen von der gesunden Frömmigkeit, die wir etwa, besonders bei den letzteren, treffen mögen, den wahren Heerd des lebendigen Christenthums in der Kirche bilden, und die nur der durch nichts zu belehrende Freund des Mißverstehens mit der Secte verwechseln kann. — Sogar in der katholischen Kirche, wo sie nur in einiger Freiheit besteht, findet sich die Belebung auf diesem Wege. Wo freilich wie in Spanien, Italien ꝛc. die Hierarchie streng waltet, da wird jede Parthei zur Secte, indem sie die sacramentliche Würde des Lehrstandes nothwendig geringer schätzen muß, folglich an eine wesentliche Grundlage der Kirche greift. In Frankreich aber, wo die katholische Kirche freier ist, und mehrere Jahrhunderte hindurch das eigentliche Herz katholischen Glaubens und Denkens war, wurde ein höherer, frischerer Zustand derselben durch die Jansenisten herbeigeführt, die man wohl die katholische Brüdergemeinde nennen kann. Aehnlich stehen in der griechisch-russischen Kirche die milderen Altgläubigen da.

Euthyphron.

Wenn also die Hoffnung der Kirche gerade auf den Partheien in dem guten Sinne, in welchem wir das Wort nehmen, beruht, wenn sie es sind, welche die Wiederbelebung derselben zwar nicht eigentlich hervorbringen, doch erleichtern, indem sie die von Christo dargebotenen, von der Reformation wiedererrungenen Mittel zur Ernährung und Förderung der Kirche in stetem Flusse erhalten, wenn ein stiller Einfluß von ihnen auch

Digitized by Google

ins große Ganze der Kirche nach allen Seiten hinausgeht, wenn dann in unsern Tagen diese Partheien zahlreicher sind als jemals, und eine mächtige Regsamkeit zeigen, so wäre zu schließen, die Kirche sey jetzt im besten Zustande, besser sey sie niemals gestanden.

Philaretus.

In sofern die gegründete Hoffnung auf ihren Ausbau, ihre größtmögliche Vollendung etwas Gutes ist, ja — so stand sie niemals besser.

Euthyphron.

Und alle die Männer, welche das Verderben gerade in der Kirche jetzt riesengroß finden, wären dann Leute, die sich mit finsteren Träumen abgeben, die den Teufel an die Wand malen.

Philaretus.

Keineswegs. Mögen nur diese ernsten Männer nicht verkennen, daß die Frechheit in der Sünde, die weite Verbreitung des Unglaubens noch nicht der Maaßstab sind, an welchem die Hoffnungen der Kirche dürfen gemessen werden?

Euthyphron.

Nicht? Welcher wäre es denn?

Philaretus.

Vergessen wir nur nicht, daß die Dinge zusammen da sind, und, um den Lieblingsausdruck eines großen Theologen zu gebrauchen, zusammen geschaut werden müssen. Nicht wie viel Böses dem Grade und Umfang nach eine Zeit darbietet, entscheidet schon über sie, sondern, welche guten, rettenden Kräfte neben dem Bösen vorhanden sind, das müssen wir mit ins Auge fassen.

Euthyphron.

So wäre unsere Zeit und Kirche im Guten wie im Schlimmen stark?

Digitized by Google

Philaretus.

Ja und ihr eigenthümlicher Charakter ist es, daß beides, die Licht- und Schattenseite, nach und nach schärfer auseinander treten, daß sich Glauben und Unglauben immer mehr wie zwei Heerlager gegenüberstehen.

Euthyphron.

Sie sagten aber vorhin von Schattirungen, von allmähligen, kaum merkbaren Uebergängen.

Philaretus.

Das sagte ich und wiederhole es. Noch arbeitet der Geist der Wahrheit in der Kirche mächtig und rastlos. Wer nicht blind ist, der siehet sein Arbeiten. Aber bei allem sonstigen Zerfließen, aller zunehmenden Unbestimmtheit im Leben sehen wir doch, daß sich Viele entschieden abwenden von ihm, und mit Widerwillen gegen die Einfalt der Wahrheit sich ihre eigene, bequemere Religion zimmern, wir bemerken, daß den Geist, was man jetzt gerne so nennt, nicht wider das Fleisch gelüstet, sondern daß „durch Lüste in Irrthum" ganze Systeme und Apologieen des Unglaubens und der Fleischeslust entstehen. Darum eben erscheint die Zeit, wenn man auf ihre schwärzesten Schattenpartieen blickt, ohne das Tröstliche mit zu sehen, als die schlimmste, wenn man ihr Ganzes ins Auge faßt, als eine Periode der hoffnungsvollsten Entwicklung.

Euthyphron.

Einer Scheidung rücken wir demnach näher, es steht eine Krisis bevor. — Wer dieselbe beschleunigt, der hilft doch wohl der guten Sache nach?

Philaretus.

Nur dadurch hilft man, daß man sich selbst entschieden auf die gute Seite stellt. Wer aber, wie Sie und Ihre Schützlinge, dem Urtheil Gottes vorgreift,

Digitized by Google

die Hoffnung auf die Wiedererstehung einer wahren Kirche aufgiebt, und die Halbgesinnten und Unentschiedenen mit Härte wegstößt, wer die große Kirche verlassen und eine eigene bilden will, der schadet. Denn zur Vollziehung der Scheidung trägt nicht am meisten menschliches absichtliches Wirken, es trägt dazu nicht wenig der Gang der Weltereignisse bei, und nur was auf seinem rechten, langsamen, von Gott geordneten Wege zu Stande kommt, das ist etwas Rechtes und Bleibendes. Improvisirte Kirchen sind Kartenhäuser, wie gemachte Staaten. Gott macht dieselben und darum ist Geduld nöthig. Ueberdieß heißt es, sich selbst von aller Schuld an den schlechten Zuständen der Kirche freisprechen, wenn man sie um ihrer Schlechtigkeit willen verläßt. Dieß darf Keiner, denn wir Alle nehmen Theil an der Schuld unseres Zeitalters.

Euthyphron.

Aber verlassen denn die Täufer die Kirche, sind sie nicht Genossen des Abendmahls und wollen es bleiben? Hören sie nicht die Predigt an?

Philaretus.

Jede Secte verläßt, ja befeindet die Kirche, wenn sie auch den Schein davon zu meiden sucht.

Euthyphron.

Und warum nennen Sie die Baptisten eine Secte? Können sie nicht ebensogut auf die günstigere Benennung einer bloßen Parthei Anspruch machen? Stehen sie denn nicht in der Kirche, wie ich schon andeutete?

Philaretus.

Wer kann zugleich drinnen und draußen stehen? Daß die Täufer noch etwas Gemeinsames haben mit der evangelischen Kirche, wer wird ihnen das absprechen? Das haben auch die Katholiken, denn sie sind Christen.

Digitized by Google

Die Täufer aber stehen wirklich noch näher, indem sie sogar auf einen Grundsatz des Protestantismus sich berufen, auf die nothwendige bewußte Theilnahme der einzelnen Persönlichkeiten am Schatz der Kirche. — Dennoch ist es nur ihr Mangel an Consequenz, was sie an der Pforte der Kirche schwebend erhält. Sie bleiben nicht dabei, sich gegen die Kindertaufe zu erklären, weil sie dieselbe für unbiblisch halten, sondern sie weisen auf das Verderben der Kirche hin, welches durch die falsche Anwendung der Taufe entstehe, sie wollen mit dieser verdorbenen Kirche nicht länger gemeinschaftliche Sache machen, sondern eine bessere herstellen. Demnach genügen ihnen die Mittel, welche die Kirche schon besitzt und anwendet, nicht mehr, sie geben dieselbe völlig auf, indem sie ihre Getauften nicht einmal für eigentliche Christen halten, sondern nur die Eintauchung Erwachsener als eine gültige Taufe anerkennen. Mit dieser Heidenkirche treten sie freilich demungeachtet in die engste Gemeinschaft durch das Abendmahl. Die englischen Baptisten schließen den blos durch Besprengung, wenn auch als Erwachsener Getauften und sonst mit ihnen ganz Einverstandenen von ihrem Abendmahle aus, sie selbst genießen das Mahl des Herrn in methodistischen Gemeinden, lassen hingegen Keinen von dorther mit ihnen „zu des Herrn Tische sitzen." Haben sie auf diese Art zwei Nachtmahle oder wie soll ich das nennen?

Euthyphron.

Ich gestehe, daß dieß Verfahren eine bedeutende Verworrenheit voraussetzt. Doch, ich versuche noch etwas zu ihren Gunsten. Man könnte die Einführung ihrer Taufweise nur als eine der Erleichterungen im fruchtbringenden Gebrauch der Gnadenmittel betrachten, welcher,

Digitized by Google

wie Sie zeigten, die Kirche bedarf, und welche ihr die kirchlichen Partheien darbieten.

Philaretus.

Wenn die Täufer so sagen wollten, so könnte man sich es zur Noth gefallen lassen. Es wäre ein Schritt weiter an die Kirche heran. Dann müßten sie freilich aufhören, die Kindertaufe für ein Unding, die als Kinder Getauften für Ungetaufte, für Heiden auszugeben, die Taufe nach ihrem Ritus für die wesentliche Bedingung der Seligkeit, für streng und allein apostolisch zu erklären. Sie würden dann der Kirche nicht im Wege stehen, wenn diese die Kindertaufe verlangte, und würden zur Erleichterung der wahren Bekehrung eine Wiedertaufe einführen. Sie würden, was sie jetzt nicht seyn wollen, Wiedertäufer werden. So ist es jedoch zur Zeit von ihnen noch nicht gemeint, sie bleiben also eine Secte.

Euthyphron.

Und warum sollte man nicht auch Secten dulden?

Philaretus.

Dulden? ohne Anstand; das thut man. Aber sie als zur Kirche selbst gehörig erkennen, wäre ein innerer Widerspruch, den sich die Kirche nicht erlauben darf.

Euthyphron.

Eine solche Duldung steht bei der hohen Meinung der Kirche von sich selbst einer Verdammung nicht sehr unähnlich.

Philaretus.

Das mag seyn, aber sie ist doch keine. Es ergiebt sich aus dem Begriff der Secte gegenüber dem der Kirche, daß kein anderes Verhältniß eintreten kann. Wir haben gleich im Anfange uns darüber verständigt, daß die

Digitized by Google

Kirche sey die in der Menschheit wirklich werdende Erlösung, die Nachbildung Christi in der menschlichen Gemeinschaft. Dieser Begriff der Kirche schließt die Manchfaltigkeit der Stufen christlicher Entwicklung von der niedersten an bis zur höchsten Vollendung ein. Nun ist es die Art des göttlichen Wirkens, daß der subjectiven innerlichen Aneignung die objective thatsächliche Mittheilung vorangeht. So kam die Ausgießung des heiligen Geistes erst nach dem Leben Jesu, dem Kreuzestode, der Auferstehung. Auf dieselbe Weise muß die Kirche entstehen. Zuerst kommt die thatsächliche Mittheilung der erlösenden Gnade an den Menschen, dann eignet er sich dieselbe innerlich zu oder auch nicht. Die Täufer stellen den entgegengesetzten Grundsatz auf, indem sie zuerst Bekehrung, dann objective Mittheilung der Gnade fordern. Sie kehren demnach den biblischen Begriff der Kirche um. Mögen sie hernach dieselbe noch so sehr als eine von Gott gegründete preisen, es verfängt nicht mehr, nachdem sie auf die menschlichen Seiten ein so großes Gewicht gelegt haben.

Euthyphron.

Das werden sie sich nicht aufbürden lassen. Auch sie erkennen die strenge Lehre von der Gnade an, wie sie Paulus gepredigt hat. Auch sie führen auf die göttliche Thätigkeit die Bekehrung des Menschen zurück, so sehr, daß nicht Wenige unter ihnen sogar der Ansicht von der unbedingten Gnadenwahl huldigen.

Philaretus.

Dieß scheint allerdings ein Widerspruch zu seyn, und würde dann nur die Unklarheit der Secte beweisen. Uebrigens läßt sich auch hierin ein geordneter Zusammenhang des Falschen denken, sofern nämlich die

Digitized by Google

Gnadenmittheilung, welche dem menschlichen Ergreifen vorausgeht, in das göttliche Zeugniß des Wortes gelegt würde, oder gar auf mystische Weise in eine innere Erleuchtung, die Taufe aber als bestätigend und die Bekehrung abschließend nachfolgte. Allein damit kämen sie immer noch nicht über die Secte hinaus. Denn sie würden dann der Taufe eine Stellung und einen Werth beilegen, welche sie in der Kirche von den Aposteln an nie hatte, würden dieselbe als Sacrament, als erstes Gnadenmittel zurückstellen und zu einem Mittel zweiten Ranges herabsetzen. Das eben ist aber das Wesen der Secte, daß sie die christlichen Grundideen und Institute zwar anerkennt, aber in anderem Sinne als die Kirche.

Euthyphron.

So wäre wohl der Rationalismus, der Taufe und Abendmahl stehen läßt, aber jene nur als Einweihungs-Ritus, dieses nur als feierliches Andenken an Jesum faßt, auch eine Secte?

Philaretus.

Seinem Grundsatze nach, der aber nirgends vollständig durchgeführt wurde, noch durchgeführt werden konnte, dürfte er es seyn. Doch würde er kaum vermocht haben, eine solche zu bilden, denn sein Glaubensmaaß war zu klein, um eine sectirerische Gemeinschaft hervorzubringen. Etwas Aehnliches wenigstens mit einer rationalistischen Secte sehen wir in den Socinianern.

Euthyphron.

Sie unterscheiden auf diese Weise die Secte von der Kirche hauptsächlich durch die Sacramente?

Philaretus.

Sofern in diesen die Lehre, die eigenthümliche Grundanschauung der christlichen Kirche sich am stärksten

Digitized by Google

darstellt, werden sich an ihnen die Abweichungen am deutlichsten offenbaren. Lassen Sie uns den Unterschied der Ansichten und Sectenlehren etwas überblicken. Es können innerhalb der Kirche sehr manchfaltige Ansichten und Theorieen über Lehrpunkte vorhanden seyn, und sie wird und muß dieselben gewähren lassen. Wer aber seine Religiosität nicht mehr auf Jesum zurückführt, der hat entweder gar keine oder doch keine christliche. Läßt er die Sache blos dahingestellt, so kann ihn die Kirche auf Hoffnung, da er doch getauft ist, in sich behalten, verwirft er aber auch die Taufe, die Predigt des Wortes, das Wort selbst, so gehört er weder zur Kirche noch zu einer christlichen Secte. Wer zwar Jesum als den Urheber aller wahren Frömmigkeit erkennt, aber nicht den Sohn Gottes, den Erlöser von der Sünde, in Ihm siehet, wie es Sache des eigentlichen Rationalismus ist, der hat doch in seiner Anschauung der Person Jesu einen Faden noch, mit welchem er an die freimachende Wahrheit gebunden ist, und die Hoffnung, ihn zur Klarheit über sich selbst und zur Annahme der Gnade zu bringen, ist bei ihm noch weniger aufzugeben, als bei einem Theil der vorigen Classe. Eine weitere Stufe wäre die der Werkheiligen, welche Christum als wirklichen Erlöser fassen, aber die Theilnahme an Ihm von dem Grade der menschlichen Tugend abhängig machen. Auch hier ist ein christliches Element nicht zu verkennen, so verkehrt die Lehre immer lautet. Endlich ist es möglich, die Gnade in ihrem ganzen Umfange und ihrer unbedingten Ursächlichkeit für das Heil des Menschen anzuerkennen, aber die Gnadenmittel als äußere zu läugnen, wie es Mystiker und Quäker thun. Christen werden wir sie gewiß nennen, aber keine der bestehenden Kirchen wird sie anerkennen dürfen, als gehörten sie zu

Digitized by Google

ihr. Das ist die Secte. Näher noch an der Kirche steht die Lehre, welche die christlichen Gnadenmittel zwar als äußere hochschätzt, aber anstatt aus dem Aeußeren das Innere erwachsend zu glauben, vielmehr die innere Christlichkeit voraus verlangt, um die äußere, die thatsächliche Aufnahme ins christliche Gemeinschaftsleben zu ertheilen. Sie verfährt mit der Taufe, wie sie es nur mit dem Abendmahl soll, und macht gleichsam aus zwei Sacramenten nur Eines. Es ist dieß die baptistische Secte, aber immerhin Secte, weil es sich um die Grundlehre von der Aneignung Christi und ebendamit um den Werth der Gnadenmittel handelt und sie darin abweicht. Sie gränzt bereits nahe an dasjenige Bekenntniß der Kirche, welches wir das reformirte nennen, aus welchem sie auch erwachsen ist.

Euthyphron.

Daher wohl die Verbindung der Gnadenwahl mit ihrer Tauflehre?

Philaretus.

Die Ansicht von der unbedingten Gnadenwahl ist auf beiden Seiten, auf der kirchlichen und sectirerischen möglich, und findet auf beiden Anschließungspunkte. Es giebt nämlich zweierlei, ich will nicht sagen Lehren, sondern Anschauungsweisen der Gnadenwahl oder Prädestination.

Euthyphron.

Sie meinen die einfache und die doppelte Gnadenwahl? Die Meinung von der Wahl blos der Heiligen und die von einer göttlichen Bestimmung auch zur Verdammniß? Oder haben Sie die Verbindung der Prädestination mit der Wiederbringung Aller im Auge?

Digitized by Google

Philaretus.

Keines von beiden. Man kann entweder von der göttlichen Gnade und ihrer unbedingten Wirksamkeit ausgehen, und folgerichtig auch die Bekehrung, die Rechtfertigung und Erneurung des Menschen ihr zuschreiben. Diese Anschauungsweise ist nicht ohne Grundlagen in der Schrift, sie haben Augustinus, Luther im Anfange, Calvin u. A. vorzüglich ausgebildet. Oder man sieht mehr auf das Menschliche und die Bestimmtheit aller Handlungen und Lebensmomente durch frühere, durch Umstände u. s. w. Dieß ist, was die Philosophen Determinismus nennen, und solche deterministische Anschauung der Gnadenwahl, wie sie der neueren Zeit angehört, paßt gar gut zu einer Lehre von den Sacramenten, welche nicht blos die segensreiche Wirkung derselben, sondern ihre Ertheilung selbst von dem Zustand des Empfangenden abhängig macht. — Doch es ist Zeit, daß wir abbrechen!

Euthyphron.

Lassen Sie uns nur Eines noch ins Auge fassen, vielleicht das Wichtigste. Die Täufer berufen sich auf die Schrift für ihr Urtheil über die Kirche.

Philaretus.

Und zwar mit völligem Unrecht, wie ich Ihnen ein andermal beweisen werde, wenn sie mit eben so vieler Geduld und Freundlichkeit mir meinen Faden spinnen helfen wollen, wie heute.

Euthyphron.

Und unser Ergebniß für dießmal wäre?

Philaretus.

Daß der Zustand der Kirche bei allen Uebeln, woran sie leidet, nicht verzweifelt genug ist, um sie wie

Digitized by Google

ein gestrandetes Schiff verlassen zu müssen, daß für ihre Krankheit sie selbst im Besitze der Heilmittel sich befindet, daß die unter uns neue Ansicht von der Taufe die Gemeinschaft, in welcher sie gilt, zur Secte macht, und daß die Secte wohl zum Schaden der Kirche, aber nicht zu ihrer Erneurung zu wirken vermag. Letzteres freilich haben wir nur berührt und werden hier den Faden später wieder aufnehmen.

Digitized by Google

Zweites Gespräch.

Die Einsetzung der Taufe.

Euphronimus und Sozomenus.

Euphronimus.

Mich wundert, mein Freund, daß Sie nach allem dem, was Sie mir von der Unterredung zwischen unsern Freunden Philaretus und Euthyphron mit so vieler Wärme erzählten, doch wie mit neugestärktem Eifer die Versammlungen der Täufer besuchen, und sogar, wie ich höre, der feierlichen Wiedertaufe eines Erwachsenen beiwohnen konnten.

Sozomenus.

Sie glauben mich überzeugt von den Gegengründen? Ich bin es nicht.

Euphronimus.

Doch sagten Sie mir selbst, Sie vermögen keine einzige der Schlußfolgen, denen Ihr Freund Euthyphron erlag, Lügen zu strafen. Zogen Sie denn auch die weiteren Folgerungen, die daraus erwachsen müssen?

Sozomenus.

Ich vermochte es nicht über mich. Beschuldigen Sie mich immer der Inconsequenz, der Trägheit im Forschen, der Scheue vor fatalen Ergebnissen. Alle diese Vorwürfe trage ich lieber, als den einzigen des Unglaubens an die heilige Schrift.

Digitized by Google

Euphronimus.

Diesen einzigen haben Sie nicht zu fürchten.

Sozomenus.

Doch; ich kann nun einmal die Kindertaufe im Neuen Testamente nicht finden. Sey es, weil mir der Scharfsinn abgeht —

Euphronimus.

Weil Sie sie nicht darin suchen, sondern zu finden fürchten.

Sozomenus.

Das ist's. Sie aber finden wohl, weil Sie zu finden wünschen?

Euphronimus.

Warum nicht? Muß ich doch die Wahrheit nur für Eine halten, in und außer der Schrift. Was aus andern Schriftlehren mit klarer Bündigkeit erschlossen wird, kann in der Bibel nicht verworfen seyn.

Sozomenus.

Hierin denke ich anders. Ich lasse das Grübeln und bleibe bei dem einfältigen Wortverstande. Der aber sagt mir nichts von Kindertaufe.

Euphronimus.

Freund, daß Sie sich nicht trügen mit der Einfalt Ihres Wortverstandes, daß in Ihrem Ruhenlassen der Sache, wo sie anfängt, für Ihre neue Lieblingsmeinung gefährlich zu werden, sich nicht mehr grüblerische Eigenheit versteckt, als in dem ernsten Suchen und Forschen, das Ihnen so bedenklich scheint!

Sozomenus.

Nun, so lassen Sie uns einmal geradezu diesen Schriftpunkt anfassen ohne Seitenblicke auf kirchliche Zustände und Ordnungen. Wenn Sie mich hier überzeugen, so habe ich verloren.

Digitized by Google

Euphronimus.

Wenn Sie unter überzeugen verstehen: zur Anerkenntniß zwingen, so lassen Sie uns lieber nicht anfangen.

Sozomenus.

Ein gewisser Zwang, den sie uns anthut, ist von der Wahrheit nicht zu trennen.

Euphronimus.

Doch besteht sie nicht allein in dem, was auch der Widerwillige anerkennen muß. Vielmehr giebt es keine christliche Hauptlehre, auch von denen nicht, über welche Sie mit mir eins zu seyn behaupten, deren kirchliche Fassung nicht auf einem Verfahren beruhte, welches der Wissenschaft angehört, auf Combination, Vergleichung, Bestimmung der einen Schriftstelle durch eine andere oder auch nur durch eine sichere Folgerung aus einer andern, auf einem Verfahren also, das dem hartnäckigen Zweifel noch Fugen genug läßt, um sich einzubohren. Mit Ihrer Methode, aus der heiligen Schrift Beweise zu ziehen, wäre weder die Versöhnungslehre, zu der Sie sich bekennen, noch die Heilsordnung, an welcher Sie halten, vorhanden. In ausdrücklichen Schriftworten liegen zu beiden nur die Elemente.

Sozomenus.

Diesen Einwurf habe ich mir selbst schon gemacht. Die Lehre von der Gnadenwahl, die von der Wiederbringung, beruhen allerdings auf dem von Ihnen beschriebenen Verfahren. Ich kann es daher nicht verwerfen. Doch finde ich für alle angeführten Lehren deutlichere Anhaltspunkte in den biblischen Büchern, als für die Kindertaufe.

Euphronimus.

Das eben ist unsere Frage; wir gehen an sie.

Digitized by Google

Sozomenus.

Nur um Eines muß ich bitten —

Euphronimus.

Daß nicht weiter gegangen wird, bis Sie Ihre klare Einstimmung ausgesprochen haben. Billig — unsere Schlußkette muß Glied für Glied Ihre eigene Kette werden.

Sozomenus.

Gut denn — wo fangen wir an?

Euphronimus.

Eine Vergleichung soll uns zurecht setzen zwischen Taufe und Abendmahl. — Diese beiden Bundeszeichen oder positiven Mittheilungsformen erkennen wir als schriftmäßig an. Sie sind wesentlich gleiche Formen.

Sozomenus.

Wohl, aber eben deßhalb kann ich der Kindertaufe nicht das Wort reden. Wo steht denn geschrieben, es dürfen auch Kinder zum Mahle des Herrn gelassen werden? Sind sie nicht durch die apostolische Regel ausgeschlossen: „Der Mensch prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch?“ Müßten wir nicht einen ausdrücklichen Befehl zur Kinder-Communion haben, um sie zu gestatten? Davon die Anwendung auf das andere Sacrament gemacht und die Sache ist entschieden.

Euphronimus.

So schnell sind wir nicht zu Ende. Der apostolischen Regel gemäß können wir keinen Befehl für die Kinder-Communion haben, sonst ist die Einheit der Schrift zertrümmert. — Doch, ich will erst in Ihre Gedankenreihe, die ich kommen sehe, eintreten. Antworten Sie mir nur auf eine Vorfrage: Wer als Erwachsener zur Taufe berechtigt oder fähig ist, muß der es nicht

Digitized by Google

auch zum Abendmahle seyn? Wem wir ohne Bedenken Brod und Wein reichen würden, dürfte der nicht auch getauft werden, wenn er es nicht schon wäre?

Sozomenus.

Das Letztere gewiß und auch das Erstere kann ich bejahen; beide Mittheilungen sind wesentlich gleichen Inhalts, beide setzen das Gleiche voraus.

Euphronimus.

Mit dem Voraussetzen möchte es doch so gleich nicht stehen, wenn Sie nämlich an die Gemüthszustände denken, welche beide fordern.

Sozomenus.

Diese meine ich. Das Abendmahl fordert Glauben; auch die Taufe verlangt ihn.

Euphronimus.

Glauben? Dieses vieldeutige Wort erlaube ich mir vorerst zu verbitten. Es kann sich zu viel darin verbergen, was uns nachher in den Weg läuft.

Sozomenus.

So sagen Sie: das Abendmahl fordert ein geistiges Anschließen an Christum.

Euphronimus.

Oder lieber: innerliches Aufnehmen Christi, um für jetzt noch in Ihrem Sinne zu reden, bis die Gränzpfähle gesteckt sind, innerhalb welcher wir uns messen wollen.

Sozomenus.

Gut. Dieß stimmt mit der Regel des Paulus, sofern nämlich die wahre Selbstprüfung nicht ohne ihr Resultat, die Aufnahme Christi, gedacht werden darf.

Euphronimus.

Diese Aufnahme setzt aber der Apostel nicht vor das Abendmahl, sondern in dasselbe.

Digitized by Google

Sozomenus.

Sie würden demnach am liebsten sagen: das Abendmahl giebt Glauben nach vorhergegangener Prüfung seiner selbst?

Euphronimus.

Gerne, doch würde ich Ihre Formel vom Glauben-Fordern mitgehen lassen, und unterscheiden zwischen dem Glauben wie ihn der einmal seiner Erlösung innegewordene Christ hat und wie er ihn nicht hat; jener ist die Richtung seines Herzens auf Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, die Erwartung aller geistigen Lebenskräfte von ihm, dieser die sichere Gegenwart Christi in der Seele. Ich darf wohl das Paradoxon wagen: das Abendmahl giebt den Glauben, den der Empfänger hat und doch nicht hat, es „stärkt den Glauben" wie der kirchliche Ausdruck lautet. Somit muß man in der Gemeinde schon stehen, am gemeinsamen Glauben Theil haben, desselben inne oder wenigstens gewahr geworden seyn, ehe man zum Abendmahlsgenossen taugt.

Sozomenus.

Sie sprechen mir aus der Seele, aber ich begreife nicht, wie Sie daraus der Kindertaufe eine Unterlage bereiten wollen.

Euphronimus.

Gedulden Sie sich. Sie sagen mit mir: der Glaube muß vor dem Abendmahle schon da seyn, um im Abendmahle gestärkt zu werden? Daß er in Folge der Selbstprüfung nur als Bedürftigkeit, als verstandenes, auf Christum den Lebendigen gerichtetes Lebensverlangen, nicht aber als Glaube im engern Sinn, als subjective Gewißheit des Erfülltseyns von Christo da seyn kann, ist uns beiden klar.

Digitized by Google

Sozomenus.

Sicherlich.

Euphronimus.

Demnach ist das Abendmahl keine begründende, sondern eine erneuernde Mittheilungsform.

Sozomenus.

Die Taufe hingegen, die keiner Wiederholung bedarf, nicht einmal eine erträgt, ist begründend; das sehe ich ein.

Euphronimus.

Dann geben Sie auch zu, daß die Gemüthszustände vor der Taufe und vor dem Abendmahl nicht die gleichen seyn können, daß jedes Sacrament seine eigene, subjective Voraussetzung hat. Wo der innere Antheil an Christo erst zu begründen ist, da ist doch das Leben des Gemüths noch ein anderes, als wo er schon begründet und nur stärker zu versichern ist. Das geben Sie zu?

Sozomenus.

Ich muß. Aber was weiter?

Euphronimus.

Daß die Kinder-Communion nicht deßwegen von der Kirche ausgeschlossen bleibt, weil wir keinen ausdrücklichen Befehl Christi für sie haben, sondern daß umgekehrt ein solcher Befehl uns mangelt, weil dieselbe für gewöhnlich zu den unmöglichen Dingen gehört. Sie gehört zu diesen, sofern ein Leben, ein bewußtes, eine freie Theilnahme an der Gemeinschaft der Christen schon stattfinden muß, wenn Brod und Wein sacramentlich genossen werden sollen, sofern nichts erneuert, nichts gestärkt werden kann, was nicht schon da ist.

Sozomenus.

Dadurch wäre mir jedoch nur die eine Hälfte meines Beweises entzogen, die andere steht um so fester.

Digitized by Google

Euphronimus.

Ich sehe keine andere Hälfte mehr. Wo soll sie liegen?

Sozomenus.

Ich kann noch sagen, die Kinder-Communion könnte nur auf ausdrücklichen Befehl des Herrn gestattet werden, ja es ist dieß nach unserer Ausführung noch klarer geworden. Oder nicht?

Euphronimus.

Ja, aber Sie müssen gleich beisetzen: ein solcher Befehl ist freilich in sich unmöglich, wodurch Ihr Beweis die Spitze und alle Fähigkeit verliert, auf die Taufe übergetragen zu werden. Denn jetzt ist der Fall für die letztere ein ganz anderer. Ein Befehl für die Kindertaufe ist doch wenigstens nicht undenkbar?

Sozomenus.

Das nicht; doch ließe sich, weiter hergeholt, Manches gegen einen solchen vorbringen.

Euphronimus.

Nachher, sehr gerne. Bleiben wir nur jetzt bei der Communion. — Das heilige Abendmahl ist streng nach der Thatsache und den Worten der Einsetzung zu halten?

Sozomenus.

Gewiß.

Euphronimus.

Und wir bedürfen einer besondern und ausreichenden Vorschrift darüber, wen wir zuzulassen haben?

Sozomenus.

Wie sie uns auch gegeben ist.

Euphronimus.

Verzeihen Sie, Freund, wie sie uns nicht gegeben ist. Denn wer war bei der Einsetzung des heiligen

Digitized by Google

Mahles zugegen und erhielt die Aufforderung zur Theilnahme an ihm?

Sozomenus.

Nun, die Jünger Jesu, die gläubig Gewordenen.

Euphronimus.

Die Jüngerinnen aber, waren die auch dabei?

Sozomenus.

Nein.

Euphronimus.

So wäre es denn eine Abweichung von der Anordnung Christi, wenn Frauen das heilige Mahl genießen?

Sozomenus.

Keineswegs; wer wollte so seltsam seyn, dieß zu behaupten? Redet doch der Apostel Paulus nicht von Männern allein, wenn er zur Bedingung macht: der Mensch prüfe sich selbst!

Euphronimus.

Doch werden Sie zugestehen, daß man von sprachlicher Seite ermächtigt ist, zu übersetzen: der Mann prüfe sich selbst. *

Sozomenus.

Das will ich nicht läugnen. Aber die Uebung der ersten Gemeinde genehmigte die Communion beider Geschlechter, und dieser Uebung gemäß ist die Rede des Apostels zu verstehen.

Euphronimus.

Hüten Sie sich, mein Bester, vor einem Cirkel. Sie wollen die Rede des Apostels nach der Praxis der Gemeinde gedeutet und dadurch zu einem, beide Geschlechter angehenden Befehle gestempelt wissen. Diese Praxis selbst

* Siehe Anhang Nro. 1.

Digitized by Google

aber kann nach Ihrer Ansicht ohne ausdrücklichen Befehl des Herrn oder seiner Apostel nicht entstanden seyn, wenn nicht die erste Kirche weit weniger gewissenhaft war, als Sie und Ihre Freunde. Sie müßten daher apostolische Erläuterungen zu Hülfe rufen, die wir Andern nicht kennen. Wo stehen diese? — Sie wollen nichts am Sacramente ohne sichere Grundlage im evangelischen Worte; jene frischen, lebendigen Sprößlinge der Kirche sollten mit Willkühr ohne solche Grundlagen tiefgreifende Einrichtungen gemacht haben? Oder verstand sich etwa die Theilnahme der Frauen an dem Mysterium der Gemeinde von selbst? Gewiß nicht, wenn wir an die religiöse Stellung der Frauen bei Juden und Heiden denken. Jene ließen sie nur in einen äußern Vorhof des Tempels treten, diese schlossen sie ebenfalls von der Theilnahme an den höchsten Weihehandlungen aus. Jene Worte des Paulus über die Selbstprüfung sind daher im besten Falle unbrauchbar zum Nachweise der Frauen-Communion als apostolischer Einrichtung.

Sozomenus.

Ich gestehe, daß Ihre Gründe Eindruck machen, und dennoch kann ich nicht umhin, die Communion beider Geschlechter für wesentlich zu halten.

Euphronimus.

Ich ebensowenig. — Nicht umsonst allerdings hat der Apostel das weitere Wort: „der Mensch" gebraucht statt des engeren: „der Mann." Wäre anderswoher bekannt, nur die Männer seyen in der ersten Gemeinde Abendmahlsgenossen gewesen, so würde man unbedenklich das letztere setzen, wie Luther es da gethan hat, wo Christus sagte: Ist's auch recht, daß der Mensch sich scheide von seinem Weibe? Hier bedurfte es nicht vielen Scharfsinns, um zu entdecken, welches Geschlecht gemeint

Digitized by Google

sey. Sehen Sie nur, wie die Apostel immer die „Brüder" anreden und doch Dinge sagen, die für die Schwestern bestimmt sind, wie sie die Frau als Eines mit dem Manne in Christo, das ganze christliche Haus repräsentirt durch sein Haupt, den Mann, betrachten, wie sie der Frau ihre bestimmte, richtige Stelle im Reiche Gottes anweisen und dennoch den Mann als den Dolmetscher des Evangeliums für die Seinigen behandeln. Vieles an den Mann gerichtete ist der ganzen gläubigen Familie gesagt. Wer kennt nicht die tiefsinnige, geistvolle Beziehung, in welcher Paulus, und zwar gerade auch in dem Capitel, das vom Abendmahle handelt (1. Cor. 11.), die Begriffe: Menschheit, Geschlecht, Familie, Ehe zum neuen Leben in Christo setzt. Hier, mein Freund, in dieser neuen, geheiligten Stellung des Weibes zum Manne, in dieser Gliedergemeinschaft liegt der biblische Grund für die Communion der Frauen, nicht in einem ausdrücklichen Befehle eines Apostels.

Sozomenus.

Von dieser Seite habe ich allerdings die Sache noch nie angesehen.

Euphronimus.

Werden Sie mir nun auch zugeben, daß unter dem umfassenden Worte: „alle Völker" (Matth. 28, 19.) die Kinder mindestens ebensogut mitbegriffen seyn können, als unter dem unbestimmten: „der Mensch" die Frauen? daß der Segen des Sacraments durch die gliedliche Einheit des Hauses ebensogut den untergeordneten Familiengliedern, den Kindern, als dem gleichgeordneten, der Frau, zufließen kann?

Sozomenus.

Nur mit Vorbehalt der Selbstprüfung für die

Digitized by Google

Communion. Denn aus Ihren Schlüssen könnte ein Abendmahl der Kinder folgen.

Euphronimus.

Nach unserer früheren Uebereinkunft nicht mehr. Wir fanden ja, daß die von Taufe und Abendmahl vorausgesetzten Seelenzustände verschieden seyen. Diese Zustände vor allem Andern bedingen die Theilnahme am Sacrament, folglich kann vom Genusse des Abendmahls bei Kindern des christlichen Hauses nur dann die Rede seyn, wenn sie sich selbst prüfen können.

Sozomenus.

Allerdings.

Euphronimus.

Hingegen die Taufe könnte durch diese Vermittlung den Kindern zukommen, wenn sie weder Selbstprüfung, noch Glauben, noch auch nur ein Verständniß voraussetzte?

Sozomenus.

Dann könnte sie es.

Euphronimus.

Jetzt erst dürfen wir weiter gehen, zu den Einsetzungsworten der Taufe.

Sozomenus.

Die uns freilich zu keinem sicheren Ziele führen werden

Euphronimus.

Wer weiß? — Bei Matthäus lauten sie: Gehet hin und lehret alle Völker „und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (28, 19.)

Sozomenus.

Mit diesem so gefaßten Befehle wollte der Herr

Digitized by Google

vielleicht nur dem nächsten Bedürfnisse, das doch auf die Erwachsenen ging, Genüge thun. Die Kindertaufe trat dabei wenigstens zurück.

Euphronimus.

Zugegeben. Doch ist sie nicht nothwendig ausgeschlossen, am wenigsten dann, wenn wir den Grundtext statt unserer Uebersetzung hören: „gehet hin in alle Welt, und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet und halten lehret alles u. s. w." *

Sozomenus.

Ich weiß, daß man auf diese richtigere Uebersetzung schon viel Gewicht legte. Auch der billige und gewissenhafte Bengel that es.

Euphronimus.

Um Ihnen weder etwas abzudringen noch etwas abzulisten, erkläre ich, daß ich denen nicht Recht geben kann, welche mit dem Grundtexte dieser Stelle die Feinde der Kindertaufe völlig auf's Haupt schlagen zu können meinen.

Sozomenus.

Sie vermag etwas nur wider diejenigen, welche ihren Einspruch gegen die Kindertaufe vorzugsweise auf die Taufformel stützen. Der Sache selbst geschieht mit solcher Widerlegung kein Genüge.

Euphronimus.

Um so weniger, als ja das Lehren, welches in der apostolischen Kirche gewiß unmittelbar nach der Taufe anfing und bei erwachsenen Täuflingen auch anfangen mußte, jedenfalls Kinder von der Taufe ausschließt, wenigstens sehr junge Kinder. Ihre Freunde haben hier die Wortfolge des Textes zum Besten, und können, ganz

* Siehe Anhang Nro. 2.

Digitized by Google

ihrem strengen Grundsatze gemäß an der apostolischen Weise festhaltend, die Kindertaufe trotz der richtigeren Uebersetzung unthunlich finden. — So scheint es wenigstens.

Sozomenus.

Einverstanden; so wollten wir die Taufformel ganz aus unserer Rede lassen?

Euphronimus.

Nein, denn es scheint nur, wie ich sagte.

Sozomenus.

Ein Schein, der schwer aufzulösen seyn möchte.

Euphronimus.

Nicht so sehr. Einmal was das Lehren betrifft, wenn es anfangen kann, so finde ich den Unterschied zwischen den beiden verglichenen Fällen nicht so groß.

Sozomenus.

Wie? Sie wären so kühn, gläubig gewordene Erwachsene auf dieselbe Stufe der Lernfähigkeit mit unmündigen Kindern zu stellen?

Euphronimus.

So kühn bin ich. Nur verwandeln Sie unserem Erfunde gemäß die Gläubiggewordenen in Jüngergewordene, und denken Sie ausschließlich an die Lernfähigkeit in Bezug auf das Evangelium. — Dieß gethan, wägen wir die Vortheile und Nachtheile auf beiden Seiten ab. Das Kind hat wenigstens keine tiefgewurzelte Weltanschauung, Gesinnung, Handlungsweise und Sitte abzulegen, die der Erwachsene aus seiner bisherigen Gemeinschaft mitbringt. Es hat nicht aus einer geistigen und sittlichen Welt, die es mächtig umschließt, mit tausend Armen umklammert, auszutreten, hat nicht das Allgemeine, Nationale, das uralt Heilige zu durchbrechen, noch das Besondere, die Pietät der

Digitized by Google

Familie, der Freundschaft, kühn zu verletzen, um aus einem Juden, Heiden, Muhamedaner, der es gewesen wäre, ein wahrer Christ zu werden. Vielmehr kommt ihm in der christlichen Gemeinde Alles fördernd entgegen, was dem Erwachsenen feindlich widersteht.

Sozomenus.

Wohl wahr, doch denken Sie auch an die Macht des Glaubens in Erwachsenen.

Euphronimus.

Sie ist keine Zaubermacht, soll und darf keine seyn, die in der Hast des Augenblickes vollzieht, unnatürlich übereilt, was der ganzen Anlage der menschlichen Seele gemäß langsam, in einem allmählichen Proceß zu geschehen hat. Der Glaube will besonnen wirken, das Aufzugebende mit aller zarten Schonung zurücklegen, nichts zertrümmern, sondern reinigen, verklären und das auch in der bisherigen Religion und Sitte des Neubekehrten angelegte Gute hervorziehen, das zur Sünde verkehrte Göttliche im Menschlichen als bleibendes Eigenthum dem Gläubigen bewahren. — Kann dieß das Werk eines Moments seyn? Und wenn es wäre, müßte nicht jeder Bedachtsame an der gesunden Wirklichkeit einer so improvisirten Bekehrung zweifeln? Sehen Sie die Jünger Christi an, einen Petrus mit seiner frühen Entschiedenheit für Christum, und hören Sie den Herrn noch spät zu ihm sagen: „wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärke deine Brüder" (Luc. 22, 32.), und dann urtheilen Sie, ob die Entwicklung des Glaubens eine so hastige ist. Ich gehe noch weiter. Vergegenwärtigen Sie sich die 3000 Juden aus allen Ländern am Pfingstfeste. Sie alle wurden durch die Rede des Petrus betroffen, sie fragten: was sollen wir thun? sie empfiengen an demselben Tage die Taufe, und wurden dadurch Mitglieder

Digitized by Google

der Gemeinde. Wer hatte Zeit, den Glauben so Vieler zu prüfen in dem kurzen Verlaufe von neun Stunden? (Apostelgesch. 2, 15. 41.) Dürfen wir nicht denken, daß bei aller Verständigkeit des erwachsenen Alters doch gerade hinsichtlich des Glaubens an Christum die Verworrenheit mancher unter ihnen nicht viel kleiner mag gewesen seyn, als bei einem sehr jungen Kinde?

Sozomenus.

Das mag seyn. Uebrigens bleibt bei Kindern zwischen Taufe und Unterricht, wenn jene gleich der Geburt folgt, dieser nach einigen Jahren beginnt, eine weitere Kluft offen, als bei den bekehrten Juden und Heiden, eine zu weite, möchte ich behaupten, um den Auftrag Christi bei der Kindertaufe eben so wörtlich erfüllen zu können, als dieß an Erwachsenen möglich ist. Verbindet doch der Herr das Taufen und Lehren, auch wenn jenes zuerst steht, unmittelbar miteinander, und deutet an, wie wir das Lehren gleich an die Taufe zu knüpfen haben.

Euphronimus.

Auch hier sehen Sie eine zu weite Lücke. Fängt wohl die Anleitung unserer Kinder zu christlicher Erkenntniß erst da an, wo sie in die Schule treten? Sie verstehen, daß ich christliche Familien voraussetze, nicht jene oberflächlichen Christen, jene verkehrt Gebildeten unserer Zeit, welche einen wahren Pestcordon ziehen, um das Christliche vom kindlichen Alter der Ihrigen abzusperren. Die heutigen Zustände sind ja zum Theil so geartet, daß die beste Institution ihres Zweckes an der Verkehrtheit derselben verfehlen kann.

Sozomenus.

Gewiß. Aus christlicher Umgebung treten die Kinder

Digitized by Google

schon mit christlichen Vorstellungen in den regelmäßigen Unterricht.

Euphronimus.

Wohl; und diese Vorstellungen, sind sie nicht unklar, mit Kindischem behaftet?

Sozomenus.

Wie natürlich. Sie sind oft nicht einmal Vorstellungen zu nennen; dunkle, halbe Ahnungen möchte ich sie heißen.

Euphronimus.

Diese aber, woher kommen sie? Etwa aus dem klaren, zusammenhängenden Worte der Lehre, das die Eltern vernehmen lassen?

Sozomenus.

Meist nicht. Vielmehr wirken hier gesellige Einflüsse, vereinzelte Aeußerungen, Bilder, Töne und wie viel Anderes noch!

Euphronimus.

Und getrauen Sie sich, zu sagen, wie frühe die ersten Dämmerlichter in die kindliche Seele fallen, die dem Morgenschimmer des geistigen Tages vorangehen?

Sozomenus.

Das kann nur der Allwissende. Eine scharfe Linie zwischen Vorchristlichem und Christlichem läßt sich im Seelenleben des kindlichen Alters nicht ziehen, nämlich unter den gegebenen Voraussetzungen.

Euphronimus.

Demnach wären wir eher berechtigt zu sagen: Christenkinder fangen an, am Christenthume zu lernen, sobald sie überhaupt fähig sind, Eindrücke aufzunehmen, als wir behaupten dürften, es sey hiezu ein bestimmtes Alter nöthig.

Digitized by Google

Sozomenus.

Den Erwachsenen steht dagegen die kindliche Unbeholfenheit in den geistigen Thätigkeiten nicht im Wege.

Euphronimus.

Desto mehr die mitgebrachte Bestimmtheit derselben in einer gewissen Richtung. Auch bei ihnen wird der eigentliche Unterricht nur wenig leisten, ehe sie durch die stilleren Einflüsse der Gemeinschaft mit Christen, der zur Sitte gewordenen christlichen Gesinnung vorbereitet sind. Nur sehr intellectuell geartete Naturen werden auf dem Wege des Erkennens gleich von vornherein stark gefördert.

Sozomenus.

So ständen wir denn freilich mit beiden, der Kindertaufe und der, wenn ich der Kürze wegen so sagen darf, Heidentaufe in ziemlich gleichem Verhältniß zur Taufformel.

Euphronimus.

Und müßten von dieser Seite zuvörderst den Angriff als abgeschlagen betrachten.

Sozomenus.

Doch bleibt uns noch der Rückzug auf den Taufbefehl bei Markus: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (16, 15 f.)

Euphronimus.

Dacht' ich's doch! — Allein auch hier sollen Sie mir nicht festen Fuß fassen.

Sozomenus.

Die Predigt des Evangeliums ist der Auftrag der Apostel, der Glaube soll die nächste, die Taufe aber die entferntere Frucht seiner Vollziehung seyn. Wenn

Digitized by Google

nun der seligmachende Glaube ausdrücklich der Taufe vorangeht, sollte dann nicht die „Lehre," wie sie im Taufbefehl des ersten Evangeliums vorkommt, und die doch Glauben bewirken will, auch vor die Taufe zu stellen seyn?

Euphronimus.

Ich sehe Ihre Schlinge, mein Freund! Daß Sie sich nur nicht selbst darin verfangen! — Nach Matthäus werden alle Völker zu Jüngern durch Taufe und Lehre.

Sozomenus.

Nach Markus dagegen wird alle Creatur selig durch Glauben und Taufe. Was aber den Glauben wirkt, das ist doch die Lehre.

Euphronimus.

Das ist nicht die Lehre, sondern das Zeugniß. Die Verkündigung umfaßt beides, Zeugniß und Lehre, aber diese setzt jenes voraus, setzt auch die Taufe voraus.

Sozomenus.

Der Unterschied ist mir neu. Groß kann er nicht seyn.

Euphronimus.

Groß genug, um ihn zu beachten. „Prediget das Evangelium" heißt nicht so viel als: „Lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe." Dort ist von Thatsachen die Rede, hier von Geboten. Das Wort vom Kreuze und die Auferstehung Christi oder das Evangelium weckt die Seelen auf, wirkt die Anfänge des Glaubens. Einmal geweckt drängen diese zur thatsächlichen Versiegelung in der Taufe; nun lebt der Glaube und erst auf diesen Grund wird die Lehre aufgebaut, die Einleitung in die innere Eigenthümlichkeit

Digitized by Google

des Reichs Christi, durch die der Glaube wächst. Diese Reihenfolge ist doch biblisch?

Sozomenus.

Richtig; so wäre immerhin das Zeugniß nöthig, um getauft zu werden. Daß aber dieses für Kinder —

Euphronimus.

Nicht zu rasch, Freund! Das Zeugniß macht Jüngerl; es ist von der Lehre zu unterscheiden, wie es das Neue Testament schon im Unterschied der Propheten und Lehrer (1. Cor. 12, 28.), und, noch feiner geschieden, der Propheten, Evangelisten und Lehrer (Ephes. 4, 11.) vor Augen legt. Bemerken Sie, daß die Lehrer immer nach den Zeugen stehen, eine spätere Stufe bezeichnen. Ebenso lesen Sie im Hebräerbriefe (6, 2) eine Stufenfolge des geistlichen Lebens: Buße, Glauben an Gott, Taufe, Lehre, Händeauflegung. Mag immer das Wort „Lehre" nicht im ursprünglichen Texte gestanden haben, es beweist doch, daß die tiefere Erkenntniß Christi nach der Ansicht der älteren Christenheit, die dem apostolischen Sinne näher war, erst auf die Taufe folgte.

Sozomenus.

Vom Glauben aber ist vor der Taufe die Rede.

Euphronimus.

Ja, vom Glauben an Gott, der, wie die Buße oder das Heilsverlangen, die Voraussetzung der Taufe bei Erwachsenen ist. Den seligmachenden Glauben finden Sie in der Lehre und Händeauflegung oder den Empfang des heiligen Geistes nach der Taufe angedeutet.

Sozomenus.

Gut. Die Buße und den Glauben an Gott würde demnach das Zeugniß wirken? weiter nicht?

Euphronimus.

Es kann weiter wirken, ein Erwachsener kann

Digitized by Google

ein Gläubiger an Christum seyn, ehe er getauft wird, wie es Cornelius war, aber er muß nicht. Der seligmachende Glaube kann der Taufe vorangehen, er kann ihr aber auch nachfolgen.

Sozomenus.

Und das letztere wäre die Regel?

Euphronimus.

Nicht anders. — Wir haben gesehen, wie das Zeugniß zu Jüngern macht; aber auch die Lehre macht zu Jüngern, denn es heißt: „machet zu Jüngern, indem ihr taufet und lehret.“ Denn Jünger bleibt auch der weiter Geförderte. Er ist nur nicht mehr schlechtweg Jünger, sondern gläubiger Jünger. Sie werden nun schon sehen, daß auch die Taufe zum Zeugniß mitgehört. Sie ist der thatsächliche Theil desselben. So ist sie in den Worten bei Markus: „prediget das Evangelium!“ mitbegriffen, weil sie eine Predigt in Thatsache, in Handlung ist. Der Glaube bei Markus umfaßt beides, die Anfänge vor der Taufe und den Fortgang nach derselben. Die Worte deuten in seinem Evangelium keine Zeitfolge, sondern eine Sachfolge an; der Glaube ist Zweck, die Taufe ist Mittel, darum steht jener voran, diese nach. Es wäre dann ebensogut, als wenn es bei Markus hieße: „zeuget, indem ihr prediget und taufet!“

Sozomenus.

Entgegenkommen muß hingegen der Glaube dem Zeugniß, wenn es aufgenommen werden soll zum Leben.

Euphronimus.

Ohne Zweifel, nur werden Sie diesen entgegenkommenden Glauben nicht verwechseln dürfen mit demjenigen, welchen das Zeugniß erst hervorbringt, dem rechtfertigenden Glauben, sonst wäre ja wunderbarer Weise die

Digitized by Google

Aufnahme des Evangeliums vor dem Evangelium selbst da. Jener entgegenkommende ist das Heilsbedürfniß, wie es die vorige religiöse Gemeinschaft, sey es die jüdische oder eine heidnische, schon gewirkt und erhalten hat. Oder nicht?

Sozomenus.

Zuverläßig. Denn der Glaube muß einen Anlaß haben.

Euphronimus.

Gut denn. — Das Zeugniß selbst verstärkt dieses Bedürfniß, giebt ihm seine entschiedene Richtung auf Christum. Jetzt erst kann man in eigentlicherem Sinne von vorhandenem Glauben reden. Ist das Zeugniß an den Angehörigen einer fremden Gemeinschaft, also an den Erwachsenen gerichtet, so wirkt es das Verlangen nach einer neuen, befriedigendern Gemeinschaft. Der Eintritt in diese muß durch eine das Heil bestätigende Thatsache geschehen. Wissen Sie eine, die Christus geordnet hätte, außer der Taufe? So fordert, so erhält der Erwachsen die christliche Taufe. — Anders ist es beim Kinde, das noch keiner religiösen Gemeinschaft zugehört. Nur in dem allgemeinen Verbande der sündigen Menschheit steht es vermöge seiner Geburt. Es muß aber irgend einer religiösen Gemeinschaft angehören, denn darnach bestimmt sich seine Erziehung von der frühesten Jugend an. Natürlicherweise ist es auf die christliche gewiesen, wenn es in ihr geboren ist. Sein Eintritt fordert ein Zeugniß. Das wörtliche ist nichts für das Kind. Welches bleibt übrig, als das thatsächliche, die Taufe? Denn das Verstehen oder Wahrnehmen ist ja nicht nöthig, damit eine Thatsache ihre Geltung habe als Thatsache. Es wird getauft, aber — es ist noch nicht gläubig. Seine Taufe ist der feierliche

Digitized by Google

Zeugnißakt, durch welchen von allem bloß Natürlichen in seinem Daseyn, seinen Beziehungen, seinen Zwecken das Geistliche ausgeschieden, hervorgestellt und die Gemeinschaft mit dem Leib Christi, welcher ist die Gemeinde, ebendamit aber auch mit Christo selbst, die Seele des Leibes, ertheilt wird.

Sozomenus.

So begeistert und bündig zugleich Ihre Darstellung scheint — mich dämmern aus ihr nicht wenige Zweifel an.

Euphronimus.

Die ich kenne und später lösen werde. — Einfach aber ist in dem Ausdrucke: „aller Creatur" dem Zeugnisse der weiteste Umfang angewiesen. Können Sie ein Alter festsetzen, in welchem die Kinder anfangen zur Creatur zu gehören? Wo nicht, mit welchem Rechte schließen Sie als strenger Vertheidiger des unmittelbaren Wortsinns die Kinder aus? Dürfen Sie sie aber nicht ausschließen, welches andere Zeugniß ist an dieselben möglich, als das thatsächliche, die Taufe?

Sozomenus.

Allerdings; kein anderes.

Euphronimus.

Blicken wir nun wieder auf Matthäus zurück, und zwar auf die Begründung, welche der Herr dem Taufbefehle giebt.

Sozomenus.

Er beruft sich auf seine Macht im Himmel und auf Erden.

Euphronimus.

Diese ist es also, um welcher willen die Apostel und ihre Nachfolger im Amte des Zeugnisses befugt sind zu zeugen. Bedurften sie zur bloßen Predigt, die noch überdieß meist Erzählung von geschehenen Dingen war,

Digitized by Google

einer so hohen, feierlichen Vollmacht? Reichte für sie nicht das Miterlebthaben dessen, was gepredigt werden sollte, die Kraft des heiligen Geistes und der Befehl zu predigen aus? Nicht so, wenn die Predigt mit der Taufe verbunden war, mit dem Symbol, das nicht ein bloßes Bild, sondern eine Mittheilungsform seyn sollte. Dieses bedurfte einer Unterlage an göttlicher, schöpferischer Vollmacht. So sahen es selbst die Pharisäer an, als sie den Johannes nach seiner Vollmacht zu taufen fragten, (Joh. 1, 25.). Die Taufe muß demnach etwas anderes seyn als die Predigt, eine andere Art des Zeugnisses. Wem das Wort schon, weil er gläubig geworden ist, alle himmlischen Güter zuspricht, wer sie demnach schon hat, kann der nach Ihrer Theorie noch der Taufe bedürfen? Dagegen wer sich noch nicht im Besitze weiß, wer zwar den Beruf fühlt, meinetwegen erkennt, gläubig zu werden, aber es noch nicht ist, oder wer diesen Beruf zwar hat, aber nicht wahrnimmt, was kann einem solchen die Zuversicht geben, daß er dieses hohen Gutes noch einst habhaft seyn werde, wenn nicht eine Versiegelung vermittelst göttlicher Vollmacht ihm wird? Hiezu bedarf es der Handlung, der Thatsache. So erscheint es uns abermals in Folge der ausdrücklichen Worte Christi als Regel, die Taufe vor dem Glauben und für den Glauben zu ertheilen.

Sozomenus.

Wohl, allein alle diese Wellenschläge Ihrer Beweise brechen sich an dem Fels der Verheißung bei Markus: „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Hier ist der Glaube der Taufe vorangesetzt und als alleinige Ursache der Seligkeit auf menschlicher Seite bezeichnet.

Digitized by Google

Euphronimus.

Gut, daß Sie mich daran mahnen. Es ist wahr, der Schein ist in dieser Bibelstelle am meisten gegen uns; aber auch nur der Schein. Ich könnte die Schrift durch die Schrift, den Markus durch den Matthäus, dessen Sinn wir gefunden haben, und dem als Apostel das höhere Ansehen zukommt, erklären, ich könnte mich auf unsere frühere Unterscheidung des Glaubens, wie er vor und nach der Taufe ist, berufen, oder auf die Sachfolge, in welcher das Wichtigste voransteht, nicht das der Zeit nach Frühere; ich könnte Ihnen sogar eine Falle bereiten, indem ich sagte: „Sehet, wie hier sichtlich zweierlei Classen von Christen genannt sind, die Gläubigen und die Getauften, d. h. die erwachsenen Getauften, indem ja jeder erwachsene Getaufte ein Gläubiger seyn mußte, und wiederum jeder Gläubiggewordene die Taufe begehrte und erhielt, also im Glauben die Taufe gleich mitbegriffen war, und die bloß Getauften, die also nicht gläubig und somit nicht erwachsen waren!" Aller dieser Vortheile begebe ich mich, und berufe mich nur darauf, daß der Glaube für sich nicht selig macht, sondern die Taufe hinzukommen muß.

Sozomenus.

Wenn sie möglich ist, ja.

Euphronimus.

Daß, wer nicht glaubet, auch nicht selig wird, er mag getauft seyn oder nicht? Das liegt doch in den Worten?

Sozomenus.

Es liegt darin. Sonst müßte mit den Worten: „wer nicht glaubet, der wird verdammt werden" nur das Allgemeine gesagt seyn: ohne die gläubige Aufnahme der Erscheinung Christi, ohne Aneignung der geschehenen

Digitized by Google

Erlösung sey keine Versöhnung mit Gott, keine Seligkeit denkbar. Das aber wußten die Apostel längst und eine seltsamere Wiederholung ließe sich kaum denken, als dieses Längstbekannte noch einmal zu sagen, und zwar in so feierlichem Augenblick, eben vor der Auffahrt Christi in sein himmlisches Reich.

Euphronimus.

Richtig. Es mußte also der Fall vom Herrn vorhergesehen seyn, daß es Getaufte geben konnte, die nicht gläubig waren, also Menschen, die entweder getauft wurden, ehe sie zum Glauben kamen, oder die den gehabten Glauben nach der Taufe wieder verloren. Welches von beiden ziehen Sie vor?

Sozomenus.

Wollte ich auch beim letzteren Gliede Ihres Doppelschlusses bleiben, so müßte ich doch immer annehmen, es seyen Getaufte vorausgesetzt, deren Glauben sie nicht vor dem Rückfall schützte, daher auch kein wirklich lebendiger war. Gebe ich aber zu, daß der Herr gestattete, Halbgläubige zu taufen, so sehe ich nicht ein, wie ich mich der weiteren Schlußfolge auf die Kindertaufe erwehren wollte. Ich gestehe lieber offen, daß ich nicht vermag, Ihrer Folgerung ganz auszuweichen.

Euphronimus.

Gesetzt, es wäre so strenge Praxis der Apostel gewesen, nur Gläubige im engsten Sinne des Worts zu taufen, sie hätten die Ansicht Ihrer Freunde von den Voraussetzungen der Taufe gehabt — bliebe dann nach unsern bisherigen Ergebnissen etwas anderes übrig, als an die Kindertaufe zu denken bei den Nichtglaubenden, die verdammt werden, und sich die Worte so zu umschreiben: wer aber nicht glaubet, ob er schon getauft ist, der wird verdammt werden? Denn daß die Apostel

Digitized by Google

wohl im Stande waren, über die Lebendigkeit des Glaubens in ihren erwachsenen Täuflingen ins Klare zu kommen, darüber werden wir einverstanden seyn.

Sozomenus.

Allerdings waren sie das. — Der Herr hätte also, nur nicht in deutlichen Ausdrücken, die Kindertaufe empfohlen?

Euphronimus.

So viel verlange ich nicht. Er hat sie nur in seinem Taufbefehle nicht ausgeschlossen.

Sozomenus.

Ihre letzten Bemerkungen führen mich noch auf zwei Punkte, die einer Beleuchtung bedürfen. — Was halten Sie von der Segnung der Kinder durch Christum (Mark. 10.) — enthält sie ein Gewicht für die Kindertaufe?

Euphronimus.

Kein geringes gegen die beschränkte Ansicht, die Taufe müsse erst verstanden und dann empfangen werden. Diese Forderung müßte auch jene Segnung der Kinder durch Jesum als bedeutungslos erscheinen lassen.

Sozomenus.

Davor bewahre uns Gott! So hat keiner von uns je gedacht. Jenen Segen hielten wir bloß für einen guten Wunsch des Herrn.

Euphronimus.

In Begleitung der Worte: „ihrer ist das Reich Gottes" bedeutet der Segen mehr, als einen Wunsch. Christus spricht den Kindern geistliche Güter wirklich zu.

Sozomenus.

Sollte der Herr wirklich die Taufe der Kinder dabei im Auge gehabt haben?

Digitized by Google

Euphronimus.

Keineswegs. Vielmehr ist es eine, der eben berührten ganz ebenbürtige Beschränktheit, Christum, der die Kinder segnet, als taufend oder die Taufe vorausdeutend zu nehmen und daraus die Kindertaufe beweisen zu wollen. Auch mit dem „Reiche Gottes, das ihrer ist," kann nicht ihr Anrecht an die Taufe gemeint seyn; denn die weiteren Worte: „wahrlich ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen," sind, im Verein mit dem Ausspruch: „wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder u. s. w.," Zeuge genug, daß der Herr an die kindliche Unbefangenheit und Fähigkeit zur Aufnahme des Wortes dachte, an die Bestimmung des kindlichen Alters für den Unterricht, keineswegs aber an die Taufe.

Sozomenus.

Wenn die Nichtglaubenden verdammt werden, wie steht es mit den frühsterbenden Kindern?

Euphronimus.

Ebendas wollte ich Sie fragen. Ihre Gedanken von der Kinderseligkeit möchte ich hören.

Sozomenus.

Mir ist es unmöglich zu denken, daß Kinder deßwegen verdammt werden, weil sie starben, ehe sie gläubig seyn konnten.

Euphronimus.

Der Schrift gemäß kennen Sie aber doch zwischen Seligkeit und Verdammniß kein Drittes?

Sozomenus.

Ich verberge mir nicht, daß die Andeutungen der Bibel für einen Mittelzustand kein solches zulassen, vielmehr immer schon die Scheidung zwischen beiden Seiten

Digitized by Google

enthalten, daß nur von Stufen der Seligkeit und Unseligkeit die Rede seyn kann.

Euphronimus.

Folglich müßten auch die Kinder, wenn sie jenseits erst zum Glaubensbewußtseyn erzogen würden, entweder selig oder unselig seyn, wenn auch beides in einem geringen Grade. Welches wählen Sie?

Sozomenus.

Sie sind selig, aber noch in der Hoffnung: noch ist es möglich, daß eines von ihnen der vollen Seligkeit verlustig werde.

Euphronimus.

Alle Seligkeit aber, auch die geringste dem Grade nach, wird doch einzig durch Christum erlangt.

Sozomenus.

Das muß feststehen.

Euphronimus.

Und Christus muß in uns wirken und leben, um uns selig zu machen; es muß eine wirkliche Gemeinschaft mit ihm bestehen, die das ewige Leben in sich trägt. Es darf nicht etwa sein Verdienst auf uns übergetragen werden ohne alles Empfangen von unserer Seite, dieß wäre zu äußerlich, zu leblos.

Sozomenus.

Gewiß, nur im Glauben hat man Theil an Christo.

Euphronimus.

Die Kinder aber? die Kinder?

Sozomenus.

Auch sie müssen einen gewissen Antheil an Christo haben.

Euphronimus.

Sie verdanken den Grad von Seligkeit, dessen sie fähig sind, Christo. Sie haben also Christum, und doch

Digitized by Google

sind sie nicht gläubig! Vermöge der bloßen Geburt sind sie nicht Christen. Diesen Widerspruch kann nur Eine Annahme lösen, diejenige von der gliedlichen Gemeinschaft der Kinder mit der Gemeinde, vermittelst welcher sie am Heilsbeschlusse Gottes über das Menschengeschlecht, an der erschienenen Gnade Theil nehmen, ohne es zu wissen oder zu ahnen.

Sozomenus.

Dieß paßt nur auf Christenkinder, die Kinderseligkeit hingegen muß sich weiter erstrecken.

Euphronimus.

Es paßt auf alle, sobald wir die Beziehung Christi zur Menschheit als ihres Mittelpunktes und Hauptes ins Auge fassen, daran denken, daß die Kinder alle von ihm und durch ihn und zu ihm geschaffen, geboren werden.

Sozomenus.

Und die Taufe wäre nur der Akt, in welchem diese thatsächlich vorhandene Verbindung mit Christo ausdrücklich erklärt, ausgesprochen, bestätigt wird?

Euphronimus.

Wir könnten von diesem Gesichtspunkte aus hinsichtlich der Kinder sagen: mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden? — wie es Petrus von dem Hauptmann Cornelius sagte. — Es hätte jedes Kind vermöge der Allgemeinheit des Gnadenbeschlusses ein Recht an die Taufe.

Sozomenus.

Ich gebe zu, daß die Consequenz auf Ihrer Seite ist.

Euphronimus.

Nur die Consequenz? nicht auch die Wahrheit, deren bloße Form jene ist?

Digitized by Google

Sozomenus.

Diese Anerkenntniß behalte ich mir vor, bis auch der Begriff der Taufe und sein Verhältniß zu der herrschenden und zu unserer abweichenden Art, dieselbe zu ertheilen, von uns wird untersucht worden seyn.

Euphronimus.

Etwas davon können wir jetzt schon vorläufig besprechen, weil es mit den Bibelworten, die wir betrachteten, nahe zusammenhängt. — Die Taufe ist von Christus eingesetzt nur in Beziehung auf den Uebertritt der Völker und Einzelnen zum Christenthum.

Sozomenus.

Ja.

Euphronimus.

Sie bezeichnet den Austritt aus der fremden Religionsgemeinschaft und den Eintritt in die christliche. Oder wissen Sie es anders?

Sozomenus.

Nein.

Euphronimus.

So sollte sie wohl bei Christenkindern überflüssig seyn, wenigstens wenn sie einmal herangewachsen, in Sinn und Leben der christlichen Gemeinde eingeleitet sind.

Sozomenus.

Wenn sie es sind. — Aber sie müssen es erst werden.

Euphronimus.

Wohl, aber nicht durch die Taufe, sondern entweder vor ihr oder nach ihr. Wenn jenes, so ist sie unnöthig, wenn dieses, so haben die Freunde der Kindertaufe gewonnen. Außerdem geschieht ja eine solche Einleitung, wie wir schon gesehen haben, nicht plötzlich, durch einen

Digitized by Google

augenblicklichen geistigen Impuls, sondern in stiller Allmählichkeit. Wo wollen wir den Einschnitt annehmen, welcher der Taufe ihren Ort zu bezeichnen hätte?

Sozomenus.

Dieß ist freilich unthunlich. Aber wer an dem lebendigen Gemeinschaft lebendigen Antheil nimmt, der verlangt die Taufe als Siegel der empfangenen geistigen Gaben.

Euphronimus.

Wenn jedoch der Glaube kräftig genug ist, um eines Siegels nicht zu bedürfen, wie dann?

Sozomenus.

Ja dann — wäre er allerdings keiner Taufe benöthigt. Allein die Erfahrung —

Euphronimus.

Sie halten doch solche Kräftigkeit des Glaubens nicht für unmöglich? Was die gewöhnliche Erfahrung über die Seltenheit ihres Vorkommens aussagt, thut nichts zur Sache. Zudem haben wir keine solche Erfahrung, indem die Gläubigen, deren Leben wir im Zusammenhange beobachten konnten, eben lauter Getaufte sind.

Sozomenus.

Unmöglich ist sie freilich nicht diese Kräftigkeit des Glaubens — sonst könnte sie wohl auch durch die Taufe nicht bewirkt werden.

Euphronimus.

Die Taufe wäre daher in der That nicht für Alle (alle Völker, alle Creatur) eingesetzt, sondern wir dürften dem Befehl Christi die Beschränkung mitgeben: „alle, die es nämlich brauchen.“ Die Taufe wäre nur ein Lückenbüßer, eine geistliche Nachhülfe oder deß etwas.

Digitized by Google

Sozomenus.

Dafür habe ich sie nie gehalten und werde sie nie halten.

Euphronimus.

Wenn sie dennoch für Alle ist, wie kommt es, daß weder der Herr noch ein Apostel ausdrückliche Anweisung gegeben hat, Kinder von Christen, wenn sie gläubig geworden und erwachsen sind, zu taufen?

Sozomenus.

Davon weiß ich keinen Grund anzugeben.

Euphronimus.

Sie sehen wohl, wie dieß Zugeständniß gegen Ihre anfängliche Forderung eines ausdrücklichen Befehls Christi, eines apostolischen Beispiels für die Kindertaufe zurückschlägt.

Sozomenus.

Freilich wohl — übrigens sind die Beispiele der Apostel, ist die Uebung der ersten Gemeinde noch nicht von uns erörtert.

Euphronimus.

Die Lichter sind herabgebrannt, der Strom rauscht heller durch die Nacht. Es ist spät geworden. Bleiben wir hier für dießmal stehen. Morgen können wir fortfahren, daß wir nichts übereilen und leicht nehmen.

Sozomenus.

Schlafen Sie wohl, mein Freund.

Digitized by Google

Drittes Gespräch.

Die Taufe in der ältesten Kirche.

Euphronimus und Sozomenus.

Sozomenus.

Heute, mein Freund, haben wir es mit der Geschichte zu thun, einem sprödern Stoffe, dem Sie nicht so leicht das Bild Ihrer Ansichten aufprägen werden, als gestern der Bibelerklärung.

Euphronimus.

Gut, bieten Sie mir solchen spröden Stoff entgegen.

Sozomenus.

Die Apostel tauften nur Gläubige. Denken Sie an den Hauptmann Cornelius, den Kämmerer aus Mohrenland, den Kerkermeister zu Philippi, die Lydia, die Dreitausend am Pfingstfeste.

Euphronimus.

Wir wollen sehen. — Wenn die Apostel nur Gläubige tauften, so handelten sie dem ausdrücklichen Befehle Christi entgegen.

Sozomenus.

Wie so? Brauche ich Sie an die Worte: „machet zu Jüngern" zu erinnern?

Euphronimus.

Zu Jüngern, ja. Sind die Jünger Gläubige? Gab es nicht sogar unter den unmittelbaren Jüngern

Digitized by Google

des Herrn Ungläubige? Heißt es doch von ihnen: „Jesus wußte von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren und welcher ihn verrathen würde.“ (Joh. 6, 64.) Angezogen, erregt mußten die Menschen seyn, um Jünger zu heißen; aber gläubig? Nein, das sollten sie erst werden, darum waren sie Jünger.

Sozomenus.

Die Pfingstgeschichte läßt sich freilich so deuten.

Euphronimus.

Oder vielmehr gar nicht anders; sie deutet sich selbst. Nur die Buße, das Heilsverlangen und die Annahme Christi als des Heilandes, mochten die Täuflinge über diesen im Klaren seyn oder nicht, nur eine starke Anregung durch das Zeugniß forderten die Apostel, um die Taufe zu geben. Dann erst begann die Lehre (Apostelg. 2, 42.), der Glaube wurde ausgebildet. Sie haben wohl die schönen Worte Olshausens schon gelesen über diese Taufe?

Sozomenus.

Nein, lassen Sie hören.

Euphronimus.

„Diese Taufe hatte statt ohne vorhergängigen Unterricht; erst auf die Taufe folgte später die Lehre (v. 42.), die sich aber wahrscheinlich auf den Beweis der Messianität Christi aus dem Alten Testament beschränkte; man erkennt hieraus, daß es nicht die Glaubenslehren waren, auf welche die Apostel Gewicht legten, sondern die Neigung und Richtung des Gemüths. Wer in empfänglichem Sinn die Verkündigung von Christo aufnahm, den Glauben an ihn bekannte“ — Sie begreifen, was für ein Glaube das war, der noch nicht einmal ein sicheres Bewußtseyn der Messianität Jesu in sich faßte — „in den war das neue Element eines höheren

Digitized by Google

Lebens eingedrungen, das Christus der Menschheit gebracht hatte; er wurde daher getauft und so von der Welt ausgeschieden, er ward ein Geheiligter. Die Glaubenslehren, das heißt, die Festigung der Mittheilungen, die das Element des Geistes noch in gegensatzloser Allgemeinheit in sich beschloß, im klaren Begriffe, bildeten sich erst später in der Kirche aus, als die wogende Kraft des Geistes in seinen außerordentlichen Wirkungen zurückgetreten war. Seit der Zeit mußte nun vor der Taufe der Unterricht hergehen, weil die Mittheilung klarer Begriffe über das Eigenthümliche des Christenthums in der mehr nüchternen Periode der Kirche das einzige Mittel war, um den an das Gemüth kommenden schwächeren Wirkungen des Geistes die rechte Richtung zu geben, die derselbe früher in seinem gewaltigeren Einwirken den lauteren Gemüthern gleichsam instinctartig mittheilte. — Wie im Kinde das einfache Gemüth vorherrscht, und zwar das Leben da ist, aber nicht das klare Bewußtseyn von der Eigenthümlichkeit des Lebens, so auch in der jungen Kirche." (Bibliſcher Commentar II, 597 f.) *

Sozomenus.

Es muß demnach zwiſchen der älteſten und alten Kirche unterſchieden werden. Anders hielt es die apoſtoliſche Gemeinde, anders die ihr bald folgende Kirche, auch noch ehe die Kindertaufe zur allgemeinen Sitte wurde.

Euphronimus.

So iſt es. Am Pfingſtfeſte waren die Tauſende erſchüttert von der Rede des Petrus. Sie fragten: was

* Fremdartige Ausdrücke in dieſer Stelle ſind durch deutſche und deutlichere erſetzt. A. d. H.

Digitized by Google

sollen wir thun? Die Buße, die doch wohl dem Glaubenszustand vorangehen muß, wurde ihnen erst empfohlen, folglich auch ihr Glaube an Christum als ein noch zukünftiger betrachtet. Und dennoch taufte man sie sogleich. — Man sollte denken, auch zur Buße bedürfe der Mensch Zeit, wenn sie mehr seyn soll, als eine bloße Erklärung: ich will Buße thun. Die Apostel warteten keine solche Zeit aus, sie mögen sich mit der Erklärung oder selbst ohne diese mit dem bloßen Wunsche, getauft zu werden, begnügt haben. Sie sehen, wie weit wir von den hohen Forderungen der heutigen Täufer herabsteigen müssen, um dem apostolischen Verfahren gerecht zu werden.

Sozomenus.

Es entsteht uns damit eine andere Stellung der Taufe zum Ganzen des Christenthums. Die Apostel hielten also geringer von ihr, als wir halten?

Euphronimus.

Daß ich's gerade heraussage, ja. Der Glaube war ihnen so sehr die Hauptsache, daß sie das Mittel gegen den Zweck zurücktreten ließen. Daher es denn auch wahrscheinlich ist, daß sie weniger selbst tauften, als dieses untergeordnete Geschäft Andern überließen, und für ihre Person „anhielten am Gebet und Amt des Worts" (Apostelg. 6, 4.). So taufte in Samaria der Diacone Philippus, nicht die Apostel (Apostelg. 8, 12 ff.), und Petrus taufte nicht einmal den Cornelius selbst (10, 48.). Auch Paulus pflegte nicht zu taufen (1. Cor. 1, 14.), bezeichnete sogar das Taufen als Nebensache in seinem Berufe. Verlangen Sie noch stärkere Beweise?

Sozomenus.

Leeren Sie immerhin Ihren ganzen Köcher aus.

Digitized by Google

Euphronimus.

In Samaria ließen sich Männer und Weiber taufen, als der Diaconus Philippus dort predigte, nachdem sie seiner Predigt geglaubt; unter ihnen auch der berüchtigte Simon der Zauberer. Von allen diesen Getauften hatte keiner den heiligen Geist empfangen, offenbar nicht darum, weil Philippus die Gabe nicht besaß, ihn durch Handauflegung mitzutheilen — denn es bedurfte ja dieser nicht einmal, wie uns Cornelius zeigt — sondern weil es an dem Glauben fehlte, der diese Mittheilung herbeizog. Erst durch das Gebet der Apostel ward er erzeugt. Es gab demnach Getaufte, denen es am rechten Glauben noch fehlte, ja sogar, wie Simon ein Beispiel hievon ist, Getaufte, die noch in selbstsüchtigem, unbußfertigem Sinne lebten (Apostelg. 8, 12 ff.), und Jesum eher für einen großen Meister in geheimen Künsten, als für den Heiland halten mochten. Wieder ein Beweis, wie die Taufe Angeregten ertheilt wurde zur Wiedergeburt, auf Hoffnung derselben, selbst wenn die Anregung nicht einmal eine lautere war.

Sozomenus.

Ich bin begierig, wie Sie über die jetzt folgende Geschichte hinweg kommen wollen, vom Kämmerer aus Mohrenland. In dieser finden Sie doch den Täufling ausdrücklich an die Bedingung des Glaubens gewiesen.

Euphronimus.

Aber welches Glaubens? Der Proselyte liest im Jesaja und findet durch Philippus die Erklärung der Weissagungen vom leidenden Messias, er wird überzeugt, Jesus sey dieser Messias, und darauf wird er ohne weitere Prüfung und Vorbereitung getauft. Auch diese Begebenheit spricht für meine Behauptung.

Digitized by Google

Sozomenus.

Das Bekenntniß wird übrigens gefordert, und zwar soll es ein Glaube „von ganzem Herzen“ seyn, der zur Taufe fähig macht; das abgelegte Bekenntniß enthält den Glauben an die Gottheit Christi.

Euphronimus.

Schade nur, daß diese eine Stelle, die den Täufern eine so gelegene Schanze darbietet, entschieden unächt ist.

Sozomenus.

Unächt? Wissen Sie das gewiß?

Euphronimus.

So gewiß als man etwas wissen kann, das auf dem Zeugniß schriftlicher Urkunden beruht. — Erschrecken Sie nicht! Die Geschichte steht fest, nur der eine Vers 37, der die Forderung und Ablegung des Glaubens-Bekenntnisses enthält, fehlt in den besten Handschriften des Neuen Testaments, in den ältesten Zeugnissen. Spätere enthalten ihn zwar, übrigens mit so vielen Verschiedenheiten, daß ihn fast jede Handschrift anders giebt. Unter diesen Umständen muß man schon ein starkes Interesse für seine Aechtheit haben, um sie zu behaupten. Die ältesten Gemeinden wußten nichts von diesem Zusatz. Sie lasen ihn nicht in ihren Exemplaren.

Sozomenus.

Ich gestehe, daß mir damit eine starke Waffe entwunden wird.

Euphronimus.

Wenn es bloß das wäre! Allein dieser Vers spricht entschieden gegen Sie, durch sein bloßes Daseyn. Hätte die spätere Kirche, von der es bekannt ist, daß sie auf die Taufe langsam vorbereitete und vor derselben das Glaubensbekenntniß ablegen ließ, die übrigen biblischen Beispiele von der Taufe in Ihrem Sinne verstanden,

Digitized by Google

so wäre sie schwerlich veranlaßt worden, die Einschiebung zu wagen. So aber bedurfte sie einer Stelle, worin der Ablegung des Glaubensbekenntnisses ausdrücklich gedacht war; keine bequemere bot sich dar, als diese, in welcher die Antwort des Philippus auf die Frage des Kämmerers: „siehe, da ist Wasser, was hindert es, daß ich mich taufen lasse?“ zu fehlen schien. Gewiß wollte der Erste, der den Vers einschob, nichts weiter, als ersetzen, was er dem damaligen Bewußtseyn der Kirche gemäß für ausgefallen, von Abschreibern vergessen halten mußte. Daraus folgt, daß die übrigen Taufgeschichten nirgends klar genug sagten, es sey der Glaube vor der Taufe vorhanden gewesen, daß dieser Mangel gefühlt und darum ersetzt wurde. Sagten es andere Stellen, was man wünschte, so genügte für die vorliegende die bloße Erklärung des Taufwunsches als eines eingewickelten Bekenntnisses von Christo. So aber gewann man erst einen biblischen Anhaltspunkt für die eigene Praxis, indem man die minder deutlichen Stellen umgekehrt aus dieser nun durch Nachbesserung deutlich gewordenen erläuterte.

Sozomenus.

Auf dieser Grundlage kann es allerdings nicht mehr schwer werden, die weiteren Beispiele gegen unsere Ansicht zu gebrauchen.

Euphronimus.

Paulus wurde wunderbar überzeugt von der messianischen, ja göttlichen Größe Jesu. Er that Buße, aber ihm fehlte es an weiterer Predigt, als der von einem künftigen Glauben, welcher erst noch zu entstehen hatte; dennoch ließ er sich taufen (Apostelg. 9, 19. 22, 16.). Cornelius allerdings erhielt mit den Seinigen den heiligen Geist unmittelbar vor der Taufe, wie ich

Digitized by Google

dieß gestern schon als möglich, aber ungewöhnlich bezeichnete. Ein Glaubensbekenntniß wird ihm nicht abgefordert. Ja wir sehen deutlich, wie die Wirkung des heiligen Geistes vorzugsweise auf eine Theilnahme an der Zungengabe beschränkt war, und der lebendige Glaube erst geweckt werden mußte; wir sehen dieß deutlich aus der Vertheidigungsrede des Petrus: „so nun Gott ihnen gleiche Gaben gegeben hat, wie auch uns, die wir glauben an den Herrn Jesum Christ, wer war ich, daß ich konnte Gott wehren?“ (Apostelg. 11, 17.). Lydia erklärt sich selbst für eine, durch die Taufe Gläubiggewordene (16, 15.), nicht anders der Kerkermeister zu Philippi, dem der Glaube als der Weg zur Seligkeit gezeigt, und hernach zur Vermittlung des Glaubens Wort und Taufe gegeben wird (16, 31. ff.). Nach diesen Vorgängen können uns die Corinthier nicht mehr bedenklich machen, die „gläubig wurden und sich taufen ließen“ (18, 8.), denn es ist uns klar genug, wie hier nur von den Anfängen des Glaubens, wie sie das einfache Zeugniß von Christo hervorbringt, kann die Rede seyn. Am stärksten spricht die Wiedertaufe der Johannisjünger (19, 1. ff.), welche dieselbe empfingen, um von nun an erst der Gemeinde Christi anzugehören und zum lebendigen Glauben an ihn geleitet zu werden, da sie bisher nur die Vorbereitung auf ihn in der Buße kannten.

Sozomenus.

Hier sind wir an einer Stelle, die wenigstens eine Wiederholung der Taufe enthält, eine Erklärung, daß die erste Taufe nicht zureichte.

Euphronimus.

Nun, aber mit der Kindertaufe hat sie wenigstens nichts zu schaffen, enthält nichts gegen sie; vielmehr ist

Digitized by Google

sie gerade wieder ein schlagender Beweis, daß Leute, die noch nicht einmal ihrer Ueberzeugung nach Christen waren, die noch ganz auf dem alttestamentlichen Boden des Glaubens an die bloße Einheit Gottes standen, denen das eigentliche Princip des Glaubens, der heilige Geist, fremd geblieben, daß diese Leute auf die einfache Versicherung hin, sie haben den Täufer Johannes nicht recht verstanden, das Vorbereitende, erst in Christo seine Wahrheit und Vollendung Findende seiner Erscheinung und Wirksamkeit nicht begriffen, sogleich die Taufe empfingen. Dieß steht doch klar in unserer Stelle?

Sozomenus.

Völlig klar. — Wie konnten jedoch diese Leute ungeachtet ihrer Unbekanntschaft mit dem eigentlichen Zeugniß von Christo, Jünger genannt werden, da nach unserem Erfunde von gestern nur dieses Zeugniß Jünger macht?

Euphronimus.

Sie konnten so genannt werden, in sofern vom Standpunkte des Apostels und aller Christen das Zeugniß des Täufers Johannes in weiterem Sinne auch ein Zeugniß von Christo war. Seine Taufe dagegen bezog sich ausdrücklich nur auf die Buße, war kein Glaubenssiegel, sondern ein sittliches Symbol. Darum konnten diese Jünger — mehr waren sie, wie ausdrücklich gesagt wird, nicht, Gläubige nicht — wieder getauft werden. Eine Taufe auf Christum ist keiner Wiederholung fähig.

Sozomenus.

Erlauben Sie, daß ich Sie von der apostolischen Zeit wieder in's Evangelium zurücklenke. — Sie sagen: die Taufe des Johannes war kein Glaubenssiegel, nur ein sittliches Symbol, sie machte daher die zweite Taufe nicht überflüssig.

Digitized by Google

Euphronimus.

Ich sage, sie machte eine zweite Taufe, eine Taufe auf Christum, nicht so überflüssig, daß diese unterbleiben mußte, doch auch nicht so nothwendig, daß sie nicht unterbleiben konnte.

Sozomenus.

Paulus ließ diese Jünger wieder taufen, obschon sie getauft waren; ließ auch Christus seine von Johannes getauften Jünger nochmals taufen oder that er es selbst?

Euphronimus.

Wir haben ganz keinen Grund dieses zu bejahen. Denn Jesus taufte nicht die bereits von Johannes Getauften. Waren es doch sonst eben die Jünger Johannis, die zu Jesu übergingen, jetzt aber klagen diese Jünger selbst: Jedermann kommt zu Jesu (Joh. 3, 26.). Sie wollten doch damit nicht sagen: „Die Leute gehen von dir weg zu Jesu," denn dieß hatte ja der Täufer als seine Absicht längst und deutlich bezeichnet; vielmehr klagten sie: „Die Leute kommen gar nicht mehr zu dir, sondern zu Jesu," wie es denn auch heißt: „Jesus machte weit mehr Jünger als Johannes." (Joh. 4, 1.). Diese Mehreren mußten ihm anderswoher zukommen, als von Johannes.

Sozomenus.

Und wäre dieß die Feuer- und Geistestaufe, welche Johannes Jesu zuschrieb, und welche der Herr dann durch seine Jünger (denn er selbst taufte gar nicht, nach Joh. 4, 2.) vollziehen ließ?

Euphronimus.

O nein! Sagt doch Christus kaum vor seiner Himmelfahrt, und hindeutend auf die Ausgießung des heiligen Geistes: „Johannes hat mit Wasser getaufet, Ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden

Digitized by Google

nicht lange nach diesen Tagen" (Apostelg. 1, 5.). Er kann also die Geistestaufe damals nicht als eine an irgendwem schon vollzogene betrachtet haben.

Zozomenus.

Was war denn aber seine Taufe, wenn sie nicht einen höheren Werth hatte, als die Bußtaufe des Johannes?

Euphronimus.

Sie hatte keinen höheren Werth, sondern wollte nur eine Fortsetzung der Johannestaufe seyn. Jesus bekannte sich durch diese thatsächliche Anknüpfung seiner Wirksamkeit an die des Täufers recht ausdrücklich zu diesem, als seinem Vorläufer, er gab damit öffentliches Zeugniß seiner Anerkennung des Zusammenhangs zwischen ihm selbst und diesem, ein Zeugniß, das erst dann seine Wichtigkeit recht bewährte, als der Täufer aus seiner Laufbahn weggerissen wurde, ehe Jesus für Alle bemerkbar als Messias aufgetreten war. Ganz ebenso handelte er, da er nach der Gefangennehmung des Johannes in dem Gebiete desselben Fürsten, der diesen Mann der ungeschmückten Wahrheit festgesetzt hatte, in Galiläa auftrat (Matth. 4, 17. ff.), und zwar nicht mehr in der Verborgenheit Nazareths, sondern in der volkreichen Händelsstadt Capernaum, und mit dem bekannten Weckruf des Täufers begann: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist da!" — Selbst zu taufen, wäre allerdings unter der Würde des Herrn gewesen, weil er sich über dem Täufer wußte und dieses Bewußtseyn aussprechen mußte. Seine Jünger hingegen konnte er wohl dazu gebrauchen, noch weiter und rascher vorzubereiten, die Erwartung des Kommenden anzuregen.

Zozomenus.

Sollte aber nicht wenigstens der Unterschied zwischen

Digitized by Google

beiden Taufen stattfinden, daß der Täufer nur den zukünftigen, Jesus dagegen sich als den gegenwärtigen Heiland verkündigte, daß auch die Taufe beider sich verhielt, wie die Hoffnung und die Erfüllung?

Euphronimus.

Nimmermehr! Spricht doch Johannes keineswegs von einem unbestimmt Zukünftigen, sondern tauft „auf den Kommenden" nicht auf den erst zu Erwartenden. Er spricht, hindeutend auf die Person Jesu: „Siehe das ist Gottes Lamm." Er zeuget: „Er ist mitten unter euch getreten" (Joh. 1, 26. 29.). Er versichert: „Ich sahe es und zeugete, daß dieser ist Gottes Sohn" (Joh. 1, 34.). Demnach tauft er auf den Gekommenen, wie er auch prediget: Das Reich Gottes ist da, (ist herbeigekommen). Aber er taufte nur zur Buße.

Sozomenus.

Und Jesus, er sollte nicht mehr von sich haben sagen können? mehr, das seiner Taufe eine höhere Kraft als der Johannestaufe gab?

Euphronimus.

Er konnte, aber wollte nicht. Wo sagt er gleich Anfangs, so lange er noch taufte, ausdrücklich: „Ich bin der Sohn Gottes!" Er läßt diese Anerkenntniß in den Jüngern entstehen, aber er drängt sie ihnen nicht auf, ja es hat den Schein, als wollte er damit zurückhalten. Nur wenn sie ihn dafür bekennen, bestätigt er ihren Glauben (Joh. 1, 37—51. 4, 6—26. Matth. 11, 4. ff.). Wie er denn sogar verbietet, von seinen Wundern viel Gerede zu machen, weil es ihm mehr um das stille, nachhaltige Wurzeln und Wachsen des Glaubens, als um ein rasches Bekenntniß zu thun ist, das aus der erregten Phantasie heraus mehr sagte, als das Herz glaubt. Was hätte es auch geholfen, hätte er ihnen

Digitized by Google

schnell die volle Tiefe seines Wesens gezeigt; wären sie nicht, so lange sie sein Leiden so wenig verstanden, durch den schreienden Contrast desto tiefer erschüttert worden? mußte er nicht durch seine weise Seelenleitung die Jünger vor völliger Verzweiflung nach seinem Tode bewahren? Und verstanden sie etwa seine Gottheit in seiner Menschheit, so daß sie es hätten tragen können, zugleich die offene, feierliche, bei jeder Taufe eines neuen Jüngers wiederholte Versicherung: „ich bin Gottes Sohn," und das Wort: „des Menschen Sohn muß viel leiden" zu vernehmen? — Nein, entschieden nein! Darum konnte aber auch seine Taufe noch nicht seyn, was die seiner Apostel später war: eine auf die geschehene Erlösung und Versöhnung, auf die Erniedrigung und Erhöhung des Gottmenschen, auf Kreuz und Himmelfahrt gleich gegründete Einverleibung in die Gemeinde Christi des ewigen Heilandes, und ebendamit in ihn selbst, dessen Leib die Gemeinde war. Jene Thatsachen aber, mußten sie nicht erst innerlich aufgenommen, bestätigt, im Lichte des heiligen Geistes verklärt seyn, ehe der neue Bund im eigentlichsten Sinne gekommen war? So möchte ich denn den Ausspruch wagen, die neutestamentliche Taufe mit ihrer Zueignung des ganzen geistlichen Segens, welchen das Leben Christi bis zur Himmelfahrt der Menschheit vermittelte, mit der Zusicherung einer Theilnahme an den Thatsachen der Erlösung, welche sie gewährte — diese Taufe konnte ihrem Sinn und Wesen nach nur erst stattfinden, als Christus aufgefahren und der heilige Geist gekommen war. Demnach muß die Taufe, die Christus durch seine Jünger im Anfange seines Wirkens vollziehen ließ, zurückstehen gegen diejenige, welche dieselben Jünger auf seinen Befehl und mit seiner Vollmacht vollzogen, als er gen Himmel gefahren war. Schon darum muß ein

Digitized by Google

Unterschied zwischen beiden seyn, weil ja die genaue Instruktion, die der scheidende Herr seinen Jüngern für die Taufe gab, voraussetzen läßt, sie haben so, im Namen von Vater, Sohn und Geist und mit der unmittelbaren Beziehung der Taufe auf Glauben und Seligkeit, vorher nicht getauft gehabt. — Was bleibt uns also noch übrig, als jene Lehrtaufe, um dieses Wort zu wagen, ganz der johanneischen ähnlich, als eine Vorbereitungstaufe zu nehmen. Denn wollten wir ihr auch eine mittlere Stellung zwischen der Bußtaufe und der späteren Glaubenstaufe anweisen, so wüßten wir doch einen festen Punkt in der Mitte nicht zu finden, sondern müßten sie als eine Art von Uebergang zwischen zwei Stufen, der alttestamentlichen und neutestamentlichen, betrachten.

Sozomenus.

Immer aber könnte man noch auf die Taufe, die Christus selber empfing, und die doch bei dem Sündlosen keine Bußtaufe seyn konnte, sich berufen und behaupten: es war demnach eine Taufe mit anderer Bedeutung, als die johanneische sie hatte, doch schon vorhanden.

Euphronimus.

Sie wird auch bestimmt genug als eine in ihrer Art einzige Ausnahme behandelt, und Johannes findet sie, laut seiner Ablehnung, ebenso unpassend, als Christus sie mit einer Hinweisung auf eine höhere, über das Gewöhnliche hinausliegende Ordnung, nämlich den göttlichen Rath der Erlösung, verlangt. — Jedenfalls wäre sie nicht gleich zu stellen mit der Taufe, die seine Jünger empfingen; wir bekommen also in ihr eine vierte Art der Taufe.

Sozomenus.

Wobei einem wohl der Gedanke kommen kann, für jeden sey die Taufe, möge sie übrigens nach Form und

Digitized by Google

beabsichtigtem Inhalt beschaffen seyn wie sie immer wolle, etwas anderes, wenigstens wirke sie verschieden und habe verschiedene Bedeutung, je nach der geistlichen Lebensstufe des Täuflings.

Euphronimus.

Gewiß, hier haben Sie den Gedanken klar ausgesprochen, der sich aus den Thatsachen hervordrängt. Nur daß die Taufe auf Christum geschehe, eine Gemeinschaft mit ihm bezwecke — dieses Gleiche muß bestehen. Sonst aber konnte man von Johannes getauft seyn und keine neue Taufe erhalten, wohl aber den heiligen Geist empfangen, und sich dann in dieser Verklärung der Bußtaufe zum Glaubenssiegel nach keiner Wiederholung des Taufaktes sehnen, wie dieß wahrscheinlich der Fall der Apostel war. Ebenso, meine ich, ging es bei denen, wenigstens bei Manchen von denen, welche auf Christi Geheiß im Anfange seiner Lehrthätigkeit getauft worden waren. Da aber manche die Taufe des Johannes empfingen als bloße Bußtaufe auf den Kommenden, noch in der späteren Zeit, da er schon im vollsten Sinne gekommen, gekreuziget, auferstanden, erhöhet war, ohne daß ihnen Alles dieß näher bekannt, innerlich durch den heiligen Geist beleuchtet und zugeeignet wurde, so hatten diese keine christliche Taufe empfangen, bedurften derselben noch. Der Apostel Paulus handelte daher ganz der inneren Nothwendigkeit der Glaubensentwicklung gemäß, wenn er die Johannesjünger in Ephesus, die nicht schon von dem Täufer selbst, sondern viel später getauft waren, nochmals taufen ließ. — Diese Abweichung konnte allerdings hinsichtlich der Christustaufe nicht stattfinden, wodurch ein Unterschied zwischen den beiden Lehrtaufen des Johannes und Jesu begründet wird. Freilich ein Unterschied, der nicht in Sinn und Bedeutung

Digitized by Google

dieser Taufen, sondern lediglich in ihrem verschiedenen Verhalten zu der nachher entstandenen christlichen Gemeinde lag, indem die Jünger Christi entweder ganz abfielen, oder, in die Gemeinde übergegangen, an der Apostteltaufe Theil hatten, die Johannesjünger aber neben diesen doch fortbestanden als israelitische Secte.

Sozomenus.

Nach dieser Erörterung werde ich freilich mit meiner Idee, die Johannestaufe der christlichen Kindertaufe gleich zu stellen, bei Ihnen keine gute Aufnahme mehr finden.

Euphronimus.

Sie können dieß, wenn Sie meine bisherigen Sätze nicht widerlegen wollen, nur noch in dem Sinne denken, in welchem ich so eben zugab, daß auch die Johannestaufe hernach durch den heiligen Geist zum vollen Glaubenssiegel erhoben werden konnte. Aber würden Sie als Taufender es wagen, jetzt noch auf den Kommenden Kinder oder Erwachsene zu taufen? Wäre dieß wirklich eben soviel als die Taufe auf den Gekommenen? Denn ob man Kinder oder Erwachsene tauft, das ist hinsichtlich des inneren Charakters der Taufe zunächst gleichgültig. Und ist das wesentliche Stück der Johannestaufe, das Sündenbekenntniß bei der Kindertaufe möglich? Wie wollen Sie die Theologen der evangelischen Kirche nennen, die es wagen, die Kindertaufe als eine bloße Johannestaufe zu bezeichnen, und die dann doch gegen eine Wiedertaufe protestiren, ohne daß sie lehren, wenn nun dem als Kind Getauften Christus im Herzen lebendig werde, dann gewinne seine Taufe erst ihre Ergänzung, sondern die sich hernach mit der Confirmation in einem für Alle zum voraus festgesetzten Alter begnügen.

Digitized by Google

Sozomenus.

An Klarheit fehlt es diesen Theologen gewiß, wo-nicht an Wahrheit.

Euphronimus.

Entweder die jetzige Kindertaufe ist weit mehr, als die Johannestaufe, oder die bloße Confirmation kann nicht ihre Ergänzung seyn, sondern lediglich die wirkliche Ausrüstung mit dem heiligen Geiste.

Sozomenus.

Das meine ich auch. — Doch, mein Freund, so sehr wir nun ins Klare gekommen sind, über das Recht und die Pflicht des Paulus, die Johannes-Jünger zu Ephesus neu taufen zu lassen, über den geringeren Unterschied zwischen der Lehrtaufe Christi und der Bußtaufe des Johannes, über die Ueberflüssigkeit der zweiten Taufe eines bereits auf Christum Getauften — Eins fehlt uns noch immer, nämlich eine deutliche Uebersicht über die verschiedenen Arten und Stufen der Taufe, die uns bisher begegneten.

Euphronimus.

Ich denke, Sie haben die Antwort auf Ihre Frage schon selbst gegeben, indem Sie das Wort Stufen zur Erläuterung der Arten gebrauchten. Es begegnen uns wirklich in der Geschichte der christlichen Kirche drei Stufen der Taufe. Die unterste, vorbereitende nimmt die Taufe des Johannes zur Buße ein, an diese schließt sich der Art nach ganz gleich, wenn auch die Vollendung dieser Stufe, die Taufe der Jünger Jesu. Als zweite Stufe tritt die Taufe ein, wie die Apostel sie vollzogen. Hier ist die Taufe die Bestätigung der gepredigten Wahrheit, daß alles Heil in Christo dem getauften Individuum angehöre, also Glaubenssiegel und Grundlage der gesammten Glaubensentwicklung. Sie wirkt zurück in's

Digitized by Google

vergangene Leben, Sündenvergebung bezeugend, indem mit der Heiligung der spätern Lebensentwicklung die Unheiligkeit der frühern aufgehoben wird, weil das Leben nur als Ein Ganzes zu denken ist. Endlich folgt die Kindertaufe, in welcher die gesammte menschliche Lebensentwicklung des geborenen Individuums schon in das Heil aufgenommen und mit den Kräften des neuen Lebens durchdrungen wird. Hier erst hat der Zwiespalt sein Ende gefunden zwischen dem Natürlichen und Geistlichen, indem Ersteres schon von Anfang das Letztere mitbekommt und durch es in seiner Entfaltung bedingt und bestimmt wird.

Sozomenus.

Wie! Sie wollen nicht einmal dabei stehen bleiben, die Kindertaufe zu entschuldigen, als zulässig zu begründen?

Euphronimus.

Das bin ich nicht gesonnen. Ich halte wirklich dieselbe für nothwendig, für einen unerläßlichen Fortschritt, durch den die Lehre und Praxis der Taufe erst gehörig entwickelt wurde.

Sozomenus.

Sie wagen sich in ein gefährliches Gebiet. Die Kirche wäre über die Apostel hinausgeschritten? sie hätte Einrichtungen gemacht, besser als die apostolischen? — Wer gab ihr das Recht dazu?

Euphronimus.

Der heilige Geist.

Sozomenus.

Freund, das lautet katholisch. So könnten wir Alles, was in der Kirche zu verschiedenen Zeiten aufgekommen ist, dem heiligen Geiste zuschreiben.

Digitized by Google

Euphronimus.

Wenn es nämlich durch die ordentlichen Organe der Kirche und zu einem Zweck eingeführt wurde, ohne dessen Erreichung die Kirche nicht bestehen konnte und hauptsächlich, wenn es auf urchristliche Einrichtungen und Worte Christi sich zurückführen läßt. Findet es sich nicht ausdrücklich vom Herrn angeordnet, so hat das nichts zu sagen, wenn die angegebenen Bedingungen sonst alle zutreffen. — Das aber haben wir doch bisher gesehen, daß die Worte Christi über die Taufe die Kindertaufe so wenig ausschließen, als befehlen, daß der Herr es der Entwicklung des Bedürfnisses überließ, seinem Taufbefehl die volle Deutung zu geben, daß die Erfordernisse zur Taufe, wie er sie verlangte, wie seine Apostel sie verlangten, die Kindertaufe nicht als etwas Unthunliches erscheinen lassen, ja daß die biblischen Ausdrücke wie absichtlich auf eine Weise gefaßt sind, welche der nachherigen Einführung der Kindertaufe die wichtigste Schwierigkeit benahm. Nehmen wir hinzu, daß Christus wenigstens das Anrecht an den Unterricht im Christenthum den Kindern zusprach mit den Worten: „lasset die Kindlein zu mir kommen!“, daß dieser Unterricht auch bei den Erwachsenen erst auf die Taufe folgte, daß das entschiedene Bedürfniß, Kinder zu taufen, in der Kirche eintreten mußte, daß schon im dritten Jahrhundert die leitenden Männer der Kirche, wie Origenes, die Kindertaufe als eine apostolische Tradition behaupteten, etwas später Cyprianus und Augustinus sie für unentbehrlich in der Kirche erklärten und damit das Bewußtseyn ihres innern Zusammenhangs mit den Grundideen des Evangeliums aussprachen, so kann kein Zweifel über das göttliche Recht dieses Institutes obwalten.

Digitized by Google

Sozomenus.

Es könnte daher auch in der späteren Kirche noch ein Beschluß ihrer Leiter vorkommen, der anfinge mit dem apostolischen: „es gefällt dem heiligen Geiste und uns“?

Euphronimus.

Warum nicht, wenn wir nämlich voraussetzen, daß diese späteren Leiter der Kirche ebenso nur auf das bedacht wären, was göttlich ist, alle Neben-Interessen bei Seite setzten und nur die Gewinnung der Seelen für Christum im Auge hätten, wie die Apostel, wenn sie eben so alles Natürliche dem Geistlichen unterordneten und selbst gegen die eigenen, nationalen Ansichten und Sitten den erneuenden und erweiternden Zug des Geistes gewähren ließen. — Wenn aber auch nicht leicht ein Beispiel vorkommen wird, wo diese Sprache der Apostel mit gutem Fug nachgeahmt wurde, so werden Sie doch dieß nicht läugnen, daß der heilige Geist nicht bloß den Aposteln für sich verheißen und gegeben war?

Sozomenus.

Gewiß nicht, er war allen Gläubigen, der ganzen Gemeinde zugedacht.

Euphronimus.

Und sollte in alle Wahrheit leiten? Natürlich nicht bloß in schon bekannte und völlig klare Wahrheit, sondern auch in solche, die erst bekannt werden sollte bei eintretendem Bedürfniß?

Sozomenus.

Gewiß, dieß tritt uns am stärksten in der Gestaltung des urchristlichen Gemeindewesens entgegen, das nach seiner näheren Einrichtung nicht auf ausdrücklichen Anordnungen Christi, sondern auf den Geistesentwicklungen in der ersten Kirche beruhte, in der Einrichtung

Digitized by Google

der christlichen Feste, der Sonntagsfeier und so vielem Anderen.

Euphronimus.

Wir sehen ein, daß der heilige Geist gerade in der Ordnung und Leitung der Gemeinde nicht am schwächsten wirkte.

Sozomenus.

Dieß beweisen uns auch die Gnadengaben, von welchen Paulus redet, die er dem heiligen Geiste zuschreibt, und unter denen er auch die Regierungs-Gabe nennt. (1. Cor. 12, 28.)

Euphronimus.

Und sollte dieses Wirken des heiligen Geistes wohl in späteren Zeiten aufgehört haben, ganz verschwunden seyn? Es ist wahr, das Menschliche, das Nationale und Individuelle tritt weiter herab in der Kirche stärker hervor. Aber erloschen ist darum doch das Licht des heiligen Geistes nicht.

Sozomenus.

Das möchte ich in der That nicht sagen, möchte es von keiner Zeit der Kirche behaupten, daß sie ganz geistlos gewesen.

Euphronimus.

Zuverläßig war sie dieß nie. Wir müßten sonst von der Gegenwart Christi bei Seiner Gemeinde sonderbare Gedanken hegen. Würde Er sie doch hinsichtlich der Gemeindeleitung gerade dann verlassen haben, als sie Seiner am Bedürftigsten war. Denn als nun gar Viele aus dem Heidenthum herüber in die Kirche kamen, die nachher das Heidnische in Denkart und Sitte innerhalb derselben geltend machten, da wurde es schwer, den fremdartigen Stoff zu bewältigen und christlich zu beseelen und eben da wurde die Kindertaufe eingeführt,

Digitized by Google

offenbar, um frühe genug das Heidnische von den Kindern abzuwehren und in ihre ganze Entwicklung das Christliche schon aufzunehmen.

Sozomenus.

Gut, so kommen wir endlich auf einen Punkt, der in der Sache sehr entscheidend ist und den Sie bisher, scheint es mir, absichtlich unberührt ließen. — Haben die Apostel wirklich niemals Kinder getauft oder zu taufen befohlen? Sie sehen, ich frage in Ihrem Interesse.

Euphronimus.

Kein Beispiel findet sich in den Urkunden, ich bin entschieden für das Nein!

Sozomenus.

Sie wissen aber, daß man nachdrücklich reden muß, um der Zuversichtlichkeit zu begegnen, mit welcher sogenannte unwiderlegliche Schriftbeweise gerade für die apostolische Kindertaufe vorgetragen werden.

Euphronimus.

Sie meinen die Deutung der Berichte: „Lydia wurde getauft mit ihrem Hause", „der Kerkermeister zu Philippi glaubte und ward getauft mit seinem Hause" (Apostelg. 16.), „Paulus taufte das Haus des Stephanus" (1. Cor. 1, 16.) u. a. m. zu Gunsten der Kindertaufe? Ich hätte gedacht, an dieser Armseligkeit wollten wir vorübergehen.

Sozomenus.

Wie der Priester und Levit, ohne die Kindertaufe von solchen Beweisführungen zu heilen, die ihr wie eine schwere Krankheit anhängen?

Euphronimus.

Meinetwegen, unter diesem Gesichtspunkt kann man sich etwa damit befassen.

Digitized by Google

Sozomenus.

Armseligkeiten nennen Sie, was den Meisten unumstößliche Wahrheit scheint?

Euphronimus.

Nun ja, es ist wahr, daß Paulus alle diese Häuser getauft hat oder taufen ließ. Aber daß in jedem Hause auch Kinder, kleine Kinder gewesen oder umgekehrt, daß durchaus keine darin gewesen, daß ein Kerkermeister nothwendig muß noch kleine Kinder gehabt haben, weil die Soldaten spät heirathen und das rasche Aufspringen des Mannes beim Erdbeben, sein Versuch zum Selbstmord einen jungen Mann voraussetzen, daß die Lydia von ihrer Fabrik zu Thyatira, wo ihr Gatte zurückblieb, nach Philippi auf die Messe gereist, ihre Kinder dorthin in die Heimath (denn Thyatira war macedonische Kolonie) mitgenommen, daß dieß nicht eine ältliche Frau vermuthen lasse, folglich die Kinder noch jung gewesen seyn müssen — das und dergleichen sind doch in der That Geringfügigkeiten.

Sozomenus.

Sie haben vielleicht nie gehört, wie der gelehrte Engländer Calmet versichert: „Das in den berührten Stellen gebrauchte griechische Wort Oikos = Haus (οἶκος) bedeutet: Familie mit Kindern. Ich biete dafür fünfzig Beispiele an, ist es damit nicht genug, so verspreche ich hundert oder zweihundert oder vierhundert. Den ganzen Haushalt, auch die Diener mitbegriffen, bezeichnet man mit Oikia (οἰκία)."

Euphronimus.

Freilich ja, um ihren gewohnten Gedanken nicht entsagen zu müssen, hören diese gelehrten Leute das Gras wachsen. Der Unterschied ist so fein, daß ein gewöhnliches Organ ihn gar nicht herausmerkt. Aber Schade

Digitized by Google

nur — er besteht nirgends, als in Calmets eigenem Kopfe.

Sozomenus.

Das „Haus der Lydia" ist also eher ihre Dienerschaft, als ihre eigentliche Familie?

Euphronimus.

Die eine so gut als die andere. Nur hat die Kindertaufe auf so unbestimmte Beispiele sich nicht zu berufen. Unerträglicher ist nichts, als die Sucht, was einmal in der Kirche da ist, mit seinem guten Rechte da ist, gleich den Aposteln unterzuschieben und wenn das nicht geradezu geht, die Worte so lange zu foltern, bis ein kümmerlicher Beweis herausgepreßt ist. Das nennen die Leute dann: Auslegung.

Sozomenus.

Manche Vertheidiger der Kindertaufe gehen aber künstlicher zu Werke. Sie machen aufmerksam darauf, daß von der geistigen Veränderung der Lydia, des Kerkermeisters, von ihrem Gläubigwerden beim Bericht von ihrer Taufe ausdrücklich Erwähnung geschieht, hingegen von den Hausgenossen trocken bemerkt wird: „sie wurden mitgetauft." Der Anfang des Glaubens im Hausvater, in der Hausmutter habe demnach die Hausgenossen mit tauffähig oder zu Jüngern gemacht, nicht auf dem Wege des Beispiels, der gleichen Anregung, sonst müßte der Text etwas andeuten vom Glauben der Andern, sondern offenbar nur durch die Gemeinschaft des Hauses, in welchem der Hausvater als Vertreter des Ganzen gilt. Diese Gemeinschaft aber bestehe, der sonstigen Schriftlehre gemäß, nicht zwischen allen Gliedern eines Haushaltes, sondern bloß zwischen den durch unauflösliche, natürliche Bande Verbundenen, zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern. Zur Mittheilung geistiger

Digitized by Google

Einflüsse, deren sich der Empfangende gar nicht gänzlich erwehren könne, gehöre eine starke Basis natürlicher Einheit zwischen dem Gebenden und Nehmenden. Somit können nicht die Diener, bloße Hausgenossen, sondern die wirklichen Glieder der Familie, Gattin und Kinder, durch den Glauben des Hausvaters tauffähig geworden seyn.

Euphronimus.

So hat die Sache mindestens Verstand. Da wir aber dießmal die Partheien tauschen, Sie für die Kindertaufe, ich gegen sie kämpfend, so antworte ich: dieser Schluß ist falsch, indem wir bereits gefunden haben, daß auch bei Erwachsenen keineswegs der Glaube erfordert wurde, um getauft zu werden, sondern nur die Erregung durch das Zeugniß. Diese aber ist im biblischen Berichte allein von Lydia, vom Kerkermeister angedeutet. Vom Glauben ist erst als von einer Folge ihrer Taufe gesprochen. Solche Anregung braucht wenig, ja fast keine Zeit, während die Entstehung des Glaubens längerer Vermittlung bedarf. Sie konnte rasch vom Haupte des Hauses auf die Familienglieder und Diener übergehen und der Text mußte dieß um so weniger ausdrücklich andeuten, je mehr der Hausvater, die Hausmutter vor allen Andern in der Stärke der Anregung hervortrat. Ein andermal (1. Cor. 1, 16.) ist bloß des Hauses gedacht, ohne den Hausvater, und doch wird nichts von der Bekehrung gesagt. Ja von Crispus in Corinth wird Apostelg. 18, 8. gemeldet, er sey mit seinem ganzen Hause glaubig geworden, dagegen 1. Cor. 1, 14. wird zwar von ihm, aber nicht von seinem Hause die Taufe berichtet. Wäre sein Haus darum ungetauft geblieben? — Man ist daher durchaus nicht genöthigt, auf kleine Kinder zu schließen, die mitgetauft worden

Digitized by Google

wären; vielleicht beweist die angeführte Schlußfolge zu viel, nämlich daß alle mit Lydia, mit dem Kerkermeister Getauften kleine Kinder müßten gewesen seyn, was doch ein ganz abenteuerlicher Gedanke wäre. Denn von Erwachsenen müßte, wie von den Vertheidigern der apostolischen Kindertaufe zugegeben wird, ihr Glaube bemerklich gemacht seyn. Oder wenigstens mußte das „Haus" nur wirkliche Familienglieder umfassen, der Gemeinschaft wegen, von welcher die Rede war, Diener aber gänzlich ausgeschlossen seyn. Abermals eine sehr willkürliche Annahme.

Sozomenus.

Ich kann es Ihnen nicht erlassen, noch weiter zu reden von den bunten, spitzig scharfsinnigen, von allen Seiten unnütz herbeigezogenen Argumenten, wie sie in diesem Streite von beiden Partheien, besonders in England, in Anwendung gebracht werden.

Euphrosinus.

Lassen Sie immer noch ein Pröbchen hören; ich interessire mich stets für schlechte Beweise großer, aber für den bloß auf die Oberfläche gehenden Verstand zu tiefliegenden Wahrheiten.

Sozomenus.

Gut, Sie sollen nicht das Schlechteste unter dem Seltsamen haben. — Es lautet:

„Denken Sie sich, ein Pfarrer predigt vor einer großen Versammlung über Röm. 3, 23. 24. „sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms u. s. w. und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist." Er legt großen Nachdruck auf das Wort „allzumal" und wiederholt mehr als einmal, alle Anwesenden haben in Gedanken, Worten und Werken wider Gott

Digitized by Google

gesündiget, mit vielem Ernste ermahnt er Alle, die noch nicht im Glauben an Christum ihre Rechtfertigung gefunden haben, ohne Verzug sich an den Erlöser zu wenden. Die Rede wird gedruckt. — Einige Zeit später machen es gewisse Umstände wichtig, zu erfahren, ob Herrn N's Kind am Tage der Predigt mit in der Kirche war. Eine alte Frau, die in der nächsten Bank gesessen, versichert bestimmt, es auf dem Schooße seiner Mutter gesehen zu haben. Eine andere weiß nicht mehr, ob sie es gesehen hat, meint aber, es sey nicht da gewesen. Da tritt ein Schlaukopf auf, und bittet um's Wort; er will aus der Predigt beweisen, das Kind könne nicht in der Kirche gewesen seyn. „„Sie belieben, wahrzunehmen,““ sagt er, „„daß der Prediger in dieser Rede spricht: alle Anwesende haben in Gedanken, Worten und Werken wider Gott gesündigt. Sie wissen, daß dieß von einem Kinde nicht gelten kann. Hat nun die ganze Versammlung so gesündigt, so kann kein Kind unter ihr gewesen seyn.““ Wiederum sagt der Prediger: „„ich ermahne alle Anwesenden, die noch nicht im Glauben an Christum ihre Rechtfertigung gefunden haben, ohne Verzug sich an den Erlöser zu wenden.““ War ein Kind zugegen, und, wie natürlich, noch nicht im Glauben gerechtfertigt, so galt die Ermahnung an Alle auch dem Kinde. Aber ein Mann von der Gelehrsamkeit, dem Verstande und der Frömmigkeit dieses Predigers kann doch unmöglich ein Kind, das von allem, was er redet, nicht ein Wort versteht, auffordern, seine Rechtfertigung zu suchen. — Hieraus kann man zu völliger Beruhigung abnehmen, daß am Tage dieser Predigt kein Kind die Kirche betrat.“ Wie gefällt Ihnen dieß Schaustück?

Digitized by Google

Euphronimus.

Sehr interessant, in der That, und schlagend gegen die Baptisten, die ganz im Ernste ein ähnliches Verfahren sich erlauben, um aus den Taufgeschichten der Apostelzeit den Schluß herauszuquälen: es können keine Kinder mitgetauft worden seyn, weil ja der Apostel die Getauften soll ermahnt, getröstet, ihnen gepredigt haben und weil Kinder dieß nicht verstanden hätten.

Sozomenus.

Ueberhaupt geht diesen Leuten vor lauter dogmatischem Interesse aller einfache Sinn für die Geschichte unter. Sie suchen überall Spitzen, überall stechende Lehrwaffen, um Sätze zu beweisen, deren Beweis, wie ich nun wohl sehe, auf einem andern Gebiete liegt.

Euphronimus.

Die Plänkler, welche den Streit nur um die Aussenwerke führen, müssen sich solche Artikel, wie ich ihn kürzlich aus einem englischen Büchlein für die Kindertaufe mir abgeschrieben habe, als ganz ebenbürtige Gegner sich gefallen lassen. Er ist im Ernste gemeint, lautet aber für uns ganz anders. Er handelt eben von der Taufe des Kerkermeisters zu Philippi und seines Hauses, unter welch' letzterem die Täufer seine gläubig gewordenen Diener und Kinder, also lauter Erwachsene, verstanden wissen wollen. Ich lese ihn vor, um ein Seitenstück zu Ihrem Pröbchen zu liefern:

„Gesetzt, die Kinder des Kerkermeisters waren herangewachsen und hatten Glauben, so fragt sich, ob es der rechtfertigende Glaube war, wie ihn die Baptisten vom Täufling verlangen. Die Zeit erlaubte nicht, dieß zu untersuchen. Die Taufe fand statt in derselben Nachtstunde, in welcher das Erdbeben den Kerker erschüttert

Digitized by Google

hatte (Apostelg. 16, 33.). Der Kerkermeister war schlafen gegangen, seine Leute auch. Er erwachte, er und seine Leute mußten sich ankleiden, Licht mußte herbeigeschafft werden, die Familie, die Diener mußten zusammenkommen, damit Paulus predigen konnte „„allen die im Hause waren““ (v. 32.). Das forderte doch alles Zeit, mindestens eine Viertelstunde. — Sie konnten nicht glauben, ehe sie unterrichtet waren. Wie lange mochte es brauchen, um einer Familie von Heiden, die vielleicht den Namen Christi noch niemals nennen gehört hatten, das Wesen des seligmachenden Glaubens faßlich beizubringen? War's genug an einer halben Stunde? — Dann ging es an die Lehre von der Taufe. Ihre Darlegung und die Vollziehung des Akts an allen Anwesenden nahm doch gewiß wieder eine Viertelstunde in Anspruch? — So mußte die Taufe unmittelbar auf die Belehrung über die großen Heilswahrheiten folgen, um „„in derselbigen Stunde““ zu geschehen. Von Proben der wirklichen Gläubigkeit kann daher keine Rede seyn. Diese zu geben und zu prüfen war keine Zeit mehr da. Es ist wahr, Gott kann Großes thun in kurzer Zeit. Aber diese Wahrheit darf hier nicht angerufen werden. Denn es handelt sich ja von menschlichen Mitteln, die er gebrauchte und die ihren natürlichen Verlauf haben. Wer getraute sich wohl, in einer Stunde eine Heidenfamilie so genau mit dem Evangelium bekannt zu machen, daß sie den rechtfertigenden Glauben, wie ihn die Baptisten fordern, haben könnte? Ich stehe nicht an, zu versichern, daß Niemand dieß vermöchte."

„Ich frage jeden Baptistenprediger, ob er in gleichen Umständen handeln würde, wie Paulus? — Ein solcher Prediger bringt eine Nacht bei einer Familie von Götzendienern zu, die völlig nichts von Christo weiß.

Digitized by Google

Um Mitternacht weckt ein furchtbares Erdbeben die Hausbewohner. Alles steht auf; der Hausherr stürzt zu dem fremden Prediger ins Gemach, zittert, fällt nieder und ruft: „„o Herr, was muß ich thun, um selig zu werden?““ Ich glaube gern, daß der Prediger zu ihm und allen Andern reden würde von ihren Seelen, von Christo, von der Erlösung. Aber würde er, so sehr sie es auch wünschen möchten, würde er zur selbigen Stunde der Nacht noch den Hausherrn und seine Kinder taufen? — Das würde er nicht — Er würde wohl so denken: diese Götzendiener sind eben so abergläubig als unwissend. Alles Ungewöhnliche setzt sie in Schrecken. Wenn die Angst vorüber ist, werden sie ohne Zweifel nicht mehr Christen werden wollen. Laßt uns eine Weile zusehen, ob es Bestand bei ihnen hat. Ich habe keine Proben, daß ein Gnadenwerk in ihnen ist; ihre jetzige ernste Stimmung kann ebensogut völlig dem Erdbeben zuzuschreiben seyn, und wird dieses vielleicht nicht lange überleben. Aber wenn der Herr durch dieses Erdbeben zu ihren Herzen geredet hat, so müssen sie mindestens einige Wochen Unterricht empfangen, ehe sie getauft werden können. So schnell und zu so unpassender Stunde zu taufen, ist nicht unsere Sache. Ueberdieß besteht hier in Philippi eine Kirche, eine fromme Frau und ihre Familie; ich darf nicht ohne Einwilligung der Kirche diese Heidenfamilie in sie aufnehmen. Die Kirche muß gefragt werden, und sich von ihrer religiösen Erfahrung überzeugen, und zu dieser Nachtstunde kann ich nun der Kirche die Angelegenheit nicht schicklich vortragen. Eine öffentliche Taufe vor der Kirche als Zeugin kann ohnedieß jetzt nicht stattfinden. — Also hätte der Baptistenprediger nach den Grundsätzen seiner Gemeinde den Kerkermeister nicht getauft, wie ihn der Apostel

Digitized by Google

Paulus taufte, ohne ein Glaubensbekenntniß, ohne Proben einer wirklichen Bekehrung von ihm und den Seinigen zu fordern."

Sozomenus.

Nicht übel für diesen Standpunkt, das muß ich gestehen. — Natürlich wird dann weiter gesagt: bei der Kindertaufe hingegen fallen alle Schwierigkeiten weg, das rasche Verfahren des Apostels wird erklärt. — Sie, Freund, werden auf diese Art von Beweisen für die Kindertaufe gern verzichten.

Euphronimus.

Von Herzen, besonders da ich solcher Zurichtung der Geschichte nicht bedarf, um die Uebung der Kindertaufe für nach-apostolisch zu halten, demungeachtet aber dieselbe im apostolischen Worte wesentlich gegründet zu finden. Ich habe dafür entscheidende Gründe, aus der Schrift selbst entnommen, gegen welche die Ansichten der Täufer als nichtig erscheinen.

Sozomenus.

Sie machen mich begierig.

Euphronimus.

Paulus erklärt selbst die Kinder der korinthischen Gemeinde für ungetauft. Er redet nämlich 1. Cor. 7, 14. von gemischter Ehe zwischen Heiden und Christen: „Der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib und das ungläubige Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig." — Mehrere Theologen, vorzüglich Neander, haben in dieser Stelle gefunden, was ich darin finde, eine Rechtfertigung der Kindertaufe nach ihrer Idee, und einen Beweis, daß sie von der apostolischen Praxis ausgeschlossen war.

Digitized by Google

Sozomenus.

Wie so?

Euphronimus.

Der Apostel redet vom Heirathen, von der Scheidung, von den Ehen zwischen Heiden und Christen, und räth bestimmt von der Aufhebung der letzteren bloß aus dem Grunde der Glaubensungleichheit ab. Nur wenn der ungläubige Theil die Scheidung verlange, so habe der gläubige sie sich gefallen zu lassen. Der Grund des Zusammenbleibens soll auf gläubiger Seite die Hoffnung seyn, daß der stille, oft fast unmerkliche, aber doch gewaltig starke Einfluß der natürlichen Gemeinschaft in der Ehe sich an dem heidnischen Gatten bewähren und ihm von dem Segen des in der Gemeinde der Gläubigen waltenden Geistes etwas werde zufließen lassen. In dieser Hoffnung dürfe der gläubige Gatte seine heidnische Gattin als geheiligte betrachten. Die Gemeinschaft der Ehe, als eine auch in ihrem natürlichen Bestande von Gott geordnete und gesegnete, als eine Geistesgemeinschaft auf natürlichem Boden macht es unmöglich, daß nicht der überlegene Geist des einen Gliedes das andere anziehend berühre. — Diese für so viele, in gemischter Ehe lebenden Gemeindeglieder höchst tröstliche Anordnung begründet der Apostel durch das Verhältniß der Kinder in der Gemeinde. Wörtlich übersetzt sagt er: „eure Kinder sind noch ungereinigt, nun aber sind sie heilig.“ Letzteres, das Heiligseyn der Kinder, will der Apostel nicht erst bekannt machen, sondern er beruft sich darauf, als auf eine bekannte Thatsache. Er meint die Kinder der ganzen Gemeinde, nicht zunächst diejenigen aus gemischten Ehen. Denn hinsichtlich der letzteren konnte man wohl zweifelhaft seyn, ob sie dem heidnischen oder dem christlichen Theile der

Digitized by Google

Ehe mehr zugehören, um so eher, da sie meist aus der Zeit stammen mochten, da noch beide Eheleute Heiden waren. Er konnte daher keinen schlagenden Beweis führen, wenn er sich auf die Heiligkeit dieser Kinder berief; er hätte vielmehr damit etwas Neues erst gelehrt. Auch in diesem Falle mußte freilich sein Wort gelten, und der Rückschluß von den Kindern auf die Eltern überzeugend seyn: wenn Kinder aus gemischten Ehen heilig sind, so müssen es wohl auch die Eltern seyn. Kräftiger wird aber sein Argument, sinnvoller und nervöser, wenn es lautet: sind doch eure, der Gläubigen, Kinder noch ungereinigt durch die Taufe, und dennoch gelten sie für heilig, für Glieder der Gemeinde; was anders hat diese Kraft, sie, ungeachtet sie nicht getauft, nicht förmlich in die Gemeinde aufgenommen sind, zu Angehörigen der Gemeinde zu machen, als das heilige Band der Gemeinschaft mit dem gläubigen Vater, der gläubigen Mutter? Wirkt aber die natürliche Gemeinschaft so vom Vater oder der Mutter auf die Kinder, warum nicht auch vom Gatten auf die Gattin und umgekehrt? Da doch die Gemeinschaft zwischen den letzteren derselben Art, derselben Würde und eine eben so innige ist, wie die zwischen Eltern und Kindern!

Sozomenus.

Recht; die Worte des Paulus erlangen auf diese Weise erst ihr volles Licht.

Euphronimus.

Der Vordersatz: „sind doch eure Kinder ungereinigt" — auch darauf wollen wir achten, daß: „ungereinigt," die wörtliche Uebersetzung, nicht ganz dasselbe sagt, wie: „unrein," wenn gleich das griechische Wort beide Begriffe bezeichnet — kann sich lediglich nur auf die Taufe beziehen. Ein Christ, der es streng nehmen wollte,

Digitized by Google

mußte den Ungetauften für den Unreinen halten. Denn die Taufe war das Reinigungsbad nach Tit. 3, 5. „nach seiner Barmherzigkeit macht uns Gott selig durch das Bad der Wiedergeburt u. s. w., Ephes. 5, 26. Christus hat die Gemeinde gereiniget durch das Wasserbad im Wort u. s. w.“ Der Ausdruck: „heilig“ aber bezeichnet die Gläubigen, die Geheiligten in Christo, die zur Gemeinde gehörten. Der Eintritt in diese geschah durch die Taufe. — So wird klar, daß der Apostel zugleich die Kinder der korinthischen Gemeinde als ungetauft bezeichnet und dennoch sie zu Gliedern der Gemeinde Christi macht, indem an die Stelle der Taufe, als Vermittlerin zwischen der Gemeinde und dem Kinde, die natürliche, durch den Glauben des Vaters oder der Mutter, oder noch mehr beider Eltern zu einer höheren, geistlichen Bedeutung erhobene Gemeinschaft tritt, vermittelst welcher sie Theil nehmen an den stillen, absichtlosen, wie an den beabsichtigten Wirkungen des heiligen Gemeindegeistes.

Es wird Ihnen klar seyn, daß diesem Ausspruch des Apostels gemäß die Kinder der ersten Gemeinde nicht getauft wurden, aber auch, daß sie demungeachtet durch den Glauben der Gemeinde, der Eltern, Christo angehörten, und daher wenigstens ebensogut in dem von der Taufe vorausgesetzten Verhältnisse zu Christo standen, als die Meisten, welche von den Aposteln die Taufe erhielten?

Sozomenus.

Daß also kein wesentlicher Anstand vorwalten konnte, sie auch zu taufen? Allerdings, das ist einleuchtend. — Nun möchte ich aber sehr gerne erfahren, warum die Apostel dennoch keine Kinder tauften?

Digitized by Google

Euphronimus.

Lassen Sie uns erst untersuchen, was den Aposteln etwa noch weiter für die Taufe der Kinder sprechen konnte.

Sozomenus.

Vor Allem die Beschneidung, die mit der Taufe eben so parallel geht, wie die Ostermahlzeit mit dem heiligen Abendmahl.

Euphronimus.

Sie war das Siegel des Bundes zwischen Gott und seinem Volke, und das Mittel der Zueignung der gesammten Bundesverheißung an jeden einzelnen Israeliten unter Bedingung eines Gelöbnisses, einer Pflicht-Uebernahme von Seiten des Empfangenden. Und doch wurde sie schon am achten Tage an dem Neugeborenen vollzogen, der weder glauben noch geloben konnte. *

Sozomenus.

Dagegen stand freilich Christus da, der, obwohl als Kind beschnitten, dennoch erst als Mann sich taufen ließ. Konnte man da nicht das Vorbild des Größeren vorziehen und das Alttestamentliche hintansetzen, weil der neue Bund andere Institute brachte?

Euphronimus.

Man konnte, ja. Aber es war nicht räthlich. Denn auf die Taufe, die Christus empfing, durfte sich die Gemeinde nicht beziehen, um die Taufe der Neubekehrten nach ihr zu regeln. War doch seine Taufe nicht der Anfang des neuen Lebens in ihm, das vielmehr ohne sündhaften Widerstand sich von seiner Geburt an in ihm entfaltete. Die Taufe hat bei ihm eine wesentlich andere Bedeutung als bei allen übrigen Getauften.

---

* Siehe Anhang Nro. 3.

Digitized by Google

Sozomenus.

Warum aber führte die so oft von Paulus besprochene Beschneidung ihn nicht zur Kindertaufe?

Euphronimus.

Gerade aus dem Grunde, aus welchem er die Beschneidung für unzureichend erklärte, um Ansprüche an die Verheißung zu rechtfertigen.

Sozomenus.

Sie denken, die Kindertaufe hätte der Aeußerlichkeit in der Gemeinde Vorschub gethan?

Euphronimus.

Gewiß hätte sie das. So lange in der Kirche das Jüdische noch so stark überwog, wie dieß im ersten Jahrhundert bekanntlich der Fall war, konnten die Apostel nicht geneigt seyn, an die Stelle einer ganz zum todten Werke gewordenen bildlichen Handlung eine andere zu setzen, die sehr leicht auch dazu werden konnte. Die Gefahr konnte nicht gering seyn, durch die Kindertaufe ein christliches Seitenstück zur damaligen jüdischen Beschneidung zu liefern und dadurch dem jüdischen Sinn in die Hände zu arbeiten. Anders verhielt es sich, als später das Heidnische in der Kirche die Oberhand gewann. Da galt es, thatsächlich zu zeigen, wie nicht die Erkenntniß zum Christen mache, ein Irrthum — welchen die griechische Bildung in die Kirche brachte, und der in den gnostischen Secten seine Spitze erstieg, sondern die aus Gnaden geschenkte Angehörigkeit an Christum. Gegen das jüdische Element in der Kirche wurde mit vollem Rechte der lebendige Glaube als Vermittler der Seligkeit hervorgehoben, die Taufe trat etwas zurück, gegen das Heidnische hatte man das Thatsächliche an der Erlösung und die Unabhängigkeit der Gnade vom

Digitized by Google

Menschen und seiner Thätigkeit in den Vordergrund zu stellen. Dazu diente die Taufe der Neugeborenen.

Sozomenus.

Auch hiezu mochten dann in Aeußerungen des Apostels Paulus die ersten Anknüpfungspunkte bereit liegen. Ich meine die pauliniſche Lehre von der Erwählung und vorzüglich die Vergleichung der neuteſtamentlichen Gnadenwahl mit der Ausſonderung Jakobs zum Träger der Gottesverheißung, noch ehe er geboren war.

Euphronimus.

Gewiß, wie dem Jakob der heilige Charakter aufgedrückt wurde vor aller Thätigkeit von ſeiner Seite, ſo konnte und durfte es im neuen Bunde geſchehen. Nur mußten andere Gründe ſchon die Kindertaufe hervorgerufen haben, ehe man auf ſolche Anknüpfungspunkte zurückgieng. —

Ohne Zweifel iſt gerade die heiligende Gemeinſchaft zwiſchen Eltern und Kindern, wie ſie Paulus kennen lehrte, wie ſie im innerſten Leben des Chriſtenthums wurzelte und wie ſie Anfangs die Kindertaufe überflüſſig machte, die tiefere Urſache geworden für ihre nachherige Einführung.

Sozomenus.

Wie ſo?

Euphronimus.

Das vom Apoſtel zwar ausgeſprochene, aber von der Gemeinde noch nicht deutlich erkannte, ſondern erſt allmählich in ihr zum Bewußtſeyn kommende Weſen dieſer Gemeinſchaft, das allmähliche Verſtehen der Wahrheit, daß Alles im Leben der Chriſten, von den erſten Entwicklungen an, durch Chriſtum neu geworden, Alles in eine Beziehung zu ihm getreten ſey, ja ihm angeeignet, aſſimilirt werden müſſe, konnte nichts anders als das

Digitized by Google

Verlangen hervorbringen, auch die Kinder förmlich in die Gemeinde aufgenommen zu sehen.

Sozomenus.

Ein Bewußtseyn und Verlangen, das freilich nur allmählich sich herausbilden konnte.

Euphronimus.

So ist's. Die Apostel fanden, ehe es wirklich sich aussprach, keine Anregung, Kinder zu taufen. Wäre doch — so lange die Gemeinde noch nicht einsah, was ihr Glaube, ihr Seyn in Christo für eine Folge für den Nachwuchs der christlichen Familie haben sollte, daß die Kinder, auch wenn sie wirklich getauft wurden, immer den Empfang der Gnade nur dem Glauben der Gemeinde verdankten — die Kindertaufe eine bloß äußerliche Einrichtung gewesen. Das aber sollte nicht seyn. Niemand sollte als ein Christ darum gelten, weil er unter Christen geboren war, die Ausbreitung des Christenthums sollte nicht Sache der natürlichen Fortpflanzung, das Recht an die neutestamentlichen Gnadengaben nicht ein Attribut bloß physischer und geselliger Verhältnisse seyn, wie irgend eine Volksreligion, sondern es sollte und wollte ein neues Leben seyn, mitgetheilt durch den in der Gemeinde waltenden heiligen Geist, aus göttlicher Gnade, ohne alle Rücksicht auf nationale oder Familien-Verhältnisse.

Sozomenus.

Die Gemeinden der Christen, damals noch nicht durch Verfolgungen vom lebendigen Verkehr mit den Nichtchristen abgeschlossen, mochten wohl damals noch keine so strenge Linie zwischen sich und den Ungläubigen ziehen. Daher konnte ihnen auch hinsichtlich ihrer Kinder, wenn sie nicht getauft wurden, nicht so leicht Bedenklichkeiten aufsteigen.

Digitized by Google

Euphrosinus.

Sicherlich. Sie lebten ohne Zweifel noch in einer Art von Unbefangenheit, indem sie ihre Kinder wenigstens als zukünftige Christen betrachteten. Es mochten sogar wirklich von der falschen Ansicht: daß Christenkinder wieder Christen seyen, nicht durch den sie umfassenden Glauben der Eltern, sondern ebenso, wie das Kind eines Juden ein Jude, das eines Heiden ein Heide war, indem nationale und religiöse Verhältnisse sich gleichsam deckten — nicht Alle frei seyn. Mit dem tieferen Verständniß des Christenthums als universeller Religion, die eben, weil sie für Alle paßte, weil sie eine Förderung der geistigen Natur des Menschen war, nicht konnte fleischlich vererbt werden, schwand allmählich diese Unbefangenheit, und in die offene Lücke trat das Bewußtseyn von der heiligenden Macht der gläubigen Gemeinschaft, in welcher die Kinder zu Christo in eine Beziehung traten. Als die Innigkeit des Gemeindelebens, die Stärke des Gemeinschaftsbewußtseyns abnahm, weil mit der Erweiterung der Kirche die Lebensbeziehungen manchfacher nach Aussen und loser im Innern wurden, da erstieg die Gemeinde die letzte nothwendige Stufe, indem sie für jedes einzelne Individuum gleich bei seinem Eintritt ins Leben die Versiegelung seiner Angehörigkeit an Christum begehrte. Die bekannten Worte des Irenäus über die Heiligung aller menschlichen Lebensalter durch die Entwicklung Christi in menschlicher Natur, die Zeugnisse des Origines und Cyprian sind Zeugen davon, daß dieses — Gefühl wenigstens, um nicht Bewußtseyn zu sagen — von der Nothwendigkeit der Kindertaufe längst in der Kirche sich aussprach, ehe die dürre Theorie galt, welche allerdings erst der Kindertaufe allgemeine Annahme erwirkte: „weil alle Menschen

Digitized by Google

des ewigen Todes durch die angeborene Sünde sind, so kann ein ungetauft Verstorbener nicht selig werden."

Sozomenus.

Die Erkenntniß der Erbsünde ist demnach nicht die erste Veranlassung zur Kindertaufe gewesen? Sonst hätten ja wohl schon die frühesten, durch Paulus so sehr zur Anerkenntniß des natürlichen Verderbens geführten Christengemeinden sie unter sich gehandhabt?

Euphronimus.

Diesen Gemeinden galt die Taufe nicht als äußerlicher Akt der Aufnahme, der objektiven Entsündigung, nicht als Mittel der Sündenreinigung an und für sich, sondern als Glaubenssiegel. Im Glauben, in der Aneignung Christi erkannten sie die Vermittlung des neuen Lebens. — Augustinus, der nachherige stärkste Verfechter der Kindertaufe und ihrer Nothwendigkeit zum Seligwerden, erscheint mir immer als derjenige, der dem allgemeinen Bedürfnisse, besonders des Abendlandes entgegenkam, das Heidnische, das Hellenische, welches in der zu hohen Werthschätzung der Subjektivität, ihrer Einsicht und Tugend, gegenüber der Gnade, sich charakterisirte, aus der Kirche auszuscheiden. In Pelagius war dieses Fremde, wenn gleich mit sehr vielen kirchlichen Elementen vermischt, doch für die damalige Zeit noch stark genug ausgesprochen. Daher der Streit zwischen beiden Männern über die absolute oder relative Nothwendigkeit der Kindertaufe.

Sozomenus.

Aber damals stand die Kindertaufe doch schon in allgemeiner Geltung. Wenn ich nicht irre, so habe ich gelesen, daß schon früher fromme Männer gegen ihre Einführung eiferten.

Digitized by Google

Euphronimus.

Unter den Kirchenlehrern ersten Ranges weiß ich mich nur des einzigen Tertullianus zu entsinnen, der sich deutlich gegen sie ausgesprochen hätte. Auch er sagt nur: „Es ist besser mit der Taufe zu zögern, besonders bei Kindern.“ Da er sich auf das schuldlose Alter der Kinder gegen ihre Taufe bezog, so schwebte ihm offenbar der einseitige Begriff der Taufe vor, nach welchem sie es bloß mit der Vergebung der Sünden zu thun hätte. — Außerdem mochte diesen großen Kirchenlehrer seine hohe Werthlegung auf das Sittliche, sein Ernst gegen alles Scheinwesen im Christenthum nicht sowohl gegen die Idee der Kindertaufe, als gegen die damals herrschende Ansicht von ihr stimmen. Auch ist nicht zu streiten, daß ihm von seiner montanistischen, halbheidnischen Periode her noch ein Sauerteig von subjektivistischem Wesen anhieng. — Sein Widerspruch kann daher nur als Beweis meiner Behauptungen dienen.

Sozomenus.

Ehe wir scheiden, wünschte ich noch zu hören, ob Sie sonst im neuen Testamente Spuren einer Anschauung des kindlichen Alters finden, welche die Kindertaufe begünstigen könnte.

Euphronimus.

Begünstigen oder hindern. Ich glaube ja, daß die ächt christliche Anschauung der Kinder, als durch den Glauben der Eltern geheiligter Gemeindeglieder, anfangs ebenso die Kindertaufe ausschloß, wie sie dieselbe nachher einführte.

Sozomenus.

Allein eben diese Betrachtungsweise, wir fanden sie nur in einer einzelnen Aeußerung des Paulus, und nicht einmal weiter auseinandergelegt.

Digitized by Google

Euphronimus.

Wie natürlich, da sie dort nur zum Beweise diente für die christliche Ansicht von der gemischten Ehe. — Aber sehen Sie in den ersten Brief des Johannes hinein. Dort lautet es (2, 13 f.): „ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennet den, der von Anfang ist. Ich schreibe euch Jünglingen; denn ihr habt den Bösewicht überwunden. Ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennet den Vater u. s. w." Es ist freilich eine doppelte Auslegung möglich.

Sozomenus.

Nämlich eine von den Stufen des geistlichen Lebens und von den Stufen der natürlichen Entwicklung.

Euphronimus.

Gegen die erstere spricht schon das, daß Johannes (V. 12.) alle Gläubigen anredet: „meine Kindlein!" Wie seltsam, wenn er nun unter diesen Kindlein, deren Vater er ist, wieder in demselben geistlichen Sinne Männer, Jünglinge und Kinder unterscheiden wollte. Wäre dieß nicht etwas von schriftstellerischer Confusion, die wir doch wohl solchem Manne nicht aufladen dürfen? Zudem sind die griechischen Wörter, welche er gebraucht, um die „Kindlein" in v. 12 anzureden und die „Kinder" in v. 13, verschieden, gerade so verschieden, daß das erstere Kinder bezeichnet in ihrem Verhältniß zum Vater, das zweite das kindliche Lebensalter.

Sozomenus.

Die Zeugnisse, welche Johannes den Vätern, Jünglingen, Kindern giebt, sind auch wirklich so treffend und porträtähnlich nach den psychischen Eigenthümlichkeiten jeder der natürlichen Altersstufen gefaßt, hingegen, wenn sie drei geistliche Entwicklungsepochen bezeichnen sollen, so wenig charakteristisch, daß man schon deßhalb

Digitized by Google

geneigt seyn muß, an die verschiedenen Altersklassen in der Gemeinde zu denken. Ich wenigstens kann mir nicht denken, daß auch die neuesten erwachsenen Glieder der Gemeinde Gott bloß als Vater kennen, und daß dieß ihre eigenthümliche Betrachtungsweise sey, vielmehr wird in ihnen die Erkenntniß der Gnade in Christo Jesu das Hervortretende seyn. Auch der den Jünglingen zuerkannte Vorzug würde sie als Erwachsene nicht von der untersten Classe scheiden, da ja „die Ueberwindung des Bösewichts" auch bei dieser eben so gut charakteristisch seyn konnte. Nur gegen die dritte Stufe habe ich nichts einzuwenden, wenn sie geistlich gefaßt wird. Auch ist es zu beachten, daß v. 13., wo der Apostel von der Gegenwart redet, alle drey Altersstufen genannt sind, v. 14. wo er an die Vergangenheit erinnert, nur die zwei höheren, was wieder eher auf wirkliche Kinder hindeutet.

Euphronimus.

Ich darf kaum an die Gemeinden in den Häusern erinnern, derer die Apostel gedenken (Röm. 16, 5. 10. 11. 1. Cor. 16, 19. Col. 4, 15. Philemon v. 2.), und von denen die Kinder auszuschließen, sehr willkührlich wäre. Diese Hausgemeinden für die sich um den Hausvater sammelnde gläubige Hausgenossenschaft, nicht aber für die in einem Privathause sich versammelnde Gemeinde des Ortes zu nehmen, liegen entscheidende Gründe vor, die jetzt nicht entwickelt werden können. Ermahnungen an die Kinder, aus denen hervorgeht, daß noch junge Kinder mit gemeint sind, so wie an die Eltern hinsichtlich der Erziehung ihrer Kinder, wie wir sie Ephes. 6, 1—4. Col. 3, 20 f. finden, deuten gleichfalls darauf, daß die Kinder mit zur Gemeinde gehörten. Doch einen schöneren Beweis für diese Stellung

Digitized by Google

derselben giebt es nicht, als die eben besprochene Anrede des Jüngers der Liebe, womit man auch noch vergleichen kann, was von den Kindern der auserwählten Frau und denen ihrer Schwester im zweiten Briefe desselben Apostels gesagt ist.

Sozomenus.

Hat doch Einer gedacht und geschrieben, der erste Brief des Johannes sey seinem ganzen Inhalt und seiner Anlage gemäß nicht an Erwachsene, sondern vorzugsweise an wirkliche Kinder, an eine kleine Kindergemeinde geschrieben.

Euphronimus.

Und hat wahrscheinlich die Anrede: „meine Kindlein!“ dazu benützt? Das ist freilich eine etwas kindische Vermuthung.

Sozomenus.

Unsere Sache ist nun mit dem Besprochenen hinlänglich begründet. Ich könnte Ihnen jetzt sagen, Sie haben gewonnen und meine Zweifel überwunden. Aber Sie erlassen mir gewiß diese Erklärung, bis noch etliche wichtige Punkte zwischen uns verhandelt seyn werden.

Euphronimus.

Gerne.

Digitized by Google

Viertes Gespräch.

Die Taufe und das christliche Leben.

Euphronimus, Sozomenus, Phosphorus.

Sozomenus.

Lassen Sie sehen, Freund, ob wir heute zu einem Schluß unsrer Sache kommen. Ich bin halb überzeugt und weiche nicht von Ihnen, bis wir auf die eine oder die andere Weise am Ende sind.

Euphronimus.

Wofür ich Ihnen danken werde, denn jedesmal fand ich nach solchen Erörterungen, wie ich mehr empfangen als gegeben hatte. Um so mehr bin ich erfreut, einen Kämpfer mehr in's Handgemenge treten zu sehen, und zwar einen so geübten, so wenig ich auch weiß, ob er auf Ihrer oder auf meiner Seite stehen wird.

Phosphorus.

Wenn Sie mir gestatten, ein Wort mitzureden, wornach mich Sozomenus begierig gemacht hat, so werde ich trachten, auf beiden Seiten Licht und Aufklärung einzustreuen, wo ich es nöthig finde und vermag.

Euphronimus.

Nichts Angenehmeres für uns, als einen Mann vor uns zu haben, der im Besitze aller der Aufklärung und des Lichtes ist, woran es uns hie und da mangeln möchte. Von Ihnen habe ich immer gehört und gelesen,

Digitized by Google

daß Sie in diesen Stücken gut versehen sind. — Vorerst werden wir es mit dem Neuen Testamente zu thun haben.

Phosphorus.

Wobei Alles auf eine unbefangene, vorurtheilsfreie Auslegung ankommt, die nichts in den Text hineinträgt, sondern streng nach den Ideen des Zeitalters, worinn das N. Testament entstanden ist, die Worte begreift.

Euphronimus.

Gut. — Wir müssen suchen zu einem deutlichen biblischen Begriffe der Taufe zu gelangen, um dann zu sehen, wie sich zu demselben die Kindertaufe verhält. Unsere Grundlage von den vorigen Gesprächen wird uns dabei zu Gute kommen. Ihr Hauptinhalt ist: die Taufe wurde von den Aposteln ertheilt, ehe der lebendige Glaube in den Täuflingen vorhanden war, damit er entstehe. Sie wurde Kindern in der Regel nicht gegeben, aber nicht aus dem Grunde, weil diese derselben unfähig gewesen wären, sondern weil das Bedürfniß der Kindertaufe erst im Fortschritte der kirchlichen Entwicklung hervortrat.

Sozomenus.

Die Taufe wäre nach unserer bisherigen Verhandlung einfach das stärkste Erweckungsmittel für den Glauben.

Euphronimus.

Ja, wir wollen aber nicht behaupten, daß damit mehr als nur eine Seite ihres Verhaltens zum Glauben, daß auch schon ihr inneres Wesen beschrieben sey. Um auf festeren Grund zu kommen, müssen wir die wichtigsten Schriftworte über die Taufe außer den schon besprochenen durchgehen.

Sozomenus.

Und zwar werden Sie mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit zuerst der Rede Christi an Nikodemus zuzulenken:

Digitized by Google

„es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh. 3, 5.)

Euphronimus.

Es sey, wir zerlegen sie ein wenig. „In's Reich Gottes kommen“ ist als das jedem Menschen unerläßliche, nur vermittelst der neuen Geburt zu erreichende Ziel hingestellt. Nach den eignen Worten Christi war das Reich Gottes herbeigekommen, es war da in Seiner Person. Wir können daher ohne Umschweife sagen: ohne die neue Geburt war es unmöglich, in die Gemeinschaft mit Ihm zu treten, welche zugleich Gemeinschaft mit Gott ist, Seligkeit, und Gemeinschaft mit den Gläubigen, Liebe.

Sozomenus.

In diesem Sinne wäre demnach die Taufe der feierliche Act oder vielmehr das Mittel des Eintritts in die Kirche, die Gemeinde Gottes.

Phosphorus.

Das ist auch ihr wahrer Begriff. — Einweihungsfeier in die christliche Kirche, wodurch man aller Rechte und Pflichten der Kirchenglieder theilhaftig wird. Was darüber ist, das ist vom Mysticismus.

Euphronimus.

Von dem nämlich, dessen auch die Apostel mit schuldig sind, sogar Christus selber. Denn die Nennung des Vaters, Sohns und Geistes im Taufbefehle und die vom Herrn selbst verkündete ursächliche Verbindung von Taufe und Seligkeit führen doch weit über den bloßen Einweihungs-Ritus hinaus und wollen sich in Ihre Nüchternheit nicht schicken.

Phosphorus.

Warum nicht? wenn die Formel „auf den Namen“ richtig erklärt wird: „zum Bekenntniß, zur Verehrung“

Digitized by Google

und wenn man an der andern Stelle nicht vergißt, daß der Glaube oder die richtige Gesinnung gegen Gott mit zur Bedingung der Seligkeit gemacht wird, und zwar als die Hauptsache.

Euphronimus.

Nehmen Sie sich in Acht, Freund, daß man Ihren stolzen Namen: „Lichtträger" nicht nach denselben Grundsätzen der Auslegung behandle, wie Sie die Taufformel.

Phosphorus.

Und wie?

Euphronimus.

Es ist Ihnen doch wohl bekannt, daß man das Licht sammt der Laterne oder dem Leuchter, worin es aufgesteckt ist, auch kurzweg: „Licht" nennt. So könnte es nun einem „vorurtheilsfreien Ausleger" einfallen, Sie fortan „Laternenträger oder Leuchterträger" zu betiteln, gerade wie Sie selber bei den Worten: „auf den Namen," weil sie das Bekenntniß und die Verehrung mit einschließen, aber nur als Mittel, als untergeordnete Sache einschließen, dennoch willkührlich stehen bleiben.

Phosphorus.

Anders aber entgehen wir nun doch dem Mysticismus nicht, der absolut verwerflich ist.

Euphronimus.

Dießmal scheinen nicht sowohl wir, als vielmehr die Apostel der Aufklärung zu bedürfen, indem ja den von ihnen getauften erwachsenen Juden und Heiden nicht einmal die nöthige Belehrung über Vater, Sohn und Geist zu Theil wurde, ehe sie sich, um nach Ihrem Sinne zu reden, zur Verehrung derselben feierlich verpflichteten. Gerade so ist es mit dem Glauben oder „der richtigen Gesinnung," wie Sie verdollmetschten, welche die

Digitized by Google

Apostel vor der Taufe zu fordern vergessen zu haben scheinen.

Sozomenus.

Und die Worte Christi: „wiedergeboren aus Wasser und Geist," sagen doch etwas ganz anderes, (wenn Sie wollen, gerade zu Mystisches) als: „verpflichtet zur Verehrung Gottes," oder: „in seiner Gesinnung verbessert." Entweder bedeuten sie: „von neuem geboren" was doch klar eine Bezeichnung gänzlicher Umwandlung durch Gottes Kraft ist, oder: „von oben her geboren," wodurch dann die Art der Erneuerung noch deutlicher ausgedrückt wird. Wenigstens würde Niemand, der nur sagen wollte, was Sie in der Taufe finden, sich so ausdrücken und zugleich sich einbilden können, verstanden zu werden.

Euphronimus.

Gewiß nicht anders. Wenn nun die Gemeinschaft mit Gott durch die Wassertaufe ebenso wie durch die Geistestaufe vermittelt wird, so kann die erstere nicht ein bloßes Erweckungsmittel des Glaubens, noch weniger das bloße Symbol einer sittlichen Verpflichtung seyn, sondern wir haben an ihr etwas unendlich Inhaltreicheres.

Sozomenus.

Und wie wollen Sie dieses nennen?

Euphronimus.

Am liebsten nenne ich es Unterpfand und Siegel der Begnadigung. — Denn daß die Taufe nicht unmittelbar durch ihre äußerliche Gestalt uns Gott näher bringt, ist an sich klar. Daß sie als äußerliche Handlung nichts Innerliches zu wirken vermag, wenn nicht etwas Göttliches in ihr veräußerlicht wird, ebenso. Dieses Heraustreten göttlicher und ebendamit geistlicher Gaben, kann aber in keinem andern Sinne als in dem eines von Gott selbst geordneten, sichtbaren Unterpfands

Digitized by Google

oder Siegels für unsichtbare Kräfte und Güter geschehen.

Phosphorus.

Wie? Gott sollte den Menschen erst ein Pfand geben müssen, damit sie sich seine Gnade schenken lassen? An solche Aeußerlichkeiten wollen Sie Gott binden, der doch Geist ist?

Euphronimus.

Nicht so, eifriger Freund. Sondern: „nach seiner Barmherzigkeit macht uns Gott selig durch das Bad der Wiedergeburt u. s. w.“ (Tit. 3, 5.) Die Begnadigung der Menschen hat ihren Grund in dem gnädigen Willen Gottes. Diese Ursache ist die letzte Ursache aller Seligkeit. Der Wille Gottes zur Beseligung der Menschheit ist verkündigt im Ganzen des göttlichen Wortes, wirklich vollzogen von göttlicher Seite in der Erlösung, die durch Christum geschehen ist, Allen angeboten, damit sie im Glauben aufnehmen die heilsame Gnade, die in der evangelischen Verkündigung, und weil diese noch nicht zureicht, um den Glauben, das innerliche Ergreifen des göttlichen Erbarmens im Sünder zu wirken, durch die Sakramente wirklich dem Einzelnen zugeeignet ist. Ein verdienter Lehrer sagt treffend: „der Mensch wird nicht darum begnadigt, weil er getauft wird, nicht geheiliget durch die Taufe,“ sondern, muß man hinzu setzen, weil Gott den Menschen begnadigen will, läßt er ihn taufen, damit er die vor der Taufe schon vorhandene Gnade sich zueigne, an sie glaube, in ihr lebe.

Phosphorus.

Schön; so geht aber alles auf den einfachen Vernunftsatz zurück: die Taufe ist ein Symbol, ein Sinnbild für das Vorhandenseyn der göttlichen Liebe gegen alle Menschen, ein Erinnerungszeichen an diese Liebe.

Digitized by Google

Dieß kann man aus Billigkeit zugeben, als einen mittleren Standpunkt zwischen der mystischen Rechtglaubigkeit und der vernünftigen Lehre.

Euphronimus.

Ich muß Ihre Gefälligkeit ablehnen. Indem Sie uns näher zu rücken glauben, zerstören Sie uns den Begriff des Sacramentes. Wenn es sich von einer wirklichen Bestimmung des Begriffes der Taufe handeln soll, so sind Ihre Merkmale viel zu dunstig und unbestimmt. Denn sehen Sie, wir Mystiker sind etwas concreter Natur. In wiefern die Taufe mehr als andere christliche Sinnbilder die göttliche Liebe offenbart, in wiefern sie mit Einem Worte ein sacramentliches Sinnbild ist, und vermöge ihrer gottmenschlichen Einsetzung nicht blos etwas bedeutet, sondern etwas ist, nemlich eine wirkliche Mittheilung göttlicher Gnadengüter und Gnadenkräfte — das muß in unserem Begriffe von derselben enthalten seyn.

Phosphorus.

Sie bewegen sich auf einem Boden, wo Sie mit jedem Tritte einsinken müssen.

Euphronimus.

Ja, in die Anerkenntniß des Unterschiedes zwischen dem natürlichen und geistlichen Leben. Diese ist's, von welcher das Verständniß der Taufe zuerst abhängt.

Sozomenus.

Indem sie ihre nächste Beziehung auf die Vergebung der Sünden hat.

Euphronimus.

Ich denke nicht blos hieran. Sondern ich betrachte den natürlichen Menschen nach seinem Doppelleben, nach seinem wirklichen Zustande, und seiner, auch in innerlichen Thatsachen verkündeten Bestimmung, als Sünder und als Berufener zur Seligkeit. Die Berufung ist im

Digitized by Google

Willen Gottes und in der geschöpflichen Natur des Menschen eine allgemeine, wird aber durch die Verkündigung des Evangeliums eine specielle, durch die Taufe dann eine individuelle. Die specielle Berufung durchs Wort geschieht vor der Taufe, wie die allgemeine in der geistigen Menschennatur vor dem Worte vorhanden ist.

Phosphorus.

Damit arbeiten Sie den Täufern in die Hände. Denn rufen kann ich vernünftigerweise nur den, der zu hören vermag.

Euphronimus.

Die Berufung des Wortes ergeht an die Erwachsenen unmittelbar, an die Kinder hingegen mittelbar durch die Gemeinde, welche ein Erzeugniß des Wortes ist. Das Daseyn der christlichen Gemeinde ist für den, der in ihren natürlichen Lebenskreis eintritt, selbst schon eine Berufung, am meisten für den, der in ihr geboren wird. Diese Berufung ist da, ob sie vernommen wird, oder nicht, selbst dann, wenn sie nicht vernommen werden kann.

Sozomenus.

Jetzt begreife ich — wer aber den Beruf hat, dem muß auch das Siegel des Berufs werden, wenn der Beruf von Gott ist, der nichts in sich Widersprechendes thut und schafft.

Euphronimus.

Allerdings — und da es sich von göttlicher Berufung und göttlicher Versiegelung handelt, so muß in der letzteren die Kraft liegen zur Befolgung der ersteren.

Phosphorus.

Sie reden von Begreifen, mein lieber Sozomenus, wo mir das Begreifen völlig ausgeht. Denn was bedarf es doch einer sonderlichen Berufung zu dem, wozu wir

Digitized by Google

Alle gleich verpflichtet sind, zur Rechtschaffenheit und Tugend?

Euphronimus.

Dazu nicht, destomehr aber zum Ergreifen dessen, ohne was Rechtschaffenheit und Tugend, wie Sie die Gottseligkeit zu nennen belieben, auf dem Papier der Moralbücher bleiben, statt in's Leben zu treten, die Vergebung der Sünden und Gemeinschaft mit Christo.

Sozomenus.

Und hier tritt denn die Taufe ein als göttliche Beglaubigung des Berufs.

Phosphorus.

Sollte diese Beglaubigung nicht im Gewissen schon liegen?

Euphronimus.

Ja, sofern alle Menschen zur Seligkeit geschaffen sind, weiset ihre Sehnsucht nach Gott und ihr Gewissen sie nach diesem Ziele hin. Sofern aber alle in Sünden gefangen sind, ist dieser allgemeine Beruf unkräftig und diese Beglaubigung unsicher geworden, und es bedarf eines ausdrücklichen, göttlichen Rufes an sie, wie er durch das Evangelium geschieht.

Sozomenus.

Und zwar auf eine Weise geschieht, wie sie nur Gott handhaben kann, nemlich mit Anerbietung der Gnade, mit einer Versicherung, daß der Weg zur Seligkeit durch Christum geöffnet sey. Es wird nicht gefordert, sondern erst gegeben, um fordern zu können.

Euphronimus.

Ganz richtig; nur ist das Wort zu allgemeiner und geistiger Natur, um hinzureichen. Es hängt ganz von der Anwendung desselben auf das Herz des Einzelnen ab, ob diesem der Beruf zur Rettung seiner Seele eine

Digitized by Google

wahre Wirklichkeit wird. In den besseren Glaubenszuständen wohl kann es, wie es an die gesammte Menschheit sich wendet, dem Einzelnen die Zuversicht geben, daß auch ihm die Güter des Hauses Gottes zugedacht sind, hingegen dem schwachen Glauben liegt es nicht selten wie zugeschlossen da. Ueberhaupt ist die Bibel nicht hinlänglich, um jeden Sünder seiner Begnadigung zu versichern, weil sie eine ganze Welt der Wahrheit ist und alles darauf ankommt, welche Aussprüche wir uns aus ihr zu eigen machen, ob mehr die streng mahnenden und fordernden, oder mehr die mild tröstenden und verheißenden, alles ankommt auf die Anschauung, die wir zu ihr mitbringen. Soll die Vergebung der Sünden für alle bußfertigen Herzen ergreifbar werden, so bedarf es eines Instituts, das unzweideutig nur die Gnade verkündigt und vergegenwärtigt.

Sozomenus.

Als dieses stärkende Zeugniß und Siegel, als die letzte und unüberwindlichste Burg des Glaubens wäre denn die Taufe zu betrachten. Oder nicht?

Euphronimus.

Nicht anders. Aber nehmen Sie in Betracht, wie dieses Zeugniß nicht mehr ein Wort ist, sondern eine Thatsache, eine unmittelbar auf Christum, als den Stifter, zurückgehende Thatsache, die so fest mit ihm in Beziehung steht, als irgend ein Theil seines Lebens. Erinnern Sie sich ferner, daß in der Taufe von dem menschgewordenen Gott ein Sinnbild oder richtiger, wie es unsere Kirche nennt, ein „Wortzeichen" gegeben ward, in welchem das Gnadenwort an jeden einzelnen Sünder verkörpert, in's Fleisch gekommen erscheint, wie Gott in Christo, daß hier eine wesentliche Mittheilung statt findet, des vollendeten Erlösers an die sündige Natur, so wird

Digitized by Google

Ihnen die Bezeichnung: „Unterpfand" noch eher zu schwach als zu stark und concret seyn, Sie werden vielmehr dem glaubigen Dichter in seinem Jubelrufe beistimmen:

Meine Taufe freuet mich
Mehr als mein natürlich Leben,
Denn ein geistliches hab' ich,
Weil mir's damals Gott gegeben.

Die geschehene Begnadigung und Aufnahme des Sünders, die mit der Macht alles irdischen Geschehens auftritt, nicht mehr ungeschehen seyn zu können, die ist's, was dem Christen der letzte Faden bleibt, sich an den Heiland zu halten, wie es denn derselbe Sänger ausruft:

Bricht der größte Jammer ein,
Freut die Taufe mich am besten.
Muß es auch gestorben seyn,
Wird die Taufe mich noch trösten.

Ja ich darf Sie versichern, daß ich Augenzeuge davon war, wie diese Betrachtung der Taufe, ohne welche sie mir keinen wahren, vollen Sinn hat, tiefbekümmerten Gemüthern, die weder eines Gefühls der Gnade, noch einer Hoffnung auf sie, noch der allgemeinen Verheißungen sich getrösten konnten, den letzten und einzigen Trost gab. Denn daß sie getauft waren, das stand ihnen fest, und darum mußten sie zugeben, trotz ihrer Sünden, in den Gnadenrath Gottes mit befaßt zu seyn.

Phosphorus.

Es fängt mir an unheimlich zu werden. — Diese Verse — ich habe sie selbst von meiner Mutter gehört — ich fürchte, Sie sind ein Pietist.

Euphronimus.

Verzeihen Sie, daß ich es Ihrem Scharfsinne überlasse, Sie darüber aufzuklären, was ich bin. Für

Digitized by Google

jetzt sagen Sie mir lieber, was Sie gegen meine Gedanken von der Taufe einzuwenden haben?

Phosphorus.

Ich? Ganz und gar nichts, als daß ich sie nicht verstehe, weil ich mich mit dunklen Gefühlen und schwelgerischen Phantasieen nicht einlasse. Nichts Gefährlicheres in der Welt als das! — Gedanken müssen wir haben, lichtvolle Gedanken!

Euphronimus.

So lassen Sie uns fortfahren; vielleicht wächst Ihnen indessen einer zu. —

Sozomenus.

Die Taufe ist, um wieder zusammen zu fassen, das letzte und stärkste Zeugniß der dem Sünder zur Bekehrung entgegenkommenden Gnade.

Euphronimus.

Und zwar ist sie dieß nur dadurch, daß eine wirkliche Mittheilung in ihr stattfindet, daß sie, nach den Worten der Taufformel, eine Eintauchung des Täuflings ist in das Wesen und Leben des dreieinigen Gottes.

Phosphorus.

Wie? das ist zu viel! Eintauchung in Gott! dabei weiß ich mir nichts zu denken.

Euphronimus.

Es giebt hier allerdings zu denken, aber nicht blos dabei, sondern darin muß der Gedanke seyn. Versuchen wirs. — Die Taufe setzt den Täufling durch Christum in eine Gemeinschaft mit Gott, die allerdings noch gebundener Art ist und erst eine freie werden muß, um volle Seligkeit zu enthalten. Aber die einmal vorhandene, zwar noch nicht im Glauben, im bewußten Ergreifen gefaßte, doch als Grund und Stütze solchen Ergreifens geschenkte Verbindung mit Gott in Seiner

Digitized by Google

Gnade ist da. In der Bekehrung wird sie frei und jetzt erst übt die Taufe ihre ganze Kraft aus. Unterbleibt dieß, so wird sie darum nicht unkräftig, sondern sie wendet sich dem Getauften zum Gerichte, wie dieß im Abendmahl der gleiche Fall ist und der Herr deutlich gesagt hat: „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden."

Sozomenus.

Ja, und eben weil und insofern die Taufe ins göttliche Wesen versetzt, oder dieses dem Täufling mittheilt, ist sie auch das kräftigste Zeugniß. Sie bezeugt, *indem* sie gibt und *was* sie gibt. Oder ist das nicht Ihre Meinung?

Euphronimus.

Ganz so. Dabei sind denn unzertrennlich die beiden Beziehungen der Taufe auf unser Leben, eine rückwärtsgehende aufs natürliche Leben, indem die Taufe bezeugt und gibt Vergebung der Sünden, eine vorwärtsgehende aufs neue Leben, indem sie bezeugt und gibt den heiligen Geist oder Christum selbst. So redet die Schrift: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland, damit wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyen des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr." (Tit. 3, 5.) „Christus hat sie (die Gemeinde) gereiniget durch das Wasserbad im Worte" (Eph. 5, 26.), so schreibt Paulus: „ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes" (1 Cor. 6, 11.) noch mehr: „so viele Euer in Christum getauft sind, die haben Christum angezogen." (Gal. 3. 27.).

Digitized by Google

Sozomenus.

Die beiden Momente des Zeugnisses und der Mittheilung sind hiemit in Eins verschmolzen, Eins fordert und bedingt das Andere. Ich kann nicht umhin, es für bewiesen zu erkennen, daß der lebendige Glaube auf der Taufe ruht, aus ihr erwächst.

Euphronimus.

Dennoch sind wir noch nicht zu Ende. Eine wichtige Betrachtung bleibt uns noch übrig, um den Begriff der Taufe und ihre Stellung zum Christenleben richtig zu fassen.

Sozomenus.

Sie machen mich begierig.

Euphronimus.

„Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in Seinen Tod getauft? so sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." (Röm. 6, 3. 4.) Ganz Aehnliches sagt der Apostel Colos. 2, 12.

Sozomenus.

In dieser Grundstelle ist meines Erachtens eben die Vergebung der Sünden durch Christum und die Heiligung aus Ihm so dargestellt, daß Er zugleich recht deutlich als das Princip beider erscheint.

Euphronimus.

Nur tritt es in voller Stärke hervor, daß unser natürliches Leben nur in Christo untergehen kann, daß Er die Todeskraft ist, welche das Fleischesleben verzehrt, daß hier lediglich ein göttlicher oder gottmenschlicher Proceß wirkt, gegen welchen wir uns leidend, aufnehmend, uns überlassend verhalten, während die Folge der Taufe,

Digitized by Google

das Wandeln im neuen Leben recht ein bewußtes, im edelsten Sinne thätiges Verhalten ist. Indem wir von dem Gnadenleben in Christo umfaßt, in dasselbe getaucht werden, was für den alten Menschen wirklich ein schauerlicher Tod und ein Begräbniß ist, werden die Kräfte des neuen, himmlischen Lebens in uns gelegt, samenartig, zum Keimen und Wachsen. Denn das ist ja der Erfahrung gemäß, daß auch im Leben des Geistes ein dem Organischen ähnliches Entfalten statt findet.

Sozomenus.

Das erste Bewegen dieser Kräfte wäre ein dunkel verborgenes, gleich dem ersten Quellen und Keimen des Samens, hernach träte das Gewächs ans Licht, um fröhlich zu gedeihen.

Euphronimus.

Ganz so; und wir sind darüber einverstanden, daß das bewußte Tagesleben des Geistes eben der Glaube ist, der lebendige, fruchtbringende Glaube.

Sozomenus.

Gewiß, der Geistesmensch kommt zum Selbstbewußtseyn an Christo, wie der seelische Mensch an der irdischen Welt.

Euphronimus.

Und je mehr sich die Zweiheit von Mensch und Gott, von Sünder und Heiland durch die Gnade und den heiligen Geist zur Einheit fortbewegt, desto höher ist das Selbstbewußtsein entwickelt. Die Taufe hätte in sich die ersten bewegenden Kräfte, die Begrabung des natürlichen Lebens, Einsenkung in Christum, gleichsam als das dunkele, dem Nachtleben angehörige Moment, die Umfassung der Seele von der ewigen Erbarmung Gottes, da Er die Seele erwählet, woraus dann erst das Tagesleben, der helle Glaube, das Wandeln im Lichte, die neue

Digitized by Google

Lebensentfaltung hervorginge. Auch so bestätigt uns die Schrift den Satz: Taufe vor dem Glauben, zum Glauben.

Sozomenus.

So überwiesen ich bin, ich möchte doch mich noch nicht ganz begnügen. Es fehlt nur noch etwas, um den ganzen Rahmen auszufüllen, der nun durch unsre bisherige Unterredung gefertigt ist.

Euphronimus.

Sicher nichts Geringes. Ja ich möchte sagen, das Größeste haben wir noch zu leisten. Wir sind nun da angelangt, wo wir an der apostolischen Verfahrungsart, die Taufe zu ertheilen, ehe der lebendige Glaube da ist, nicht mehr irre werden können, sondern sie im Wesen der Taufe begründet finden. Jetzt erbiete ich mich noch, zu zeigen, wie unserem biblischen Begriffe von der Taufe gemäß nur die Kindertaufe eine vollkommene Taufe, die der Erwachsenen aber ein von den Umständen abhängiger Ersatz, oder ein, wie mans nennt, Surrogat ist.

Sozomenus.

Wie das?

Euphronimus.

Sie werden einsehen, wie ein großer Unterschied statt findet zwischen einer Ertheilung göttlicher Gnade ohne alle vorgängige Bewegungen des Empfangenden und einer durch solche Bewegungen in demselben bedingten Mittheilung.

Sozomenus.

Allerdings. Nur jene ist in vollem Sinn Gnade zu nennen.

Euphronimus.

Wohl — und wir haben gesehen, wie es wesentlich im Begriffe der Taufe ist, die aus der Gnade fließenden

Digitized by Google

Heilskräfte Christi zur Vergebung der Sünden und Erneuerung des Lebens zu verbürgen und zu versiegeln. Die Taufe eines Sünders auf Christum ist demnach eine That der Gnade.

Sozomenus.

Allerdings. Diese könnte aber immer noch dem Erwachsenen, der doch erst ein wahrer Sünder seyn, sich als solchen erkennen kann, bestimmt seyn.

Euphronimus.

Nicht mehr, seit wir im Klaren darüber sind, wie die Gnade Gottes auch im unbewußten Leben wirken, es wenigstens schützend umfassen und tragen kann.

Sozomenus.

Wobei man allerdings auf Anderes im menschlichen Leben sich berufen darf. Man sieht, in wie verschiedenen Umständen die Menschen schon von Geburt aus sich befinden, jede genauere Untersuchung führt darauf, daß jedem die eigenthümliche Stellung und Lebensführung von Jugend an ein von Gott gebahnter Weg zur Bekehrung ist. So gibt es denn göttliche Gnadenthaten an uns, die wir, während wir sie empfangen, nicht im Mindesten verstehen, denen nicht irgend eine Würdigkeit oder menschliche Fähigkeit voran geht, und doch bleiben sie nicht minder, was sie sind, Gnade.

Euphronimus.

Am besten kann die Erziehung ins Auge gefaßt werden. Lange vor allem Verlangen, Entgegenkommen oder Verstehen beginnt diese göttliche Wohlthat an den Kindern zu wirken, auf Hoffnung künftiger Früchte; sollte es nicht bei dem stärksten Erziehungsmittel für das Bewußtseyn, der Mittheilung göttlicher Gnade, eben so der Fall seyn? Unterlassen wir denn, unsern Kindern Gaben zu geben,

Digitized by Google

weil sie dieselben noch nicht begehren, ihren Grund und Zweck noch nicht einsehen?

Sozomenus.

Ganz wahr. Schon von diesem Gesichtspunkt muß die Kindertaufe zuläßig seyn.

Euphronimus.

Mehr als zuläßig; sie ist unerläßlich. Denn es ist uns ja klar geworden, was die Taufe dem ganzen christlichen Leben seyn soll.

Sozomenus.

Erlauben Sie mir, es zu sagen. — Die Taufe, vor aller Bekehrung ertheilt, ist ein Siegel der göttlichen Gnade, das keinen Zweifel mehr läßt über den Willen Gottes zur Begnadigung des Getauften. Die Taufe, welche durch eine vorgängige Bekehrung bedingt wird, kann nur so lange dem Getauften ein gültiges Siegel der empfangenen Gnade seyn, als ihm seine wirkliche Bekehrung außer Zweifel steht. Somit taugt nur die Taufe zur Bekehrung zu einem Glaubenssiegel.

Euphronimus.

Und eben damit ist auch bewiesen, daß nur die Kindertaufe eine vollständig zureichende Taufe ist. Denn es gibt Zustände der Schwachgläubigkeit im Leben jedes Christen, in welchen nicht blos der gegenwärtige Gnadenstand ungewiß wird, sondern der ängstliche Zweifel sich über den ganzen geistigen Gesichtskreis des Zweifelnden ausdehnt. Sie kennen doch solche Zustände?

Sozomenus.

Wer sollte nicht? ist es ja doch bei jeder tiefgehenden Traurigkeit der Fall, daß die dunkle Trauerfarbe vom Gemüthe des Leidenden über seine ganze Vergangenheit und Zukunft sich verbreitet. Hätte er noch wohlthuende Lichtpunkte hinter sich, die er ins Auge faßte, so wäre

Digitized by Google

sein Gefühl nur das mildere der Wehmuth, schimmerte ihm noch ein Morgenroth der Hoffnung entgegen, so genöße er Troſt. Für den eigentlich Traurigen hingegen, dieß lehrt die Erfahrung, wird Alles zur Quelle des Grams. Am ſchwerſten laſtet auf dem Herzen der Kummer über ein in Sünde verlorenes Leben ohne Glauben an erlangte oder zu hoffende Gnade. Hier iſt ein Troſt nöthig, wie Sie vorhin bemerkten, wie ihn ſelbſt die Schrift nicht geben kann, keineswegs weil ſie ihn nicht enthielte, weil ſie ſelbſt zu arm wäre, ſondern weil der Arme ihn nicht zu nehmen, nicht anzueignen vermag.

Euphronimus.

Wohl, ich ſehe mich völlig verſtanden. — Wollte man ein ſo trauerndes Gemüth mit ſeiner früheren Frömmigkeit und Aehnlichem tröſten, könnte wohl ſolch ein Zuſpruch haften?

Sozomenus.

Unmöglich, es würde nur die Pein der geängſteten Seele vermehrt, vorausgeſetzt, daß ſie redlich wäre. Denn ſie würde gewiß auch dieſes vorgehaltene frühere Gute als ein Nichtiges, Falſches, Unkräftiges verwerfen.

Euphronimus.

Selbſt aber die Zurückweiſung auf einen ſchon erlebten Gnadenſtand, wäre ſie ſicher, eine nachhaltige Beruhigung zu wirken?

Sozomenus.

Eben ſo wenig; denn das trauernde Gemüth kann ja eben jene früheren freudigen Erregungen nicht wieder hervorrufen. Sie werden ihm vielmehr als unberechtigte, als eigenmächtiges Aneignen der Gnade erſcheinen.

Euphronimus.

Und wenn man etwa die Lehre der Schrift von der Gnade, der Sündenvergebung als Troſt anwenden wollte?

Digitized by Google

Sozomenus.

So würde dem Kummervollen noch immer Alles von der Frage abhängen, ob seine Buße, als die Bedingung der Vergebung, genugsam sey, um ihn zur Aneignung des Gnadenworts zu befähigen.

Euphronimus.

Endlich könnte man einen als erwachsen Getauften an seine in Folge seiner Bekehrung empfangene Taufe erinnern und ihm in derselben das Siegel der göttlichen Erbarmung zeigen.

Sozomenus.

Immer noch könnte er in seiner Traurigkeit verharren, indem er ja eben daran zweifelt oder verzweifelt, daß die Bedingung einer gültigen Taufe, nemlich wahre Bekehrung auch bei ihm vorhanden gewesen.

Euphronimus.

Es würde demnach solcher Taufe ergehen, wie es allen vorhergängigen Lebenserfahrungen, wie es dem Trost aus dem Worte Gottes ergehen kann, sie würde in ihrer Kraft für das Herz gerade in den schwersten Zeiten abhängig von den Gefühlszuständen, welche hinwieder mit dem leiblichen Leben, dem Nervenleben, verwachsen sind, und das Höchste, was der Mensch haben kann, hienge an sehr schwachen Fäden. Es wäre bei allen vorhandenen Anstalten der Gnade das Schrecklichste noch möglich und kein Mensch vor der Verzweiflung an seiner Begnadigung geschützt.

Sozomenus.

Gewiß; wie manches Krankenbette ist ein furchtbarer Beweis für das Gesagte!

Euphronimus.

Hingegen bei der Kindertaufe kann auch nicht der Schein einer von dem Getauften gut oder schlecht

Digitized by Google

erfüllten Bedingung obwalten, die Gnade Gottes in Christo ist ihm, ganz unabhängig von seinen eignen Gefühlserregungen und Willensbewegungen, durch ein Unterpfand versiegelt, das von ihm blos dankbare Annahme des im Voraus bereits Gegebenen fordert.

Sozomenus.

Und die Taufe ist erst so ihrem Begriffe, soweit wir ihn bereits kennen, und dem Wesen der menschlichen Seele völlig angemessen.

Euphronimus.

Indem ich Sie wieder an die Bemerkung über die Macht des Faktischen, des Geschehenen erinnere, die darin besteht, nicht mehr ungeschehen seyn zu können, so ist hiemit erst die volleste Objectivität und unumstößlichste Gewißheit des Berufs zur Seligkeit für den Einzelnen gewonnen. Ebendamit hat dann das Wort Gottes seine volle Gültigkeit für den Getauften, es wird die ihm dargebotene Nahrung, aber auch sein Gericht, wenn er unwürdig isset und trinket, wenn er nicht unterscheidet das Wort des Herrn. Sie sehen, mein Freund, wie zuletzt alles christliche Wesen in der Taufe seinen Grundstein hat, nemlich hinsichtlich seiner individuellen Zugehörigkeit für den Einzelnen.

Sozomenus.

Wenn demnach die Taufe zum Siegel und Unterpfand der Gnade nur dann wahrhaftig dienen kann, wenn sie, wie die Kindertaufe, nichts von dem Täufling fordert, als daß er sie annehme, so muß die Wiedergeburt, die nach dem Worte Jesu an Nikodemus in der Taufe beginnt, eben auch mit einem reinen Aufnehmen anfangen.

Euphronimus.

Sie sehen, daß dasjenige Zeugniß der Gnade Gottes an den Sünder, welches zugleich Mittheilung dieser

Digitized by Google

Gnade ist und gerade in der Einheit des Bezeugens und Gebens seine Gewißheit und Stärke hat, einzig in der Kindertaufe so statt findet, daß nichts mehr zu zweifeln und zu wünschen übrig bleibt. Wie wir in unsrer letzten Unterredung gefunden haben, daß erst in der Kindertaufe der Zwiespalt des Natürlichen und Geistlichen seine Aufhebung findet, indem dieselbe auch die natürliche Entwicklung durch die Kräfte des neuen Lebens heiligt, so sind wir heute zu dem Ziele gelangt, durch den Begriff der Taufe und ihre Stellung zum ganzen christlichen Leben die höchste und wirksamste Art derselben in der Kindertaufe aufzufinden. Unsre weitere Aufgabe ist, die entscheidendsten sie betreffenden Schriftworte darauf anzusehen, ob sie unsern Fund bewähren oder verringern.

Zozomenus.

Wir gehen wohl zuerst auf unsern nächsten Ausgangspunkt, die Nikodemus-Rede zurück?

Euphronimus.

Gut. — Es muß Ihnen einleuchten, daß die dort verlangte Gemeinschaft mit Christo durchaus nichts Widersprechendes in sich hat gegen die Kindertaufe. Denn von der Wiedergeburt, durch welche diese Gemeinschaft entsteht, fordert der Herr dort zuerst den Anfang, sofern er in der Taufe wurzelt, hernach den Fortgang, wie er durch das Wirken des heil. Geistes geschieht. Nirgends aber findet sich auch nur ein Wink, daß etwas dem Kindesalter Unangemessenes, etwa der reife Verstand oder die geschehene, bewußte Bekehrung vorausgesetzt wird.

Zozomenus.

Es ist vielleicht auch in Acht zu nehmen die Folge der Worte „Wasser und Geist.“ Indem letzterer, als das Princip jeder bewußten, höheren Lebensbewegung, zuletzt steht, wird wenigstens angedeutet, daß die durch

Digitized by Google

den Geist im Bewußtsein des Christen verwirklichte Gemeinschaft mit Gott der thatsächlichen Einpflanzung in Gott durch die Taufe erst nachfolgt, aus ihr erst entspringt. Es kann diese Wortfolge nicht anders als eine zeitliche Aufeinanderfolge der beiden wirkenden Kräfte Wasser und Geist anzeigen, denn ihrer Rangordnung nach müßte der Geist wirklich das Erste, das Wasser das Zweite seyn. Somit würde diese Stelle einmal eine Taufe vor der Bekehrung bestimmt verlangen, dann die Kindertaufe nicht hindern.

Euphronimus.

Lesen Sie Röm. 6, 3. 4. Die Sache wird erst klar werden durch die Vergleichung der Bibelstellen. — „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie ist Christus auferwecket von den Todten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Eben so Colos. 2, 12. „in welchem ihr beschnitten seyd, indem daß ihr mit ihm begraben seyd durch die Taufe, in welchem ihr auch seyd auferstanden durch den Glauben u. s. w." — Sie sehen doch wohl, daß auch hier das neue Leben von der Taufe abhängig gedacht, nicht die Taufe als Besieglung des neuen Lebens betrachtet wird? — Doch ich suche noch etwas mehr hier. Die Worte „wir sind begraben in seinen Tod" erläutern uns die andern „wir sind getauft in seinen Tod." Und zwar ist es hier ganz unausweichlich, die Bezeichnung „taufen" (βαπτιζειν) in ihrem nächsten Wortsinne von „eintauchen" zu fassen, weil sonst „Taufen" und „Begraben" gar keine Aehnlichkeit haben.

Sozomenus.

Gewiß ist das zu beachten. Aber gehen Sie weiter.

Digitized by Google

Euphronimus.

Es erklärt uns dann auch die Taufformel noch näher. Wir müssen dort wirklich, so schwer es Manchem klingt, eine „Eintauchung in den dreieinigen Gott" finden. Darüber, was im Sinne der biblischen Schriftsteller der „Name Gottes" bedeutet, ist, wie mich dünkt, kein Streit mehr. Es ist derselbe die Bezeichnung des persönlich wirklichen Lebens Gottes im Gegensatz gegen alle heidnische Sichtbarkeit oder alle blos philosophische Unfaßbarkeit des göttlichen Wesens. Gott ist der Unsichtbare, der Geist, darum wird sein Name, als eine blos geistige Vergegenwärtigung, genannt; er ist aber der persönlich lebendige Geist, darum hat er einen Namen, wie das geistige Individuum einen solchen hat. Ist Ihnen das deutlich?

Sozomenus.

Hinlänglich, und ich setze gleich hinzu, daß eine Eintauchung in das göttliche Geistesleben nun nichts Widersinniges mehr seyn kann.

Euphronimus.

Wenn es nicht in der Zusammenstellung einer körperlichen Handlung mit dem geistigen Leben liegen soll, das der Gegenstand derselben ist. Eine geistige Potenz, ja Gott selbst und eine Eintauchung scheinen höchst widersprechende Vorstellungen zu seyn. — Hier aber läßt sich leicht klar werden. Denn es liegt ja am Tage, daß eine innerlich, auf geistige Weise geschehende Eintauchung diejenige ist, von welcher der Herr spricht, die äußerlich nur abgebildet wird in der Taufe. Freilich ist nicht zu vergessen, wie dieses Symbol oder Sinnbild von dem Herrn selbst geordnet und so das Aeußere und Innere, Geist und Leib durch denjenigen zusammengeknüpft sind, dem „alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf

Digitized by Google

Erden," der in seiner eignen Erscheinung die Einigung des Himmlischen und Irdischen verwirklicht hat. Es geht mit diesem Symbol, wie mit allen Symbolen; die Idee kann ohne dasselbe nicht in ihrer Wirklichkeit dargestellt und angeeignet werden, aber es bedarf zu seinem vollen Verständniß einer stets erneuerten Erweckung des Bewußtseyns, daß das Abbild dem Urbild nicht völlig angemessen ist.

Sozomenus.

Wer sich darüber wundert, den kann man an das Wesen der Sprache verweisen, in welcher, so oft geistige Dinge sollen ausgedrückt werden, der Ausdruck von sinnlichen entlehnt und daher symbolisch wird. Kein Mensch kann sich dabei dem Bewußtseyn entziehen, daß der Gedanke und das Bild, so innig verbunden sie sind, doch ihre Verschiedenheit nicht aufgeben.

Euphronimus.

Gewiß, es ist gerade diese Einheit des Sichtbaren und Unsichtbaren, des Geistigen und Leiblichen und zugleich wieder dieser Unterschied von Beiden, zwischen welchen das menschliche Denken sich hin- und herbewegt und worin es sich zu immer hellerer Klarheit und wirklicherer Wahrheit bildet. Ist das nicht auch Ihre Meinung, Freund Phosphorus?

Phosphorus.

Wohl; ich freue mich, daß Sie die morgenländische Bildersprache anerkennen, die in der Taufformel sich vernehmen läßt. Aber noch einmal, ich bitte Sie, was soll doch eine Eintauchung in das göttliche Leben heißen? Lassen Sie das Bild, die nationale, morgenländische Einkleidung weg und fassen Sie den reinen Gedanken, so bleibt Ihnen nichts weiter zurück als eine Verbindung mit Gott, und diese kann ja doch ebenso gut oder noch

Digitized by Google

besser eine moralische seyn, Verpflichtung, Aufforderung oder dergleichen, als eine, wie Sie es denken, wesenhafte Gemeinschaft.

Euphronimus.

Nein, mein Bester, sie kann nicht ebenso gut die eine als die andere seyn. Denn zugegeben, das Bild sey morgenländisch, so ist es doch nicht dieses allein; oder wir müßten glauben, nur der Orient rede in Bildern von geistigen Dingen, nicht die Menschheit aller Orten und Zeiten. Ist Letzteres der Fall, wie unser Freund richtig bemerkt hat, so fragt sich nicht mehr, wo das Bild zuerst gebraucht wurde, sondern ob es in sich wahr ist? Nun werden Sie doch Christo zutrauen, daß er die Taufe nicht blos als Morgenländer und für seine Landsleute eingesetzt hat, sondern für die Menschheit, daß er, der die Wahrheit ist, das dem Gedanken, der Sache entsprechende Bild zu wählen wußte, daß er, seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt ihren Beruf anweisend, nicht mehr, um des leichteren Verständnisses willen, in Gleichnissen redete?

Phosphorus.

Und wenn ich dieß zugebe?

Euphronimus.

So können Sie auch nicht umhin, die „Eintauchung" darum für die angemessenste Form der Taufe als einer geistigen Handlung zu erkennen, weil eben hier die Sache und das Bild in einander übergehen und Eines das Andre bedingt. Hätte Christus von einer Eintauchung gesprochen ohne das Element zu nennen, in welches die Täuflinge zu tauchen seyen, so könnte Ihre Einwendung noch statthaben. Denn die Jungen hätten dann nothwendig an Wasser, an die Johannestaufe gedacht, so aber mußten sie zugleich an die Taufe „mit dem heiligen Geiste,"

Digitized by Google

an ein innerliches Eintreten in die Gemeinschaft des göttlichen Wesens denken, weil Christus sagte: „tauchet sie in den Namen Gottes."

Phosphorus.

Es ist aber doch einer der ersten Grundsätze der Auslegung und zugleich eine der Bedingungen alles klaren Denkens, Bild und Abgebildetes nicht zu verwechseln.

Euphronimus.

Verwechselung freilich ist nicht erlaubt. Aber das Verhältniß zwischen der bildlich dargestellten Idee oder gar, wie es in der Taufe ist, geistigen Thatsache wird ein desto innigeres seyn, je mehr derjenige, welcher die Idee im Symbol darstellt oder die unsichtbare, innerliche Thatsache an das Symbol knüpft, mit einem tiefen Geistesblick begabt ist, um die rechte Idee in das rechte Symbol zu kleiden. Ist er aber vollends die wesenhafte Wahrheit selbst, Gott in menschlicher Wirklichkeit, so können das Abbildende und das Abgebildete, die er ohne weitere Erklärung zusammengebunden hat, nur noch eins und dasselbe seyn. Es ist dies eine schöpferische Thätigkeit im Reiche der Wahrheit, die nur Christo zukommt, dieselbe, die er übte in den Worten über Brod und Wein: „das ist mein Leib und Blut." Es hängt daher zuletzt unsre Erklärung der Taufformel davon ab, was wir von der Person Christi denken.

Phosphorus.

Und was soll mit alle dem gewonnen seyn?

Euphronimus.

Viel. Denn wir haben gefunden, wie überhaupt ein Bild desto bedeutender und inhaltsvoller ist, je mehr die abgebildete Idee eben das auf geistige, unsichtbare Weise ist, was das Bild in leiblicher, sichtbarer Weise darstellt. Ist dem so, was nicht bestritten werden kann,

Digitized by Google

so muß auch die Eintauchung in der Taufe, weil Christus ihr diesen Ausdruck und diese Gestalt gegeben hat, ein der leiblichen Eintauchung ins Wasser ähnlicher geistiger Vorgang seyn, so muß als die Folge der geistigen Eintauchung eine den Wirkungen der leiblichen ähnliche erwartet werden. Wirkung der leiblichen Eintauchung ins Wasser ist die Durchdringung mit einem lebendigen, frischen, reineren Element; was Anderes könnte nun, tragen wir die Sache ins geistige Gebiet über, dieser Durchdringung so entsprechen, wie eine wesenhafte Vereinigung oder Versetzung in Gemeinschaft mit dem göttlichen Leben? Eingetaucht in Gott hieße daher: geistig eingepflanzt in Gott oder in Lebensgemeinschaft gesetzt mit Gott. — Ich weiß wohl, daß es mir nicht gelungen ist, die etwas schwer darzustellende Idee der Taufe von dieser Seite zu voller Genüge klar zu machen. Was denken Sie davon, meine Freunde?

Pozomenus.

Lassen Sie mich für uns Beide antworten. Meinem Freunde Phosphorus sind diese Gedanken noch etwas fremd und er kann daher wohl nicht mit mir anstehen, wenn ich sage, daß Sie mir so eben das in Worten ausgedrückt haben, was mir beim Hören der Taufformel gar oft wie eine Ahnung vorschwebte.

Euphronimus.

Jetzt führt uns die Untersuchung zur Kindertaufe zurück. — Wir wissen, welches unergründliche Gnadenwerk die Taufe ist, die freie, unerworbene, von menschlicher Seite durch nichts als Bedürftigkeit bedingte Erhebung des Sünders in die wesenhafte Gemeinschaft des göttlichen Lebens, möglich gemacht und vermittelt durch Christi Eingehen in die menschliche Natur. Menschliches Verdienst, wäre es auch das höchste mögliche, und diese

Digitized by Google

unabsehbare Tiefe göttlichen Lebens, die in der Taufe gegeben wird, sie verhalten sich zusammen wie Endliches und Unendliches, wie ein Punkt zum endlos Großen. Von einem Verdienen der Taufe, einer Würdigkeit derselben zu reden, wäre daher eine Herabsetzung der Taufe selbst. Es wäre einer derjenigen Grundirrthümer, welche Alles verkehren und verwirren, wollte man noch sagen, es gebe einen menschlichen Herzenszustand, der einen Anspruch auf die Taufe begründe. Denn es wäre, wenn einmal das Wesen der Taufe biblisch feststeht, geradezu Läugnung der Sünde, sogar der Endlichkeit des Menschen.

Sozomenus.

Es würde daher die etwaige rein menschliche Vorbereitung auf die Taufe in Vergleichung mit den Gütern, die in der Taufe erlangt werden, nicht mehr in Anschlag kommen können?

Euphronimus.

So wenig als die menschliche Leibeslänge in Vergleichung mit einer Fixsternferne. — Hiernach würde abermals die Kindertaufe gegen die Taufe eines Erwachsenen nicht im Mindesten an Werth zurückstehen. Unsre obigen Betrachtungen hingegen geben der ersteren den Vorzug.

Sozomenus.

Noch bliebe aber ein Schlupfwinkel übrig. — Die Gegner der Kindertaufe reden nicht von einer rein menschlichen Befähigung, die der Täufling mitzubringen habe, sondern von einer durch die Gnade bewirkten.

Euphronimus.

Auch in diesem Falle bleibt unsre Sache in ihrem Rechte. — Denn eine bloße Vorbereitung, deren Gnade, deren Zulänglichkeit keinem menschlichen Maßstabe unterworfen wäre, meinen sie doch nicht, sondern eine wirkliche

Digitized by Google

Bekehrung, deren Kennzeichen sie nach der Schrift beschreiben, und sich vorbehalten, in jedem einzelnen Falle darüber zu entscheiden, ob sie da sind oder nicht. — Wäre es blos jene unmeßbare, verborgene Bearbeitung der Seele, was sie verlangten, so würde diese dem neugeborenen Kinde in der Gemeinde so wenig fehlen, als dem Jüngling oder dem Manne. Es wäre demnach nichts für die Spättaufe gewonnen auf diese Weise. — Ists aber die wirkliche Bekehrung, die Herzensstellung, welche aus einer der Gnade entgegenkommenden Willigkeit des Sünders entsteht, so wird wiederum nicht von der Gnade, denn die ist ja von Geburt an da, sondern von einer menschlichen Bewegung die Taufe abhängig gedacht. Es wird in diesem Falle der in der Taufe gegebenen Gottesgemeinschaft eine Unterlage gegeben, die gegen die innere Größe und Herrlichkeit derselben ein Nichts genannt werden muß. — Dieß leuchtet doch ein?

Sozomenus.

Sicherlich. Doch lassen Sie mich noch an die Freunde der Spättaufe erinnern, welche zugleich der Lehre von der Gnadenwahl huldigen und daher Alles in der Bekehrung der Gnade zuschreiben. Sollten diese nicht Ihrem Vorwurfe entgehen?

Euphronimus.

Ja, das thun sie. Hingegen verlieren sie auch allen Grund, die Taufe aus dem Anfange eines ganz durch die Gnade bestimmten Lebens in eine spätere Periode desselben zu verlegen.

Sozomenus.

Mir scheint sogar, man hätte, je mehr man alle Regungen des neuen Lebens rein auf die Gnade zurückführt, desto mehr Ursache die Kindertaufe der späteren

Digitized by Google

Taufe vorzuziehen, weil in jener die Strahlen der unbedingten Gnade wie in einem Brennpunkte gesammelt sind.

Euphronimus.

Allerdings. Ist die Ertheilung der Gnade nicht von einer vorherigen Bekehrung abhängig, wird vielmehr der Sünder erst durch die empfangene Gnade zur Bekehrung geleitet, so muß man ja wünschen, daß je eher je lieber diese Bedingung eines wirklichen neuen Lebens jedem Sünder mitgetheilt werde. Dazu räth auch die Erfahrung, daß im kindlichen Alter das Gute wie das Böse leichten Eingang findet und tiefere Wurzeln schlägt.

Sozomenus.

Nach diesem Allem bekenne ich gern einzusehen, wie wirklich nur die Kindertaufe das in vollem Sinne ist und seyn kann, was nach der Schrift die Taufe seyn will. Verstehe ich die Sache richtig, so hängt die letzte Entscheidung für oder gegen die Kindertaufe nun blos noch von der Frage ab, ob die allgemeinen Gnadenwirkungen, welche in jedem Falle der Taufe auch nach unsrer Ueberzeugung vorausgehen müssen, beim neugeborenen Kinde stattfinden können, wie beim Erwachsenen. Denn ohne solche Wirkungen der Gnade stände sie doch als äußerliches Factum ganz leblos da.

Euphronimus.

Sie leiten unsere Besprechung auf einen wichtigen Punkt, das Verhalten der Kindertaufe und des Täuflings zur Gemeinde.

Phosphorus.

Ein Gegenstand, bei dem wir alles Ernstes zu verweilen haben, denn es handelt sich um das höchste Gut des Menschen, um den unzerstörbaren Adel der menschlichen Natur, nemlich die ihm von Gott anerschaffene Freiheit. Die Kindertaufe ist doch unläugbar eine Art

Digitized by Google

von Zwang zum Christenthum, welches eine Sache der reinen, besonnenen Ueberzeugung, der freien, persönlichen Wahl seyn will, wenigstens nach protestantischen Grundsätzen.

Euphronimus.

Schon gut; fassen wir die Sache an diesem Ende an. Sie sind ein Mann der Vernunft und werden gewiß nicht leugnen, daß diese ein Gemeingut der Menschheit sey.

Phosphorus.

Daran zweifelt Niemand.

Euphronimus.

Auch geben Sie vielleicht zu, daß die Vernunft trotz ihrer Einheit doch gar sehr unter den Einflüssen nationaler, geselliger und individueller Eigenthümlichkeiten steht, daß die eine Menschenvernunft doch gar verschieden in ihrer Erscheinung sich zeigt.

Phosphorus.

Sicherlich, und dieß ist anders gar nicht möglich, da sie überall erst ausgebildet werden muß, ehe sie sich kräftig bethätigen kann.

Euphronimus.

Erlauben Sie mir, weiter zu fragen. — Diese Ausbildung gäbe etwa nur Rahmen und äußere Form einer Kraft, die überall die gleiche, in sich keines Wachsthums, keiner verschiedenen Stärke fähig wäre.

Phosphorus.

Nun — so gestellt ist die Frage etwas verfänglich. Ich gebe übrigens zu, daß ein kleines Kind auch der Stärke nach nicht die Vernunft eines Mannes hat.

Euphronimus.

Ohne uns weiter auf das Wesen der Vernunft einzulassen, sind Sie also mit mir der Ansicht, daß der

Digitized by Google

Mensch nicht mit der stärkstmöglichen Vernünftigkeit geboren, sondern diese erst Ergebniß der Entwicklung ist?

Phosphorus.

Ja wohl; natürlich wird er nur mit der vernünftigen Anlage geboren, die sich im Verlaufe des Lebens zur Vernünftigkeit entfaltet.

Euphronimus.

Und diese Entfaltung wäre ein bloßes Wachsen aus der eigenen Triebkraft, ohne alle Hülfe, ohne alle absichtliche Hülfe, wie etwa bei einem Pflanzenkeim?

Phosphorus.

Nein, sie muß zweckmäßig erzogen werden durch die bereits vorhandene vernünftige Welt.

Euphronimus.

Und diese Welt, worin besteht sie? nicht in der menschlichen Gemeinschaft, in Staat, Kunst, Wissenschaft und Kirche?

Phosphorus.

Eben in diesem.

Euphronimus.

Diese menschliche Gemeinschaft maßt sich also an, den neugeborenen Menschen vernünftig haben zu wollen, ohne seine Freiheit darüber zu fragen. Ist dieß nicht ein Zwang, den er sich nicht müßte gefallen lassen?

Phosphorus.

Freund, wie reden Sie? es ist doch etwas sehr Verschiedenes, das allgemeine Menschliche entwickeln. das gerade mit der Freiheit eines und dasselbe ist, oder ihn zu einem bestimmten Glaubensbekenntniß zum Voraus übergeben, ehe er weiß ob es auch sein Glaubensbekenntniß wird seyn können.

Euphronimus.

Diese beiden Fälle sind nicht nur gleichartig, sondern

Digitized by Google

nur Ein Fall. — Doch gesetzt, Sie hätten Recht mit ihrer Verschiedenheit beider Fälle, wäre dann die erziehende Vernunft nicht auch eine bestimmte, die eines Individuums, einer Familie, Gesellschaft, Schule, Nation, eines Zeitalters, die sich nicht die absolute Vernunft nennen könnte, ohne anmaßend zu werden? Müßte da nicht auch über Beeinträchtigung geklagt werden, wenn sie dennoch sich herausnähme, das nachwachsende Geschlecht nach ihren Begriffen heranzubilden?

Phosphorus.

Ihr Einwurf träfe, wenn etwa dabei verwehrt würde, daß der Zögling künftig über das ihm Gegebene hinaus ginge, wenn ihm verwehrt würde, größer zu werden als seine Lehrer und seine Zeit. Kann er doch auch ein Columbus, ein Galilei seyn.

Euphronimus.

Darf er aber auch einmal über die Vernunft selbst hinauswachsen und unvernünftig werden? — eben so haben die christlichen Bekenntnisse, wenigstens die auf das Evangelium gebauten, so sehr der Täufling allerdings an sie zum Voraus übergeben wird, keinerlei Zaun und Riegel, um denselben zu hindern, daß er dereinst ein Reformator werde, wenn ihn Gott dazu bestimmt hat. Nur über das Christenthum soll er nicht hinaus wachsen, das will die Gemeinde hindern, und hat dazu dasselbe Recht, wie die vernünftige Welt hinsichtlich der Erziehung zur Vernünftigkeit. Wollen Sie mich anhören, wenn ich über das Wie? einige Bemerkungen mache?

Phosphorus.

Gewiß, ich bin sehr neugierig, zu vernehmen, wie Sie zeigen werden, daß die Bestimmung des Menschen zum Christenthum eben so in seiner Natur gegründet ist, wie die zur Vernünftigkeit; denn auf dieser Bestimmung

Digitized by Google

beruht in Bezug auf die Letztere das Recht, oder eigentlich die Pflicht der Erziehung. Ist diese Bestimmung nicht gleich sicher, so kann von meinem Falle kein Schluß auf den Ihrigen gelten.

Euphronimus.

Dieß ist meine Aufgabe. Sie ersparen mir über den Mißbrauch des Wortes Vernunft, womit man alle noch so willkührlichen Einfälle, oder auch die armseligsten, lebensärmsten Gedankenformen bezeichnet hat, etwas zu sagen, was Ihnen Andere längst besser in Büchern gesagt haben. — Mögen Sie die Vernunft ein Vernehmen, oder ein Denken, oder wie immer nennen, darin sind wir gewiß einverstanden, daß sie dasjenige geistige Leben ist, das den Menschen in allen höheren Beziehungen seines Daseyns betrifft, oder vermittelst dessen der Mensch sich selbst in diesen höheren Beziehungen zum Gegenstande hat. Ebenso läugnen Sie nicht, daß weder der Staat, noch die Kunst und Wissenschaft den Menschen befriedigt, sondern daß er in der Religion seinen Frieden sucht. Auch wissen Sie wohl, wie wenig er diesen findet, solange er in derselben blos etwas weiß, oder fühlt, oder thut, denn alles dieses Wissen, oder Fühlen, oder Thun geschieht immer nur noch in Beziehung auf das Ziel der Religion, ist aber nicht selbst schon ihr Ziel. Kurz, es ist einleuchtend, wenigstens Jedem, der in sein eigen Herz greift, daß die Religion ihre Verwirklichung erst findet in einem geistigen Haben, einem Besitz. Oder ist einer von diesen Sätzen verwerflich?

Phosphorus.

Nein, ich müßte denn mein eigenes Bedürfniß nicht kennen.

Euphronimus.

Wenn nun die Vernunft, oder die Anlage zu ihr

Digitized by Google

hinstrebt nach einem solchen Besitz, so müßte ihre Ausbildung eben dadurch vor sich gehen, daß sie dem Besitze näher kommt, und der Gegenstand der Sehnsucht ihr entgegen rückt.

Phosphorus.

Wohl, ich gestehe dieß zu.

Euphronimus.

Die Vernunft wäre daher nur in dem Maaße verwirklicht, in welchem das geistige Haben dessen, was der religiöse Mensch sucht, und dessen Suchen gerade die Religion auf ihren niedrigeren Stufen ist, stattfände? Und nun, was ist dieser Gegenstand der Sehnsucht, was der Inhalt dieses Besitzes?

Phosphorus.

Es ist Gott selbst, denn alles Andere steigert nur das Sehnen, und kann höchstens ein vermeintliches Finden, das nachher desto heißeres Verlangen anregt, werden.

Euphronimus.

Gut — dieß ist der Charakter der falschen Religion, Suchen ohne wahres Finden. Dagegen die wahre Religion besteht im Suchen, Finden und Haben Gottes. Wenn nun anerkanntermaßen die Vernunft wesentlich ein Suchendes ist, kann sie zugleich das Gesuchte, der Gegenstand des Suchens seyn? Wäre es nicht wahrhaft lächerlich, immer wieder auf sie zurück zu kommen und so viel und in so mancherlei Sinn von ihr zu sprechen, daß am Ende nichts mehr von ihr kann gedacht werden? Nein, wenn Sie reden wollen, wie Ihnen Ihr Herz es gebeut, und wie das Denken selber Sie nöthigt, so stehen Sie gewiß nicht an mit mir zu sagen: so gewiß als der Mensch Gottes Creatur ist, eben so gewiß ist es Gott selbst, der ihn nicht von sich frei entläßt, der ihn ziehet, ihn zu suchen, der sich aber auch

Digitized by Google

ihm zu finden giebt. Und wenn nicht der ganze Prozeß der Religion in der Menschheit ein leerer, inhaltsloser, sich selbst zerstörender, statt eines Lebensprocesses ein Vorgang des Todes seyn, wenn es neben der falschen Religion auch eine wahre geben soll, so muß das Finden von Seiten des Menschen, oder doch das sich Findenlassen von Seiten Gottes schon vollzogen seyn. Und wo wäre das, als in Christo?

Phosphorus.

Ich gestehe, Sie kommen etwas schnell zum Ziele. Doch ich will nicht um die ausgelassenen Mittelglieder Ihrer Darstellung streiten, sondern gestehe gern, daß von Seiten des vernünftigen Denkens sich nichts Erhebliches einreden läßt.

Euphrosinus.

Und dieses Finden ist dann eben ein Innerliches, ein Ergreifen mit dem ganzen geistigen Leben oder der Glaube. In ihm entsteht und besteht ein Besitzen, eine Gemeinschaft oder Vereinigung mit Gott. Und wer wollte denn noch nach einem Recht der Gemeinde fragen, die ihren Nachgeborenen diesen himmlischen Reichthum nicht vorenthalten kann und darf? Gewiß, mein Freund, Sie gestehen mir zu, daß die Erziehung zur Vernunft ja eben die ächt christliche Erziehung, die Bildung durch den Glauben und zum Glauben an den Sohn Gottes ist.

Phosphorus.

Muthen Sie mir nicht zu, daß ich, obgleich längst auf der Schwelle stehend, jetzt schon mit einem Sprunge mitten im Tempel des Glaubens stehe. Aber ja, ich gestehe, daß mich Ihre Sätze begierig machen, nun erst die noch übrige Frage erörtern zu hören. Vom Verhältniß des Täuflings zur Gemeinde war noch zu handeln.

Digitized by Google

Euphronimus.

Und wir können nach dieser Abschweifung, die genau betrachtet, kaum eine solche heißen kann, um so geraderen Weges auf unser Ziel steuern. Die allgemeinen Gnadenwirkungen, die wir vor der Bekehrung scharf unterschieden haben, sollen im Täufling vorausgehen, ehe er die Taufe empfangen kann. Wie soll ich nun auf die Katechismusfrage: „können die kleinen Kindlein auch glauben?“ antworten? — Luther sagte: „ja!“ und ich sage auch ja, wiewohl ich mir vorbehalte den Sinn zu beleuchten, in welchem dieses Ja! gelten will.

Sozomenus.

Wir werden auch die Frage nach der Stellung der Taufzeugen mit berücksichtigen müssen, oder nicht?

Euphronimus.

Ohne Zweifel. — Lassen Sie uns aber erst hören, was der Apostel 1. Cor. 12, 13. spricht: „wir sind durch Einen Geist alle zu Einem Leibe getauft, wir seyen Juden oder Griechen, Knechte oder Freye, und sind alle zu Einem Geist getränket.“ Nach unserer früheren Uebereinkunft über die Verbindung von Bild und Gedanke in der heiligen Schrift und mit dem Blick auf die häufige Benennung der Gemeinde als Leib Christi, werden wir uns hierunter mehr zu denken haben, als blos den trivialen Gedanken, einer innigen, herzlichen Verbindung gegenseitiger Liebe und thätigen Wohlwollens.

Sozomenus.

Besonders wenn wir lesen, daß derselbe Apostel Ephes. 5, 28. aus dem Verhältniß der Gemeinde zu Christo die Lebensregel für die Ehe ableitet: „die Männer sollen ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber,“ und damit in den folgenden Versen fortfährt, zuletzt aber von

Digitized by Google

einem Geheimniß spricht, wie man nicht thut, wenn man blos ein erläuterndes Bild gebraucht hat.

Euphronimus.

Und wenn wir uns auch noch aus 1. Cor. 7. der Heiligung des Mannes durch das Weib, des Weibes durch den Mann und unserer sicheren Schlüsse auf die Kinder erinnern, so muß uns klar werden, daß in dem Verhältnisse der Gemeinde zu Christo auch noch ein untergeordnetes Verhältniß der Gemeinde zu ihren Gliedern eingeschlossen ist. Die Glieder sind von Christo beseelt, weil sie Glieder des Leibes sind und eben so sind sie letzteres durch den Einen Geist. Wir müssen uns freilich hüten, nicht in katholische Untiefen zu gerathen, wenn wir von dieser Vermittlung reden,

Sozomenus.

Somit wären die Kinder vor ihrer Taufe der Gemeinde zugleich angehörig und nicht angehörig, erstens, weil sie nun doch durch die vom Gemeindeleben und Gemeindegeist umfaßten Eltern und den Glauben getragen und umfaßt werden, letzteres weil sie noch nicht selbst von Christo beseelt sind.

Euphronimus.

Ich muß mir ein Gleichniß erlauben. Halten Sie das ungeborene Kind für eine Person oder soll es erst persönlich werden?

Sozomenus.

Es nimmt am Leben der Mutter Theil und ist so eine werdende Persönlichkeit. Die Natur des Lebens erlaubt nicht, hier mit scharfen Bestimmungen abzuscheiden, wie fern es schon Person ist oder nicht. Müßten wir doch sonst auch beim geborenen Kinde denselben Zweifel hegen, und wüßte Niemand zu sagen, wann es anfängt, eine Persönlichkeit zu werden.

Digitized by Google

Euphronimus.

Gut und tragen Sie dieſe natürliche Erſcheinung über auf das geiſtige Gebiet, iſt nicht das wohl leiblich geborene aber noch nicht geiſtlich wiedergeborene Kind auch ſo in das Leben ſeiner Mutter, der Gemeinde, eingeſchloſſen, daß was ſie lebt, auch ihm zum Leben dient? Denn die blos phyſiſch vermittelte Angehörigkeit der in der chriſtlichen Gemeinde geborenen Kinder iſt doch auch eine von Gott geordnete. Und ſo iſt es in ihr, wenn auch nicht als thätiges Glied, doch als empfangendes, und ihre Güter müſſen ihm werden, wenn die Gemeinde nicht ſich ſelbſt haſſen ſoll.

Sozomenus.

So wäre es denn begreiflicher, wie der Glaube der Gemeinde für das Kind eintreten kann, und der Wille der Gemeinde, ſofern er nemlich auf ihrem Leben in Chriſto beruht, als der Wille des Kindes betrachtet werden darf.

Euphronimus.

Freilich, und wir dürfen denn wagen uns zu Luthers: Ja! frei zu bekennen; es iſt der Glaube der Gemeinde, der ganzen Gemeinde, mag ſie nun in der zahlreichen äußern, zeitlichen Kirche, aus Vielen oder Wenigen beſtehen, möchte ſie ſogar nur durch das Glaubensbekenntniß und die noch verwalteten Sakramente in einer in Unglauben verſunkenen Stadt oder einem ſolchen Dorfe dargeſtellt werden, der auf die Frage: willſt du getauft werden? mit Ja! antwortet, oder es iſt, was denn ganz eines und daſſelbe iſt, der Glaube des Kindes. Die Taufzeugen ſind — aus einer traurigen Verkennung des Weſens der Taufe — allmählig als die Stellvertreter des Kindes oder gar der Eltern betrachtet worden. Als ob dieſe vermöge ihres bloßen Naturverhältniſſes zum Kinde, auch ſchon ſeine geiſtlichen Pfleger und Nährer wären. Sie ſind in Wahrheit die Stellvertreter der Gemeinde.

Digitized by Google

Sozomenus.

Die Taufzeugen anzureden: wollt ihr, daß dieses Kind getauft werde? und wie die übrigen Fragen lauten, wäre daher verwerflich?

Euphronimus.

Wenn das Bewußtseyn nicht fehlt, daß man die Gemeinde, die geistliche Mutter des Kindleins, und in ihr wiederum das Kindlein selbst frage, so ist nichts dagegen einzuwenden. Wer aber wird, wenn ihm dieses Bewußtseyn lebendig gegenwärtig ist, solche Umwege machen, wer die unmittelbare Frage in die mittelbare verwandeln? Fehlt aber dieses Bewußtseyn, ja dann nenne ich die jetzt fast überall übliche Frage verwerflich.

Sozomenus.

Was aber soll denn die Confirmation? wird sie nicht gewöhnlich als Ersatz der Spättaufe betrachtet?

Euphronimus.

Ich behalte mir diesen Punkt auf ein andermal vor. Jetzt lassen Sie uns enden, indem wir nur noch zusammenfassen, was sich uns ergeben hat. Die Taufe ist wirklich eine Mittheilung der Gemeinschaft mit Gott, die, wenn sie nicht schwach im Glauben ergriffen wird, verworfen werden muß von dem Getauften, sie giebt ihm ein Unterpfand der Gnade, ja die Gnade selbst, und nur, indem sie dieses ohne alle vorgängige Zubereitung, ohne alle Bedingung auf Seiten des Empfängers thut, ist sie sichere Unterlage und fruchtbarer Boden eines neuen Lebens; darum ist nur die Kindertaufe vollkommene Taufe; die Verpflichtung zu ihr liegt im göttlichen Worte und im Wesen der christlichen Gemeinde und ein wahres christliches Leben und ächtes Gemeindeleben ist ohne sie nicht denkbar. — Hiemit für dießmal genug.

Digitized by Google

Fünftes Gespräch.

Die Kirche der Täufer.

Philaretus, Euthyphron, Euphronimus und Sozomenus.

Euphronimus.

Ist es doch, als hätte unser Freund Sozomenus etwas Besonderes im Sinne, da er uns so alle zusammenbringt, wie zu einem feierlichen Acte. Und die Ursache seines Wunsches sind unsere zufälligen Gespräche über die Taufe.

Philaretus.

Ich glaube zu merken, was er erwartet. Hat er mir doch in den letzten Tagen nicht Weniges erzählt von Belehrungen über diese große Frage, die er Ihnen verdanke.

Sozomenus.

Und möchte nun alle die Freunde beisammen sehen, deren Reden ihm schon viel Klarheit gegeben haben. Und ich denke es ist noch eine große Sache abzuthun.

Euphronimus.

Welche denn? ich dächte, wir wären fertig.

Sozomenus.

Sind Sie mir nicht noch über die Confirmation Rede zu stehen schuldig geblieben? und Sie, lieber Philaretus, haben meinem Euthyphron etwas verheißen über

Digitized by Google

die Kirche, wie sie von den Gegnern der Kindertaufe verlangt wird. Je mehr ich über diese beiden Fragen dachte, desto mehr schienen sie mir zusammen zu gehören, und ich konnte nicht anders, als Sie bei mir zu vereinigen suchen, um das Gewebe gleich mit allen Fäden anzulegen.

Euphronimus.

Trefflich. — So bitte ich denn unsern Philaretus den Grund desselben zu fertigen, denn er hat das Umfassendere noch zu leisten.

Philaretus.

Gut denn — ich erlaube mir, gleich mitten in die Sache zu treten, mit dem Ausspruch eines englischen Vertheidigers der Spättaufe. Er sagt: „ist Euch die Taufe eine Aufnahme in die Gemeinde, die keinerlei sittliche und geistliche Eigenschaften des Täuflings voraussetzt, so öffnet Ihr die Pforte der Kirche allem schlechten Gesindel, welches bald das Haus Gottes in eine Mördergrube verwandelt haben wird."

Euthyphron.

Wenn ich recht gehört habe, so war dies stets der letzte Grund der Gegner der Kindertaufe und am Ende der eigentliche Angel, um den sich die ganze Frage dreht.

Philaretus.

Er ist's, und wir fragen daher mit Recht zuerst, ob wirklich diese üblen Folgen unzertrennlich von der Kindertaufe sind? und dann: ob sie bei der Taufe der Erwachsenen vermieden werden? Es knüpft sich dann noch ein Blick in den Zustand einer auf Spättaufe gegründeten Kirche von selbst an.

Sozomenus.

Wobei die Gelegenheit nicht fehlen wird, die rechte Stelle der Erneuerung des Taufbundes aufzufinden.

Digitized by Google

Philaretus.

Wenn man die Taufe nicht als Anfang der Bekehrung, sondern als Abschlüß derselben betrachtet, wenn man sie demnach ansieht, wie sie die Freunde der Spättaufe angesehen wissen wollen, dennoch aber die Kinder tauft, dann ist von ihr der gerügte Uebelstand, ja die innere Zerstörung der Kirche unzertrennlich, und dieß ist der Fehler dieser guten Leute, daß sie das Thun der Kirche nicht in seinem ganzen Zusammenhang und nicht mit ihrer Lehre zugleich, sondern von einem außerhalb ihres Anschauungskreises genommenen Gesichtspunkte aus untersuchen. Die Kirche aber stellt ja den Grundsatz fest, oder vielmehr sie findet ihn in der Schrift, daß die Taufe zur Bekehrung, zum lebendigen Glauben gegeben wird. Oder nicht so?

Sozomenus.

Sicherlich und es versteht sich dann von selbst, daß die Verkündigung des Worts an die Kinder auf den verschiedenen Stufen ihres Alters und ihrer Fähigkeit der Taufe nachfolgt.

Philaretus.

Der katechetische Unterricht ist geradezu in der Taufe gegründet, setzt sie voraus, wie die Taufe wiederum ihn nothwendig hervorruft. — Freilich ist darunter nicht blos der vom Lehrer in Kirche und Schule zu ertheilende, es ist auch der häusliche mit zu verstehen. Und nicht blos der Unterricht im engern Sinne, sondern Zucht, Ermahnung, Vorbild, Alles soll nur dahin wirken, daß die Kinder das, was sie in der Taufe nach der Erklärung, der faktischen, mittheilenden Erklärung der göttlichen Gnade in Christo sind, nun auch erst durch diese Vermittlung werden. Wem es unklar, ja verkehrt scheinen will, daß die Kinder zuerst Christen seyn und die erst noch

Digitized by Google

Christen werden sollen, der denke an die Erwachsenen, die auch erst vermöge der Rechtfertigung durch die Gnade Gerechte und Kinder Gottes seien und deren Seyn sich hierauf durch die Heiligung oder Erziehung des Geistes Gottes erst in einem Werden entfalten soll, er erinnere sich, daß sogar die menschliche Natur erst in der Anlage da ist, ehe der noch unentwickelte Mensch zum wahren, wirklichen Menschen wird.

Euthyphron.

Freilich reden Sie hier von einem Sollen. Die Gegner der Kindertaufe aber berufen sich auf die Erfahrung, die traurige Wirklichkeit.

Philaretus.

Und mögen in zehn Beispielen, welche sie anführen, Recht haben, bis in einem Unrecht. Aber beachten sie dabei auch, ob, was nach der Taufe erfordert wird in einer wahrhaft christlichen Gemeinde, überall, in den Familien, den Kirchen, den Schulen mit heiligem Ernste geschieht? und selbst wenn es geschieht, denken sie auch daran, daß unter der besten Erziehung nicht jeder Zögling geräth, erinnern sie sich auch des Judas unter den Jüngern Jesu?

Euthyphron.

Wohl, aber wenn nun derselbe Eifer in die Erweckung des Glaubens, der Erkenntniß vor der Taufe angewendet würde, den Sie nach der Taufe fordern, hätten denn nicht auch jene Christen eines eben so guten Erfolges sich zu getrösten?

Philaretus.

Gewiß nicht; weil der Glaube nicht entsteht durch Hinweisung auf die zu hoffende Gnade, sondern durch Rückweisung auf die empfangene, weil die göttliche Erbarmung nur erst den Eingang finden kann, wo sie sich

Digitized by Google

bethätigt hat. Auch der Baptist kann diese Lehrweise nicht entbehren, vielmehr redet er von der Gnade der Berufung und sucht durch diese Rückweisung zum Glauben oder zum Empfangen des Glaubens den Katechumenen zu erwecken.

Sozomenus.

Es fehlt dann, wie uns Euphronimus kürzlich genug gezeigt hat, an einer sichern Grundlage, denn die Berufung ist eine allgemeine und ihre Aneignung für den Einzelnen hat oft ihre großen Schwierigkeiten.

Philaretus.

Wir befänden uns sogar in einer höchst unangenehmen Lage denen gegenüber, die in der Christenheit geboren, ungeachtet aller an sie gewendeten Erweckungsmittel nicht zum Glauben kämen. Die Baptisten freilich helfen sich hier leicht. Diese armen Seelen sind ihnen außerhalb der Gemeinde. Sie werden nicht getauft, sie sind Heiden. Aber nicht einmal das letzte Mittel kommt ihnen zu gut, nemlich die Verkündigung, daß sie die Gnade vergeblich empfangen haben, daß sie eben darum der richtenden Macht des Gnadenmittels, der Taufe verfallen; denn was man ihnen ähnliches von der Berufung, die sie verachtet haben, sagen wollte, das könnte doch keinen tiefern Eindruck machen, weil sie doch wohl selten im Klaren darüber sind, daß diese Berufung wirklich *an sie* ergangen sey und noch ergehe, eine Sache, die nach empfangener Taufe keinem Zweifel mehr unterworfen seyn kann.

Euthyphron.

Demnach wäre der Getaufte auch hinsichtlich des zu genießenden Unterrichts in den Wegen des Heils im Vortheil, das sehe ich ein. Wenn daher die Kirche schon recht zur Mördergrube geworden ist, so war dieß nicht die Schuld der Kindertaufe.

Digitized by Google

Philaretus.

Vielmehr wäre diese Folge möglich auch bei der Spättaufe.

Euthyphron.

Doch nicht, wenn alle Getauften wirklich vorher bekehrt waren?

Philaretus.

Auch dann — denn was nennen Sie, oder, was nennen die Spättäufer Bekehrung? haben wir hier nicht wieder einen ganzen Proceß vor uns, der ein Menschenleben reichlich ausfüllt? Will man die vollendete Wiedergeburt abwarten um zu taufen? dann wird nicht einmal die einst Sitte gewordene Taufe auf dem Todbette ganz den Forderungen entsprechen.

Euthyphron.

Ich dächte doch, zwischen einem unbekehrten Menschen und einem in der Bekehrung begriffenen ist der Unterschied nicht allzuschwierig.

Philaretus.

Dieser Unterschied nicht — aber denken Sie, wie viele unbefestigte, kaum ergriffene Gemüther treten dann in die Gemeinde herein. Und werden nicht Viele dann wieder zurückfallen, ohne zu einem künftigen neuen Leben zu kommen?

Euthyphron.

Dieß ist wohl auch bei der Kindertaufe unvermeidlich.

Philaretus.

Die Erfahrung bejaht dieß. Aber vergegenwärtigen Sie sich den Rückfall in jener auf Taufe der Erwachsenen und dieser auf Kindertaufe gegründeten Kirche. — Dort werden alle nicht Gläubigen gar nicht eingelassen, der Eingetretene ist aber eben damit für einen wahren

Digitized by Google

Christen erklärt. Sie kennen die Macht der Gemeinschaft und nehmen daraus ab, wie lange ein solcher Aufgenommener in innerer Abtrünnigkeit hingehen und sich dabei täuschen kann, er sey ein lebendiger Christ, weil er in der Gemeinde ist. Heuchelei ist auch in der großen Kirche möglich, aber — wird sie nicht, muß sie nicht viel häufiger seyn in der vorausgesetzten, abgesonderten Kirche? Dort ist der Abtrünnige nur dann ein Heuchler, wenn er noch die Sprache des Glaubens führt; er kann dieß aber auch unterlassen. Hier muß er sie führen, sofern er der Ausschließung aus der Gemeinde entgehen will. Dieser entgehen zu wollen ist ein gewiß natürlicher Wunsch, der noch überdieß aus einer noch übrigen Liebe zur Gemeinschaft, aus einem noch verborgen waltenden Zusammenhang mit der Wahrheit in ihr hervorgehen kann. Die Gemeinde aber darf ihn nicht dulden, will sie nicht ihren Grundsatz, ihre Basis zerstören. Er muß ausscheiden oder die Sprache Kanaans so täuschend reden, daß ihn die Gemeinschaft behält. — Was könnte man besseres thun, als dieses, um die Kirche in der That zur Mördergrube zu machen? — oder denken Sie sich den Ausgeworfenen, wird er nicht entweder ein desto erbitterterer Feind der Gemeinschaft, die ihn verworfen hat, werden und auch den Rest von Wahrheit noch in seiner Seele ersticken, der ihn noch etwa hätte zurückleiten können, oder aber verzweifeln, weil er als völliger Verläugner des Höchsten, was dem Menschen auf Erden wird, der auf die Bekehrung gegründeten Taufe, gebrandmarkt ist? Wäre dadurch dem Leben oder dem Tode vorgearbeitet? — Anders ist es in der alten Kirche mit ihrer Kindertaufe; der Entfernteste, der Verirrteste hat an der Gnade, die ihm ohne ein Gutes auf seiner Seite geworden, ein Band, das ihn an die Gemeinschaft knüpft, seine Taufe hat er

Digitized by Google

zwar verachtet und sich damit schwer versündigt, aber statt eines fast hoffnungslosen Rückfalls, besteht seine Sünde in der zu späten Bekehrung. Die Kirche hat keinen Grund, ihn auszustoßen, ihre Basis ist breit und fest genug, um auch ihn zu tragen und so bleiben ihm die Rettungsmittel offen. Ja, was den ungetreuen Spätgetauften am furchtbarsten verdammt, das ist dem Tiefgefallenen als Kind Getauften noch der letzte und sicherste Rettungsanker und erst nach vollbrachtem Lauf auf Erden kann ihm die Taufe, wenn sie ihn nie zum Glauben brachte, zur Verdammniß auf die Seele fallen.

Euthyphron.

Ich gestehe, daß die strenge Consequenz hier zu schlimmen Ergebnissen führen müßte.

Philaretus.

Denken Sie sich dagegen die Gemeinschaft der Täufer als milde gesinnt, nehmen Sie an, daß sie hinsichtlich der Bekehrung, die sie von der Taufe verlangt, nicht allzustreng sey, mit einer leichteren Anregung sich begnüge, oder gar nur gegen die Taufe der kleinen Kinder sich ausschließend verhielte, dagegen Jünglinge und Jungfrauen taufe, ohne daß über ihr geistliches Leben Sicherheit gegeben werde, oder daß sie mit der Ausschließung Abtrünniger nachsichtig verfahre, welche Vortheile kann sie denn ihrer beabsichtigten reineren Kirche noch versprechen?

Euthyphron.

Es leuchtet ein, daß sie dann alle Nachtheile, welche man von der Kindertaufe für die Kirche befürchten will, ohne irgend einen ihrer Vortheile haben müßte. — Wir sind damit jedoch schon in die Beantwortung der zweiten Frage hineingerathen.

Digitized by Google

Philaretus.

Fahren wir denn daran fort. Die Freunde der Taufe der Erwachsenen machen es selbst gern zu einem ihrer stärksten Gründe, daß Täuflinge, wie der Zauberer Simon nichts ungewöhnliches seyn würden, wenn man bei der Taufe der Erwachsenen heute nach denselben milden Anforderungen verfahren wollte, welche der Kindertaufe zu Grunde liegen. Sie haben Recht, und ich wende diesen Beweis in seiner ganzen Stärke gegen sie selbst. Zuerst frage ich: was hat Petrus diesem unbekehrten Menschen gethan? hat er ihn ausgeschlossen, weil er sah, daß seine Taufe nicht in Folge der unerläßlichen Bekehrung statt gefunden hatte, oder wenn man seinen Glauben (Apostelg. 8, 13.) als den rechtseeligenden annehmen will — daß er schon wieder abgefallen war? Nein, er bestrafte und ermahnte ihn zur Buße. Solche Fälle allerdings sind bei der Kindertaufe häufig, und werden auch bei einer derselben gemäßen Behandlung erwachsener Katechumenen nicht ausbleiben. Wenn nun die Wirkung überall dieselbe wäre, wie bei Simon (v. 21), so dürfte man mit dem Stand der so gebildeten Gemeinde noch zufrieden seyn. Aber dieß steht nicht zu erwarten.

Euthyphron.

Ich fürchte dieß auch, und immer machte mich diese Furcht am meisten bedenklich gegen die Erleichterung der Taufe, z. B. in den Missionsarbeiten.

Philaretus.

Ich könnte Sie auf die Erfahrung verweisen und auffordern, diejenigen Missionsgemeinden, welche nach der strengen baptistischen Regel gebildet sind, und die nach der bestehenden Kirchenweise entstandenen zu ver-

Digitized by Google

gleichen, und könnte mit Sicherheit das Ergebniß Ihrer Untersuchung erwarten. — Doch dergleichen Beweise sind meist zu unsicher, indem da gar manche zusammenwirkende Umstände mit in Betracht gezogen werden müßten, die wir nicht einmal hinlänglich zu schätzen wüßten, weil unser Bild von so fernliegenden Verhältnissen stets nur ein ungenaues ist. — Aber lassen Sie uns noch einmal zur Taufe der Kinder zurück gehen, und fragen, ob in einer wahren christlichen Gemeinde, glaubige Lehrer und Eltern vorausgesetzt, nicht eine eben so sichere Hoffnung für die Bekehrung der getauften Kinder gehegt werden darf, als für das Wachsthum und die Treue der bloß nach einem fehlbaren, menschlichen Urtheil für tauffähig erklärten und dann getauften Erwachsenen, ja ob nicht jene Anhaltspunkte viel sicherere Bürgschaften für die Zukunft der Gemeinde geben, als diese? Sicherere, glaube und sage ich, geben die letztern, indem die fortwirkende Macht des christlichen Geistes und Wortes eine viel einflußreichere seyn muß, als eine einmalige amtliche Erklärung eines oder einiger Individuen; denn etliche werden doch immer mit der Prüfung der Taufcandidaten beauftragt seyn, oder doch — wenn die ganze Gemeinde das Entschädigungsrecht über Tauffähigkeit hat — ihr Bericht darüber erstatten. Zudem ist die Hoffnung dort nicht so schnell aufgegeben, wie hier, indem dort das ganze Leben dazu dienen kann, den Getauften zu erwecken, hier aber die Ausschließung den Faden abschneidet. — Was die Mission betrifft, so wird Niemand behaupten wollen, daß der Heide ganz wie ein Kind zu behandeln sey, das eben erst zur Welt kam. Ist doch, wie ich Ihnen früher zeigte, bei ihm eine ganze Welt von Anschauungen, Gefühlen, Gedanken, die der Lüge angehören, erst zu überwinden, ehe von Taufe die Rede seyn kann.

Digitized by Google

Euthyphron.

Und ihn wollten Sie also ganz baptistisch in Unterricht nehmen, und nicht als Bekehrten taufen?

Philaretus.

Keineswegs. Damit würde ich fürchten, ziemlich unevangelisch zu verfahren. Doch würde ich bedenken, daß er kein Kind ist, das mir von der Gemeinde mit mütterlicher Liebe und — ich wage das Wort, ohne Mißverständniß zu fürchten — stellvertretendem Glauben zur Taufe dargebracht wird. Ihm würde ich das Zeugniß des Evangeliums an's Herz legen, und wenn er durch dasselbe hinlänglich sich angezogen fände, und selbst die Abwaschung von seinen Sünden, die Verpflanzung in die Gemeinschaft mit Christo begehrte, wenn er überdieß, sofern die Sache nicht eilte, dieses Begehren öfter und einige Zeit hindurch äußerte, so würde ich ihn taufen.

Euthyphron.

Sie würden sich auch durch die Besorgniß, es möchten weltliche Interessen den Heiden zur Annahme der Taufe veranlassen, nicht abhalten lassen?

Philaretus.

Doch — angezogen, wirklich angezogen vom Evangelium soll derjenige seyn, der die Taufe erhält. Würde ich Lüge und Verstellung wahrnehmen, so verweigerte ich die Taufe: hätte ich blos die Wahrscheinlichkeit vor mir, betrogen zu werden, so müßte ich längere Prüfung anstellen, die bloße Möglichkeit aber würde ich nach gewissenhafter Erforschung der Beweggründe meines Taufcandidaten dem Herzenskündiger anheimstellen, und wäre überzeugt, daß ich verfahre, wie in ähnlichen Fällen die Apostel verfuhren.

Euthyphron.

Freilich müßten Sie sich dann auch bescheiden, keine

Digitized by Google

völlig glaubige Kirche vor sich zu sehen, sondern eine Menge von Stufen und Uebergängen von der schwächsten Glaubigkeit bis zur stärksten, und könnten sogar sich vor ungläubigen Kirchengliedern nicht sicher stellen.

Philaretus.

Leider nicht. Dieser Uebelstand würde mich zwar nicht gleichgültig lassen, aber ich würde mich mit den vielen Aussprüchen des Herrn trösten, über das Unkraut im Waizen, die guten und faulen Fische, das allmähliche Wachsen des guten Samens, ich würde zugleich soviel möglich nach Matth. 18, 17. und 1. Cor. 5, 11. verfahren, jedoch nicht so, daß ich den Gefallenen die Kirche verböte, sondern nur, daß ich ihnen zu fühlen gäbe, wie sie die Rechte der gleichen brüderlichen Gemeinschaft verwirkt haben. Doch in diesen Punkt lassen Sie uns für jetzt nicht weiter eingehen.

Euthyphron.

Dann freilich könnten die Spättäufer sich immer noch rühmen die bessere Kirche zu haben.

Philaretus.

Ein Ruhm, der ihnen weder bestritten noch beneidet werden dürfte, wenn sie zugleich zugeben müßten, daß ihre Kirche die unwirksamste sey, eine Kolonie von wahren Christen in einer heidnischen Welt, aber scharf abgeschnitten von dieser, ohne ihre Güte derselben mitleidig darzubieten, ohne sie einzuladen. Das „Nöthige sie herein zu kommen" läge ihr ohne dieß ganz ferne, sie wäre eine Insel im Meere, ein grünes Plätzchen in der Wüste. Das aber will, das soll die Kirche Christi nicht seyn. Sie ist nicht der Zweck, die Gemeinschaft der Gläubigen auf Erden, nicht das Ziel der evangelischen Predigt, der Taufe und aller Gnadenmittel, sondern

Digitized by Google

sie ist selbst nur ein Mittel, sie ist eine Missionsanstalt, eine Brücke, auf welcher die Welt, die unglaubige Welt eingehen kann in's Reich Gottes. Wäre so nach außen die Baptisten-Kirche in einer falschen Stellung, so könnte ich ihr, wenn sie anders irgendwo bestände, wenn sie nicht ein Traum, ein platonischer Staat wäre, auch nach Innen ihre großen Vorzüge unbeneidet lassen. Denn da wäre sie eine ängstlich gespannte, an frischer, freier Liebe sehr arme, ja in der Bethätigung brüderlicher Duldsamkeit, durch ihre Grundsätze gehemmte Gemeinschaft. Entweder sie müßte sich beständig gesetzlich ängsten vor dem Rückfall und der Verwesung, ähnlich den Christen der alten Zeit, welche wähnten, Sünden nach der Taufe können keine Vergebung finden, wenn auch bei ihr dieses gesetzliche Wesen einen andern Grund hätte, nemlich den, der wirklichen Bekehrung aller ihrer Glieder und des Fortfahrens derselben in der Heiligung sicher seyn zu wollen, oder sie müßte sich mit Ideen von Gnadenwahl helfen, wodurch sie dann nach außen noch härter, schroffer und falscher dastände, oder sie wäre genöthigt, im Maasstabe für sittliche Beurtheilung der Sünde etwas nachzulassen, wodurch sie sich noch eine schmerzlichere Wunde zufügen würde. Ja sie stände in großer Gefahr, ein argwöhnisches Bewachen der Einen durch die Andern hervorzurufen. Im besten Falle aber wäre sie eintönig, müßte sich von andern Gemeinschaften, die Christum von Herzen bekennen, ferne halten. Zum Glück hat keine der bestehenden Täufer-Gemeinschaften das Ideal der auf die Spättaufe gegründeten Kirche dargestellt, zum noch größeren Glück sind alle in der Praxis milder, als der strenge Grundsatz es forderte, und sind in ihnen gar viele Elemente aus der alten Kirche, die sie bewahren. Doch genug hievon, ich trete mit Freuden das Wort an

Digitized by Google

unsern Freund ab, der versprochen hat, noch etwas über die Confirmation beizufügen.

Euphronimus.

Erlauben Sie auch mir, an die Worte eines namhaften Schriftstellers anzuknüpfen, der die Meinung der Mehrzahl unter denen, die sich um solche Dinge bekümmern, auszudrücken scheint: „die Kindertaufe hat nur in sofern eine Verbindung mit der Wiedergeburt, als sie in Vereinigung mit dem bewußten Act der Aufnahme des Evangeliums, welche die Confirmation darstellen soll, gedacht wird." Noch weiter geht dieser Schriftsteller, wo er sagt: „durch die Einführung der Kindertaufe trat die äußere Handlung auf den Standpunkt der johanneischen Taufe zurück und erhielt ihre nothwendige innere Ergänzung erst durch die Confirmation."

Sozomenus.

Es ist Dr. Olshausen, der so schrieb? — Mir scheint er fast zu den Spättäufern in diesen Worten hinüber zu treten.

Euphronimus.

Gewiß, wenn man seine Worte streng nimmt, wie sie lauten. Wollte er freilich bloß sagen, die Taufe sey für die bewußte Aneignung des Evangeliums da, und wo keine Hoffnung derselben denkbar wäre, müßte auch die Kindertaufe unterbleiben, so wäre ihm nicht zu widersprechen. — Sie erlassen mir's zu zeigen, welche wesentliche Verbindung zwischen der Taufe und der Wiedergeburt statt habe, ich würde nur wiederholen können, was wir kürzlich über das innere Verhalten der Taufe zum christlichen Leben in seinem Anfange und Fortgange gemeinsam gefunden haben. — Was ich anzugreifen gesonnen bin, ist hauptsächlich die Vorstellung von einer

Digitized by Google

Ergänzung, welcher die Taufe bedürftig sey, wenn sie einem Kinde ertheilt wird.

Sozomenus.

Ist aber dieser Gedanke nicht, wenigstens unbewußt, in den protestantischen Kirchen zu Grunde gelegen, als man die Confirmation einführte?

Euphronimus.

Ich maße mir nicht an, über so entfernt liegende Thatsachen ein abschließendes Urtheil geben zu wollen, ich verkenne nicht, daß man das Bedürfniß eines auf der Taufe ruhenden katechetischen Unterrichtes fühlte, und diesem ein Ziel, einen sichern Anhaltspunkt geben wollte, was man in der Confirmation that; gewiß ein löbliches, ächt evangelisches Thun, aber — ja! ich kann nicht läugnen, daß mir auch ein ähnliches Gefühl, wie unserem Sozomenus sich aufdrängt, wenn ich die Verordnungen und Motive von damals lese. Man fürchtete sich vor den Sekten, denn so verständig klingende Argumentationen in der Kirche Anklang fanden, und so gab man dem Strome nach, indem man ihn zu leiten glaubte.

Sozomenus.

Wir hätten daher etwas Fremdes in die Kirche aufgenommen, etwas Aufgedrungenes bis jetzt beibehalten?

Euphronimus.

Das will ich nicht eben sagen. Nur kann eine Ergänzung nicht genannt werden, was Andere besser eine Erneuerung nennen, mit dem noch vermindernden Beifügen, es solle freilich solche Erneuerung täglich vor sich gehen. In diesem Sinne ist es eine Erneuerung von Seiten des Empfängers, das heißt, eine Vergegenwärtigung, Aneignung und, wenn Sie wollen, Verwirklichung, aber keineswegs eine thatsächliche Wiederherstellung, so daß der Confirmationssegen wäre der nochmals im Namen

Digitized by Google

des dreieinigen Gottes ertheilte Taufsegen. So ist es gewiß auch nicht im Sinne der Kirche.

Sozomenus.

Die Agenden der meisten Kirchen haben auch nicht einen Segen für die Confirmation, der als eine priesterliche Ertheilung lautet: „ich confirmire dich“ oder Aehnliches, sondern nur einen Segenswunsch.

Euphronimus.

Wohl, und man dürfte also auch nicht eine Bestätigung der Taufe in der Confirmation sehen, sondern das lateinische Wort lauter übersetzen: Bestärkung, Befestigung des Confirmanden in dem bereits vorhandenen Taufbunde. Gegen die Baptisten aber darf man sich auf die Confirmation kaum mehr berufen, als auf die tägliche Erneuerung des Gelübdes und die tägliche Hinnahme des Segens der Taufe.

Sozomenus.

Die Gründe gegen die zu hohe Stellung, welche man hie und da der Confirmation gegeben sieht, liegen im Begriff der Taufe selbst, die, wenn sie einer Ergänzung bedarf, in sich selbst unkräftig und daher lieber aufzugeben ist, wenn einer Bestätigung, mindestens nur einer einstweiligen, auf weiteres ausgesetzten göttlichen Gnadenbezeugung; nicht einmal einer Erneuerung im strengsten Sinne kann die Taufe bedürftig seyn. Wir dürfen uns hierüber nur auf unser letztes Gespräch berufen, in welchem uns klar genug hervortrat, was wir etwa hier anzuführen hätten.

Euphronimus.

Es kann Ihnen nicht entgehen, wie sehr es in neuerer Zeit Sitte geworden ist, die Taufe als eine Nebenhandlung kurz abzumachen, ohne feierliche Versammlung der Gemeinde, sogar nur in einem Privathause,

Digitized by Google

dagegen den jährlichen Confirmationstag zu einem Kirchenfest zu erheben.

Sozomenus.

Eine Sitte, die ich stets als ein trauriges Zeichen der Zeit betrachtete. Weniger scheint mir dasselbe in den reformirten Kirchen als in den lutherischen stattzufinden.

Euphronimus.

Der Zusammenhang dieser Unsitte mit dem fast verschwundenen ächt kirchlichen Bewußtseyn wird gewöhnlich mehr anerkannt, als die dennoch unläugbare, sich gerade in derselben kund gebende Einwirkung von Ideen oder — ich sage lieber — Gefühlen, welche aus derselben Quelle mit dem Eifer gegen die Kindertaufe fließen, und ich möchte an die letzte Schilderung der Täuferkirche, die Philaretus uns gegeben hat, hiemit anknüpfen, oder lieber ihn ersuchen, seinen Faden mit dem meinigen zugleich wieder aufzunehmen.

Philaretus.

Sie sind der Ansicht, es sey von dieser herrschenden Anschauung der Confirmation, der man so große Wichtigkeit gegenüber der Taufe beilegt, daß man die Feier der kirchlichen Mündigerklärung des christlichen Kindes für höher achtet als den feierlichen Akt seiner Begnadigung in der Taufe, ein ähnlicher Verfall der Kirche zu befürchten, wie von der Spättaufe.

Euphronimus.

Allerdings; wenn man nemlich die Gnadenmittheilung so völlig aus dem Bewußtseyn zurücktreten, und den „theuern großen Eid" in der Confirmation zur wahren Basis des christlichen Lebens werden läßt, oder ihn dazu machen will, so muß entweder dasselbe gedruckte, gesetzliche Christenthum entstehen, das Sie uns so abschreckend geschildert haben, und das dem Sinn des Geistes

Digitized by Google

so sehr zuwider ist, oder man muß, um dieser Klippe auszuweichen, in die Untiefen der sittlichen Schlaffheit gerathen, weil sonst die erschreckten Gewissen keine Ruhe finden. Je stärker man die freiwillige Verpflichtung hervor hebt, desto weniger sagt man in der Regel von der empfangenen freien Gnade, und je fremder die Tröstung an der letztern dem Herzen wird, desto mehr verliert es für ein ächt christliches Leben den sichern Wurzelboden.

Philaretus.

Und es ist daher ein ganz merkwürdiger Zusammenhang in unsern Tagen zwischen rationalistischer Verflachung der Taufe und rationalistischer Verherrlichung der Confirmation, während zugleich die Sünde immer mehr abgestumpft und es dem Gewissen bequemer gemacht wird. — Auf der andern Seite sind bessere, gläubigere Männer und Gemeinschaften, ohne die Taufe wieder in ihre wahre Stelle einzusetzen, mit der Verschärfung der Confirmation-Verpflichtung beschäftigt, um sie recht zu einer zweiten Taufe emporzuwürdigen, wobei aber die Gnade immer mehr aus ihr verschwindet, neben dem, was das Subject soll, will und erklärt. Daneben erscheint dann nicht selten ein gleichfalls der Gesetzlichkeit angehöriger Eifer für Kirchenzucht, dessen wirkliche wie auch unbewußte Tendenz am Ende auf die von Ihnen geschilderte insularische Kirche hinausläuft.

Euphronimus.

Gut, und vielleicht auch ein Werthlegen auf manche Aeußerlichkeit, die mit der baptistischen Vorliebe zur Eintauchung gar viel Verwandtes an sich hat.

Sozomenus.

Welch letzter aber vielleicht mehr ein Ausdruck ist, wie es mir jetzt scheint, für die innere Unbehaglichkeit

Digitized by Google

der Spättäufer über ihr Nichtverſtehen des Innern und Weſentlichen in der Taufe.

Euthyphron.

Und ein Spiel mit dem die Parthei den Grundfragen ausweicht, denen ſie nicht zu ſtehen weiß.

Philaretus.

Wir werden uns, wie ich höre, auf dieſen so vielbeſprochenen, ja ausgedroſchenen Streitpunkt nicht einzulaſſen brauchen. Können wir doch den guten Leuten eine Auszeichnung laſſen, die ihnen ſelbſt läſtig werden müßte, wenn ſie über die Sache ſelbſt einmal im Klaren wären.

Sozomenus.

Wichtiger möchte für uns die praktiſche Frage ſeyn, wie ſich die beſtehende Kirche gegen die Sekte oder die neue Kirche oder wie man ſie nennen will, nach evangeliſchen Grundſätzen zu verhalten hat.

Euphronimus.

Davon ein andermal.

Digitized by Google

Sechstes Gespräch.

Die alte Kirche, die neue Kirche und der Staat.

Philaretus, Euthyphron, Euphronimus und Zozomenus.

Euthyphron.

Es ist schon geraume Zeit, daß wir uns zusammen sahen. Mir sind indessen über einen Gegenstand, der damals noch offen blieb, mancherlei Fragen entstanden.

Euphronimus.

Mich dünkt, es wird in jedem von uns die gemeinsame Sache sich fortbewegt und weiter gestaltet haben.

Euthyphron.

Ich fand unter den Freunden, mit welchen ich darüber in's Gespräch kam, gar mancherlei Ansichten. Und zwar fiel mir auf, daß die Geistlichen, auch sonst sehr milde, ächt evangelische Männer, sich weit strenger äußerten, als die Männer des Staates, ja daß gerade Gegner einer gesetzlichen Kirchenzucht von Ausschließung sprechen, solche, denen das Kirchenregiment näher liegt, von Duldung.

Philaretus.

Eine Erscheinung, die mir bei ähnlichen Fragen auch schon entgegentrat, zuerst mich in Erstaunen setzte,

Digitized by Google

dann zum Nachdenken trieb und endlich mir sehr erklärbar sich zeigte.

Euthyphron.

Um die Erklärung möchte ich bitten.

Philaretus.

Ich muß um die Gestattung bitten, wiederum wie in meiner ersten Unterredung mit Sozomenus etwas weit auszuholen und bis zum Begriffe der Kirche zurück zu gehen.

Sozomenus.

Wobei dießmal, um der innigen Verflechtung beider Gebiete willen, auch der Begriff des Staates nicht wird fehlen dürfen.

Philaretus.

In der That werden wir genöthigt seyn, auch diesen zu betrachten. — Ich nannte früher die Kirche in ihrer Erscheinung die zeitliche, im Unterschiede und theilweise sogar im Gegensatze, zur ewigen Kirche. Diese ihre Zeitlichkeit legt sie dar, indem sie in einer Aufeinanderfolge der Geschlechter, aber auch der Zeiträume, der Zustände, der Stufen sich zu ihrem Ziele, der völligen Darstellung der ewigen Kirche fortbewegt. Ihr Lauf ist, die Welt in sich aufzunehmen, durch den Glauben und seinen Inhalt zu überwinden, zu verklären und in ihr selbst zu verewigen, so daß die Welt aufhört, die dem Fürsten der Welt verfallene zu seyn, daß ihre Reiche Gott und seinem Gesalbten gehören, daß sie zum Reiche Gottes wird.

Sozomenus.

Ich sehe schon, Sie scheiden hier gleich Anfangs von denen, welche die Kirche für das Reich Gottes halten.

Philaretus.

Ja, so wenig ich ihr auch diese heilige Würde

Digitized by Google

abstreite. Sie ist das angefangene, das im Fortgange begriffene, aber noch nicht vollendete, kurz das werdende Reich Gottes.

Euphronimus.

Sie erlauben mir, dießmal auch in Ihre Rede mit einzugreifen. Dieses werdende Reich Gottes geht nach den Gesetzen alles Werdens im geistigen Leben seinen Gang. Dieser Gang besteht darin, daß jede höhere Gestaltung durch eine Gährung, eine scheinbare Zersetzung, einen fast chaotischen Zustand hindurchgeht, dann eine Bindung und Gestaltung der kämpfenden Elemente, eine zwangmäßige, harte Form, hierauf neues Wallen und Wogen und so nach und nach erst dauernde Lebensgestalt entsteht.

Philaretus.

Ganz sicher — wie wir es im großen Gang der Kirche von der alten Zeit und ihrem Streite, durchs gebundene Mittelalter bis zur Reformation, und von dieser an bis jetzt vor uns sehen. Näherer geschichtlicher Ausführung können wir uns enthalten.

Sozomenus.

Dann sollte aber die Neigung zur Spättaufe, wie sie in der alten Kirche so stark, in der Reformation nochmals hervortrat, endlich unter die überwundenen Gegner der Kirche gehören.

Philaretus.

Beachten Sie, Freund, wie so gar verschieden die ältesten Gegner der Kindertaufe und die Wiedertäufer des sechszehnten Jahrhunderts waren, wie dort die Lehre von Sünde und Gnade, von verzeihlichen und unverzeihlichen Sünden, von der Freiheit des menschlichen Willens und göttlicher allgewaltiger Gnadenmacht, hier die Frage nach dem Recht der Individualität in Glaubenssachen,

Digitized by Google

nach der Heiligung und Vollendung der Gemeinde und ihr Verhältniß zu aller menschlichen Auctorität und Obrigkeit die Motive der Spättäufer waren, so werden Sie zugestehen, daß die zweite Erscheinung des Baptismus nach der ersten noch ihr gutes Recht hatte.

Sozomenus.

Und bei der dritten wäre es die Grundfrage der Zeit, das Verhältniß zwischen Vernunft, eigenem Thun oder freiwilligem Empfangen und der Gnadenwirkung neben der Rücksicht auf den Werth und die rechte Art der kirchlichen Gemeinschaft, aus welcher die Gährung quillt.

Philaretus.

Richtig. — Die Berechtigung auch dieser neuesten Form könnte also nicht bestritten werden, und wenn wir auf die ganze Physiognomie des geistigen Lebens unserer Zeit hinblicken, so erscheint sie im Ganzen wieder als eine Epoche des trüben Quillens und der neuen Gestaltung.

Sozomenus.

Und daher ein kräftiges Eingreifen des gesunden Lebens in die verworrene Masse um so mehr begründet und herausgefordert.

Euphronimus.

Wenn nicht von jedem starken, willkührlichen Eingreifen und wohlmeinenden Aufdringen eine Verfestigung des Processes zu befahren stünde, so daß aus der acuten Krankheit eine chronische, aus dem offenen Schaden ein heimlich schleichender würde. Darf die Subjectivität nicht sich ausleben in einer Gemeinschaftsform, so lebt sie als heimlich grollender Separatismus, oder als zerdrückte mystische Kränklichkeit fort, und thut dem Ganzen viel größeren Schaden.

Digitized by Google

Sozomenus.

Also Duldung wäre das Losungswort der Kirche auch gegen die Baptisten?

Euthyphron.

Duldung, jedoch mit der klaren Erkenntniß und der offenen Erklärung, daß es eine Secte ist, die man duldet.

Philaretus.

Ich möchte es lieber Geduld nennen, nicht eine menschliche Toleranz, eine Wohlthat, welche die Kirche nach ihrem Belieben den Spättäufern wiederfahren läßt, sondern Geduld des Glaubens, brüderlich liebendes Tragen, wie sie der Herr geübt, befohlen hat und erwarten kann.

Euphronimus.

Die Kirche, bei allem Zerfall, den man ihr im Glauben, im Bekenntniß ihrer äußerlich angehörigen Glieder etwa nachweisen kann, sogar bei allen Mängeln ihrer Gestaltung im Leben, hat doch eine lebendige Hoffnung, die — niedergelegt in dem Worte, das ihr verkündigt wird, in den Sakramenten, um welche sie sich sammelt, und festgehalten, erlebt und erfahren von der Minderzahl wahrer Christen in ihr — ruhig das Ende des Processes erwarten kann, der jetzt noch gährt, die Einheit der Glaubigen, die Ueberwindung der Welt. In diesem Glauben an die Kraft ihres ewigen Hauptes, an sein künftiges Reich auf Erden wartet sie zu, wie sich die besondern Gemeinschaften gestalten, die sich von ihr ablösen; sie unterläßt nicht ihr Zeugniß von der Wahrheit zu geben, sie setzt die gläubige Wissenschaft, deren Aufgabe es ist, dem Wahn und der Willkühr in der Lehre entgegen zu treten. Das ist ihre Geduld.

Sozomenus.

Allerdings ein sicherer Gang zum Ziele, wenn auch ein langsamer.

Digitized by Google

Philaretus.

Und dieß verkennen jene edlen Männer der Kirche, welche an Ausschließung denken. Doch wagen sie wiederum nicht, dieses Wort geradezu auszusprechen. Manchem mag es wohl entfahren, aber er würde vor der Vollziehung erschrecken.

Sozomenus.

Würden sie doch wenigstens von einer Seite der neuen Gemeinschaft dadurch sich ähnlich machen. Diese schließt aus, und eben durch Ausschließung entsteht ihre Kirche. Wie hat sich aber die alte Kirche gegen diese neue, wenn sie einmal besteht, zu verhalten?

Philaretus.

Duldend, glaubend, liebend. Sie hat sich ausschließen zu lassen, sie erträgt es, als der todte, seelenlose Leichnam behandelt zu werden, sie hindert es nicht, soweit es nicht durch das in ihr nie verhallende Zeugniß des Evangeliums geschehen kann, wenn ihr der Schimpf angethan wird, daß die Guten, die Gläubigen sich von ihr ausscheiden, daß sie „die Welt" heißt, auf der Unkraut und Waizen wachsen, sie hat das demüthige Bewußtseyn, daß ja eben Weltliches in ihr noch unüberwunden ist. In dieser Demuth, wenn sie sich zu ihr bringen läßt, bleibt sie gewiß Siegerin.

Euphronimus.

Eben darum weigert sie auch ihre Gnadenmittel nicht denen zu reichen, die sie mißhandeln. Denn sie hofft auf ihre Wiedergewinnung durch Liebe, und diese Liebe behandelt sie nicht als ein bloses Versöhnungsmittel, nicht mit geringschätzendem Mitleiden, sondern sie übt sie um des Herrn willen. Sie achtet, sie pflegt alle noch übrigen Bande der brüderlichen Gemeinschaft, und sie selbst von ihrer Seite reißt keines ab.

Digitized by Google

Sozomenus.

Auch hindert sie nicht die Bildung einer neuen Gemeinde? einer Kirche in der Kirche?

Philaretus.

Es wäre kein Zeugniß ihres guten Standes, wenn sie dieß versuchte.

Euthyphron.

Aber bei ihrer Lehre von der Taufe, von der Kindertaufe, muß sie nicht die in ihr geborenen Kinder mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, auch mit Gewalt — derselben theilhaftig machen?

Philaretus.

Nicht sie, denn sie kennt keinen Zwang, und dieß wäre verhaßter Zwang, nicht an den Kindern, sondern an den Eltern geübt.

Euthyphron.

So opfert sie die Kinder den Eltern auf?

Philaretus.

Dieß thäte sie, wenn sie den Mangel der Taufe für eine Ursache der Verdammniß hielte. So nothwendig sie auch die Kindertaufe weiß, sie müßte schon um der üblen Folgen willen dieses Zwanges sich enthalten.

Sozomenus.

Welcher?

Philaretus.

Sie erkennen doch an, daß so gezwungene Eltern ihren Kindern ein trauriges Bild von dem Despotismus der Kirche einpflanzen, und sie dadurch hindern würden, je zu dieser und ihrem Guten zurückzukehren, daß mit dem nachwachsenden Geschlecht die Scheidung zwischen Kirche und Secte um viel feindseliger werden müßte?

Sozomenus.

Das erkenne ich an. Würde hingegen nicht ein um

Digitized by Google

dieser Furcht willen nicht getauftes Kind in alle die Nachtheile für die ganze Entwicklung seines geistigen Lebens versetzt, welche Euphronimus klar genug dargestellt hat?

Euphronimus.

Wohl, allein nur in so weit, als auch der nicht als Kind getaufte Heide daran Theil nimmt, ja kaum in soweit. Denn machte es sich als Jüngling, als Jungfrau nicht der Einseitigkeiten der Parthei wirklich theilhaftig, so bliebe ihm ja der Trost, daß die Gnade ihm als Kind schon thatsächlich angeboten, und die Vollziehung der mittheilenden Thatsache nur durch eine zarte Rücksicht auf die Eltern und auf das Kind selber gehindert worden sey. Die Kirche würde daher bei ihrem milden Verfahren keine ihrer Pflichten verletzen.

Euthyphron.

Und der Staat? — Ihn hatte Philaretus doch im Auge, als er sagte: „nicht sie, die Kirche, hat das Recht zu zwingen?"

Philaretus.

Allerdings, der Staat von seinem Gesichtspunkte aus hat dieses Recht.

Euthyphron.

Sie versprachen, auf den Begriff des Staates zurück zu gehen. Ich freue mich der Erfüllung dieses Versprechens.

Philaretus.

Gerne will ich das. — Er ist die Darstellung der sittlichen Kräfte und Zwecke der Menschheit in der Gesellschaft, sein Ziel ist die Einheit dieser Kräfte und die Erreichung dieser Zwecke. Sie werden mir erlauben, nur bei dieser allgemeinen Beschreibung stehen zu bleiben, um nicht in's Weite zu gerathen. Hätten Sie aber Einwendungen, so bitte ich, sie laut werden zu lassen.

Digitized by Google

Euthyphron.

Ich habe keine.

Philaretus.

Sie erkennen aber an, daß der Staat auf dem geschichtlichen Boden, da seine Geburt ist, die Religion, das Christenthum, die Kirche antrifft, daß er gegen sie nicht gleichgültig seyn kann, weil sie zwar nicht Mittel zu seinen Zwecken sind und seyn wollen, sondern viel Höheres im Auge haben, die ewige Bestimmung der Menschheit: dennoch aber tief eingreifen in die sittliche Entwicklung, ja sogar erst die Wahrheit des Sittlichen an's Licht bringen, das Falsche davon ausscheiden.

Euthyphron.

Gewiß, ja. Wenn das Christenthum nicht läuternd, verklärend, erweiternd herzuträte, bliebe das Sittliche ganz im Volksthümlichen versunken, und es würde der Staat nur die Ausbildung und Gestaltung seyn für die Nationalität, die Menschheit wäre und bliebe eine gespaltene, und keine Einheit, keine ächt menschliche Welt würde jetzt angestrebt, noch weniger je gefunden und verwirklicht.

Philaretus.

Gut, Sie finden also mit mir, daß auch der Staat ein Ziel hat, das jenseits seiner selbst und doch schon innerhalb seiner liegt, wie die Kirche. Was für diese das Reich Gottes ist, das ist für den Staat das Reich der Sittlichkeit.

Euthyphron.

Wie aber wollen wir beide Theile versöhnen und vereinigen? Sie halten es doch nicht mit der alten Lehre von der Kirchenherrschaft und mit der ganz neuen Kunde über die Nothstände der Kirche, als eben so viele glückliche Vorboten von dem herrlichen Triumphe des Staats.

Digitized by Google

Philaretus.

Ach nein! — Vielmehr nimmt die Kirche, während ihr der Staat zunächst Mittel für ihre Zwecke ist, ihn doch auch wieder als ihren gleichgeordneten Gesellschafter mit.

Euthyphron.

Mittel? wie so? — Die Sittlichkeit ist doch nicht der Weg zur Religion, nicht ein Durchgang zum Glauben, zur Seligkeit.

Philaretus.

Gewiß nicht, dagegen ist die äußerliche, sittliche Ordnung, die Gesetzlichkeit der Boden, auf welchem erst die evangelische Wirksamkeit eine recht geordnete und regelmäßige seyn kann. Das Familienleben, das bürgerliche Gemeinleben sind wirklich Vorstufen, aber auch nur vorbereitende. — Aber die Kirche waltet dann auf dieser Basis frei und kräftig mit ihrem Leben, und wirkt tief in's Leben des Staates hinein, wie Sie selbst kaum vorhin sagten. Sie läutert die Zwecke des Staates, sie durchdringt sie mit dem Worte Gottes, und so kann und soll es dahin kommen, daß in der That der Staat selber nichts sucht und will, als von seiner Seite und auf seine Weise das Reich Gottes herbeiführen. Sein sittliches Reich wird ihm durchs Evangelium zum Reiche Gottes erhoben.

Euthyphron.

Dieß wäre der christliche Staat, der allerdings neben und mit der Kirche wohl bestehen könnte, diese also nicht zum bloßen Mittel für sich, zur Polizeianstalt herabzudrücken brauchte.

Philaretus.

Mittel ist sie ihm doch auch, wie er ihr, nur nicht bloßes Mittel. Staatsmänner, deren Intelligenz nicht christlich durchdrungen und erweitert genug ist, um dieß

Digitized by Google

zu erkennen, treten dann freilich als Unterdrücker der Kirche und eben damit als Feinde eines kräftigen Staatslebens selber auf. Sie werfen ihre eigene Basis um, oder arbeiten doch an solcher Selbstvernichtung. Der Fehler liegt hier nicht bloß an der Unwissenheit über die Kirche, sondern auch an der Unklarheit über den Staat, denn gerade seine eigentlichen Zwecke, die sittlichen, werden verkannt. Solche Mißgriffe aber, wenn sie hie und da vorkommen, hindern uns ja nicht, die Sache an sich selbst zu sehen.

Euthyphron.

Der christliche Staat also sieht in der Kirche auch noch neben ihrer Unterordnung unter den Staatszweck ein selbstständiges, eigenes Leben.

Philaretus.

Freilich, und zwar ein dem Staate überlegenes. So wie zwei große Persönlichkeiten einander recht innig verbunden, und doch bei aller geistigen Verwandtschaft und allem Ineinandergreifen ihrer Wirksamkeiten einer dem andern in verschiedenen Gebieten überlegen seyn können. —

Euthyphron.

Worin wird sich aber in der Wirklichkeit der christliche Staat, sey es auch nur der werdende, vom unchristlichen unterscheiden?

Philaretus.

Eben in seiner Anschauung der Kirche. Er wird nicht nur seine allgemeine Form, sondern auch seine einzelnen Gesetze nach der christlichen Bildung, welche sie vermittelt, nach den Forderungen des Evangeliums gestalten. — Für ihn ist die Kirche, die ihm angehört, mit der er sich innig verbunden hat, in ihrem Bekenntniß und ihrer Verfassung repräsentirt. Alles, was diesem

Digitized by Google

Bekenntniß und dieser Verfassung widerspricht, sie aufhebt, sie für unrichtig erklärt, kann er, so lange es auf dem Gebiete der Religion und der Wissenschaft bleibt, unbeachtet lassen; die Kirche selbst und die glaubige Wissenschaft hat hier die Aufgabe, es zu überwinden. Nur erst wenn es innerhalb seines eigenen Gebietes und in einer Weise auftritt, die unter sein Urtheil und seinen Einfluß fällt, also in einer gebundenen Gemeinschaft, einer eigenen Verfassung, wird er sich erheben.

Euthyphron.

Und wird verdammen? darf der Staat, was der Kirche durch die Liebe verboten ist?

Philaretus.

Dieß will und darf er nicht. Aber er darf untersuchen, ob die Grundlage seiner Gesetze und Ordnungen und eben damit seine Auctorität nicht angegriffen sind durch eine sich bildende neue Gemeinschaft. Findet er sie angegriffen, so ist er berechtigt, die Kirche und damit sich selbst zu schützen. Sie sehen, daß wir ihm sein Recht des Einschreitens nicht streitig machen können.

Euthyphron.

Wenn er aber nicht einschreitet? wenn er ruhig bleibt? ist er dann anzuklagen oder zu loben?

Philaretus.

Unterläßt er, was er thun darf, aus religiöser Gleichgültigkeit, aus Geringschätzung der Kirche, so trägt er die Strafe seiner Fahrläßigkeit in sich selbst, in der Unmöglichkeit seine Zwecke zu erreichen. Will er aber das Factische an der neuen Gemeinschaft, im guten Vertrauen auf die innere Kraft der Kirche, ignoriren und überträgt es der Kirche, in ihrer geistigen Weise erst mit der Sache fertig zu werden, und hält alle äußeren Mittel zurück, so handelt er mit Weisheit.

Digitized by Google

Euthyphron.

Das Urtheil aber, aus welchem Motiv er in vorkommenden Fällen gehandelt, bleibt dem Herzenskündiger und dem von ihm geleiteten Erfolge anheim gestellt.

Philaretus.

Und so bleibe es denn bei der Duldung. Dazu aber trete von Seiten derer, welche die Kirche lieb haben, und zwar mit bewußter Liebe, das unabläßige Gebet, daß der Herr eine feurige Mauer um sie sey, daß Er die Irrenden zurecht leite, und der Ernst, sich selbst fest zu erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben.

Digitized by Google

Anhang.

Nro. 1. (S. 64.)

Hätte nicht in der That das Streben, einem unangenehmen Ergebniß auszuweichen, zu den mühsamsten Künsteleien in der Auslegung geführt, so wäre es sehr unnöthig, zum Behufe eines Beweises, den der Baptist dem seinigen gegen die Kindertaufe als gleichartig, nemlich gleich falsch und unstatthaft, erkennen muß, des Beweises, daß man auch die Frauen-Communion schriftwidrig finden könnte, auch nur ein Wort zu reden. — Wenn in der im Texte angeführten Stelle Matth. 19, 3. 5. das Wort ἄνθρωπος gleichbedeutend mit „Mann" gebraucht ist, so wäre es leicht, mit der Zuversichtlichkeit der Behauptung und der engsichtigen Wörtlichkeit, welche das bestrittene Argument wider die Kindertaufe eingegeben haben, ähnliche Schlüsse aus dieser Stelle abzuleiten. Dagegen ist es leicht aus 1. Cor. 4, 1. nachzuweisen, daß ἄνθρωπος, wenigstens dem Sinne nach, geradezu heißen kann: „Jemand."

Nro. 2. (S. 68 u. 74.)

Der Grundtext: μαθητεύσατε (machet zu Jüngern) πάντα τὰ ἔθνη (alle Völker) βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα κ. τ. λ. — διδάσκοντες αὐτοὺς κ. τ. λ. ist auf den ersten Blick klar.

Digitized by Google

Daß ein Zeugniß (μαρτύριον) vorausging, nemlich die Erzählung der Thatsachen der Menschwerdung Gottes in Christo, seines Lebens, Leidens und Sterbens, besonders aber seiner Auferstehung, deren kann man sich aus Joh. 1, 7. 19. 32., 3, 11. 32., 5, 31 ff., 18, 37., Apostelg. 4, 33., 22, 18., 1. Cor. 1, 6., 15, 15., 2, 1., 2. Thessal. 1, 10., 1. Tim. 2, 6., 2. Tim. 1, 8., 1. Joh. 1, 2., Hebr. 7, 9. und aus zahlreichen Stellen der Apokalypse überzeugen. Dagegen die Lehre (διδασκαλία und διδαχή) ist stets die tiefere Einweihung in den Zusammenhang des göttlichen Rathschlusses zum Heil und seiner Ausführung, und in die Art, wie ein Christ demselben gemäß zu wandeln hat. Man lese in ihrem Zusammenhange die Stellen: Röm. 6, 17., 1. Tim. 1, 10., 4, 6., 6, 1. 3., 2. Tim. 3, 10. 16., 4, 3. Tit. 1, 9., 2, 1. 10., 1. Joh. 2, 27., deshalb wird die Lehre immer den Thätigkeiten beigezählt, welche nicht nach Außen, sondern nach Innen, auf die glaubige Gemeinde gerichtet waren. Man lese eben so noch Röm. 12, 7., 1. Cor. 4, 17., 12, 28 ff., 14, 6., Ephes. 4, 11., Col. 3, 16., 1. Tim. 4. 13. 16., 5, 17., Tit. 2, 7., Hebr. 6, 2. und Jakob. 3, 1., in welch' letzterer Stelle vom allzuhäufigen Trachten nach dem Lehramte abgemahnt wird, gewiß nicht in dem Sinne, daß nicht jeder Glaubige dürfe draußen, unter Heiden und Juden, für deren Herbeiziehung wirken. — Auf diesen Stellen beruht der im Texte hervorgehobene Unterschied zwischen Zeugniß und Lehre.

Nro. 5. (S. 123.)

Im alten Testament war sicher die Beschneidung ein Unterpfand der Theilnahme an den Gütern der religiösen

Digitized by Google

Gemeinschaft, denn sie wird ein Zeichen für den Bund Gottes mit seinem Volke genannt. Bei Josua 5, 4. f. werden alle beschnitten, die aus Aegypten gezogen waren. Und durchaus wird die Beschneidung als ein durch obrigkeitliches Ansehen im Nothfall zu erzwingendes Erforderniß betrachtet, während selbst die so genau vorgeschriebenen Opfer nicht konnten und sollten erzwungen werden. Die Beschneidung wurde daher als diejenige Heiligung der Kinder betrachtet, welche die Gemeinde dem Kinde selbst und dem Herrn schuldig war. Hernach wurde ihm der Glaube, das Bekenntniß, der fromme Wandel nicht obrigkeitlich abgezwungen, sondern es seiner Freiheit überlassen, dagegen hielt man ihm die Strafen Gottes vor. So fanden im Wesentlichen der Herr und die Apostel den Stand der Sache vor. Konnte ihnen die Kindertaufe ein so fernliegender Gedanke seyn, wie die Baptisten wähnen, oder müßte man nicht vielmehr ein ausdrückliches Wort g e g e n sie erwarten, eine Abmahnung davon, wenn sie ihnen gefährlich oder unrecht erschiene. Muß man nicht annehmen, das Schweigen der Apostel gegen die Kindertaufe sey ein Schriftbeweis ihrer Zuläßigkeit, wenn man an die Beschneidung denkt, und die Art, wie sie als unerläßlich für die Aufnahme in den alten Bund betrachtet wurde?

Dan. Isaac.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google